

Titelbild: Maximilian Kesting

Herausgeber

KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom

Louise-Schroeder-Straße 31 22767 Hamburg Telefon 040/38 61 67 80 Telefax 040/38 61 67 81 www.kidshamburg.de

KIDS Aktuell wird allen Mitgliedern des Vereins KIDS Hamburg e.V. kostenlos zugesandt. KIDS Aktuell wird an Praxen, Schulen und diverse Institutionen im Hamburger Raum verschickt und bei Veranstaltungen an Interessierte abgegeben. Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Nachdruck oder Übernahme von Texten für Internetseiten ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Meinungen, die in den Beiträgen geäußert werden, entsprechen nicht in jedem Fall der Auffassung der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und Artikel redaktionell zu bearbeiten und, sofern passend, Abbildungen hinzuzufügen. Eine Garantie für die Veröffentlichung der eingesandten Beiträge wird nicht gegeben.

Koordination:

Regine Sahling, Marco Landsberg

Gestaltung: Simone Claaßen

Lektoren:

Günter Jürgensen, Renate Stockmann

Schrift (FF Thesis):

Gespendet von Lucas Font, Berlin

Druckvorlagenherstellung:

kostenfrei erstellt von preprintmedia, Hamburg www.preprintmedia.de



Schreiben Sie uns zum Thema: Selbstständig werden

Manche unserer "KIDS-Kinder" werden älter und wollen immer mehr "selber machen" und manche sind bereits auf dem Weg erwachsen zu werden. Das erfordert Selbstständigkeit und die will gelernt sein und braucht Begleitung.

Wie geht das bei Kindern mit Down-Syndrom mit der Selbstständigkeit?

Wie viel davon wünschen und verlangen unsere Kinder?

Wie viel Selbstständigkeit ist möglich, wo findet sie ihre Grenzen?

Wie gehen wir Eltern mit der gewünschten Freiheit um und wie macht das die Schule?

Welche öffentlichen Angebote finden unsere Großen in ihrer Freizeit und sind diese integrativ? Wie sieht es mit eingeladen werden aus? Und so weiter.

Ein weitläufiges Thema.

Wir freuen uns über verschiedenste Beiträge, Anekdoten, kleine oder große Geschichten, die uns erzählen, wie dieser Prozess zur Selbstständigkeit im Einzelnen und Speziellen aussehen kann.

Es wäre sehr schön, wenn eine KIDS Aktuell entsteht, die Eltern älterer Kinder gute Tipps gibt und Eltern jüngerer Kinder einen Blick in die Zukunft und Pädagogen einen Einblick in die Privatsphäre ihrer Schützlinge vermittelt.

Schicken Sie Ihre Text-Beiträge als Word-Datei und Bilder als jpg (in hoher Auflösung!) an:

redaktion@kidshamburg.de oder an KIDS Hamburg e.V. Redaktion KIDS Aktuell, Louise-Schroeder-Straße 31, 22767 Hamburg

Alle, die für uns schreiben, erhalten als Dank die nächste KIDS Aktuell. Vergessen Sie also nicht, uns Ihre Adresse mitzuteilen!

Redaktionsschluss 10. August 2012



- 4 Vorwort
- 6 KIDS Hamburg e.V. sagt Danke

Pränataldiagnostik PID

- 8 Stellungnahme KIDS Hamburg e.V.
- 10 Wir leiden nicht, wir leben!
- 12 Stellungnahme des "Rates behinderter Menschen" / Lebenshilfe
- 13 Leserbrief

Inklusion

- 14 Bildung eines gesellschaftlichen Bewusstseins für Inklusion
- **16 Zur Philosophie der Inklusion** *von Prof. em. Dr. Hans Wocken*
- 25 Theater in der Schule

Aus unseren Gruppen

- 26 Berichte aus der Mädchengruppe und der Musikgruppe und eine wunderbare Fotogeschichte von Fabian Sahling
- 33 Compartir la vida anläßlich des Todes von Dr. Rodolfo Castillo Morales

Ernährung und Bewegung

- 34 Persönliche Beiträge und Fachbeiträge zum Thema Essen
- 46 Persönliche Beiträge und Fachbeiträge zu Bewegung und Sport und Berichte über Gruppen und Aktivitäten diverser Hamburger Sportvereine
- 58 Autoren von der Redaktion OHRENKUSS aus Bonn erzählen über Kulinarisches und Sport
- 68 Literatur
- 71 Beratungsangebote
- 72 Gruppentreffen
- 73 Neue Gruppenangebote anderer Vereine
- 74 Veranstaltungen und Termine
- 75 Wer macht was?

Liebe Leserinnen und Leser,

sehr nachdenklich stimmt die Entwicklung eines Bluttests zum Nachweis fetaler Trisomie 21. Besonders bewegend sind die Aussagen von Betroffenen, die sich für das Lebensrecht von Menschen mit genetischen Besonderheiten einsetzen. Hierzu lesen Sie die Stellungnahme des "Rates behinderter Menschen" in der Lebenshilfe sowie eine Standortbestimmung des Vorstandes von KIDS Hamburg e.V.

Beiträge und Fotos in dieser KIDS Aktuell sprechen für sich und widerlegen ohne weiteren Kommentar das Argument der Verfechter dieser Untersuchung, dass das Leben für Menschen mit drei Chromosomen Nr. 21 nicht lebenswert wäre.

Wir freuen uns sehr, dass die Ohrenkuss-Autorinnen diese Ausgabe der KIDS Aktuell mit ihren Erkenntnissen zu Ernährung und Bewegung bereichern. Es wird deutlich, dass diese beiden Lebensbereiche Segen und Fluch zugleich sein können. Auf jeden Fall ein Thema, das zum Nachdenken und zu Diskussionen anregt, wie Sie den zahlreichen Erfahrungsberichten und wissenschaftlichen Stellungnahmen zu diesem Thema entnehmen können.

In dem Aufsatz von Dr. Hans Wocken "Zur Philosophie der Inklusion" wird die Entwicklung von der berühmten Forderung der Französischen Revolution nach "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" hin zu der als Kern der UN-Behindertenrechtskonvention postulierten Trias "Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Teilhabe" aufgezeigt und dargestellt, wie sich daraus die Konzepte "Assistenz, Gleichstellung, Inklusion" als handlungsleitende Konsequenzen ableiten.

Die Jubiläumsausgabe der KIDS Aktuell, die nun zum 25. Mal erscheint, möchten wir zum Anlass nehmen, um allen langjährigen Helfern und Unterstützern für die Umsetzung vieler schöner Projekte, Aktionen und Aktivitäten zu danken.

Unsere Gruppen nehmen weiter eine prächtige Entwicklung, worüber einige Teilnehmer und Eltern berichten. Denjenigen, die durch ihre finanzielle Unterstützung diese Angebote möglich machen, sprechen wir unseren herzlichen Dank aus und gleichzeitig die große Hoffnung, dass sie uns weiterhin gewogen bleiben. Besonders freuen würden wir uns, wenn wir außerdem noch weitere großzügige Förderer finden würden, damit auch die noch in Planung befindlichen Projekte bald verwirklicht werden können. Vielleicht finden Sie bei der Lektüre der KIDS Aktuell eine Aktivität von KIDS Hamburg e.V., die Sie gerne finanziell oder durch Ihren aktiven Einsatz unterstützen möchten.

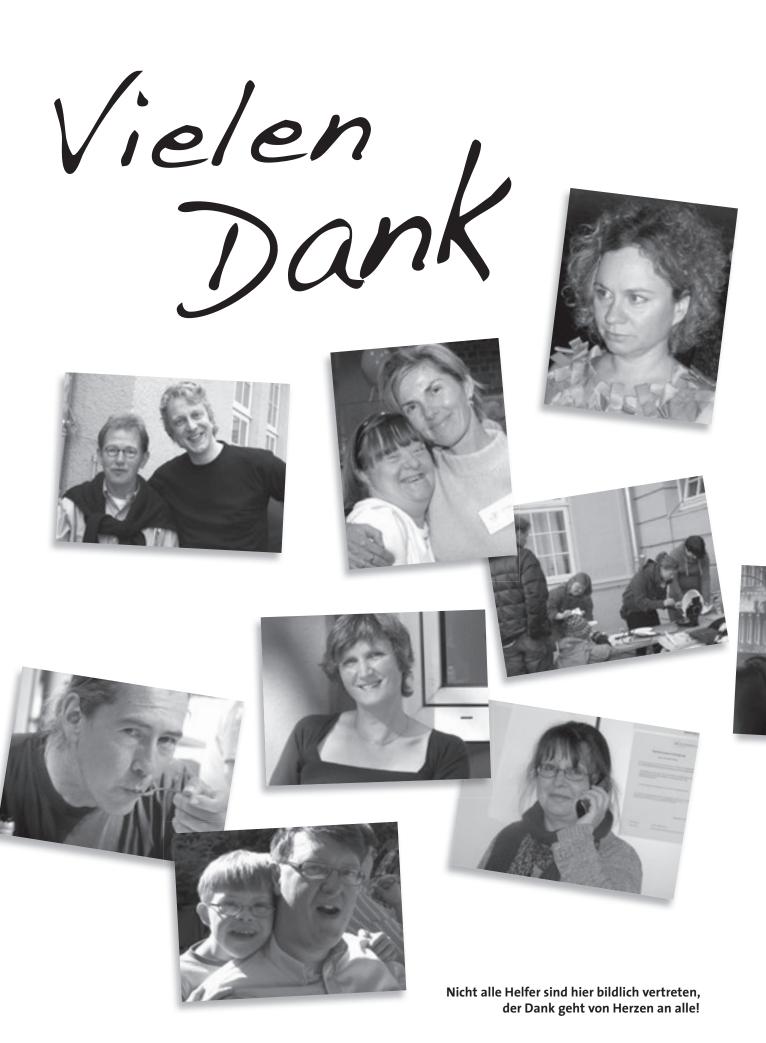
Diese Ausgabe der KIDS Aktuell bietet wieder vielfältige Informationen und unterschiedliche Anlässe zum Nachdenken und Diskutieren, zum Lachen und zur Freude! Wir wünschen Ihnen allen eine anregende Lesezeit.

Herzlich grüßt Sie

Regine Sahling

2. Vorsitzende von KIDS Hamburg e.V.







Diese 25. Ausgabe der KIDS Aktuell möchten wir nutzen, um allen Menschen herzlich zu danken, die KIDS Hamburg e.V. in den vergangenen Jahren bei der Umsetzung der Vereinsziele unterstützt haben. Die zahlreichen Veranstaltungen und Projekte konnten nur realisiert werden, weil engagierte Unterstützer viel Zeit, Kraft und Kreativität darauf verwendet haben. Bei aller Arbeit ist der Spaß nie zu kurz gekommen!

Wir hoffen, dass wir auch für die kommenden Aktivitäten auf die Unterstützung vieler Helfer zählen können. Nur so können wir uns weiterhin aktiv für gesellschaftliche Wertschätzung und Anerkennung und für größtmögliche Selbstständigkeit und Teilhabe aller Menschen einsetzen.

Pränataldiagnostik und gesellschaftliches Bewusstsein

Stellungnahme des Vorstands von KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom

Die Entwicklung eines nicht invasiven Bluttest zur pränatalen Bestimmung von genetischen Besonderheiten, der nach Aussage der Konstanzer Lizenzfirma "lifecodexx" ab Ende des 2. Quartals 2012 zur Anwendung im deutschsprachigen Bereich bereit stehen soll, ist Auslöser einer Diskussion, die seit August 2011 über weite Strecken bisher leider hauptsächlich von den Betroffenen und ihren Angehörigen, sowie von deren Verbänden geführt wird.

Der Nachweis fetaler Trisomie 21 soll mit Hilfe des mütterlichen Blutes innerhalb von einer Woche mit einer Genauigkeit von 99 % geführt werden können. Wie von Hersteller und Befürwortern dieses Testes unterstrichen wird, ist dieser Test ohne Risiko für Mutter und Kind. Übersehen wird bei dieser Argumentation, dass dieser Test das Todesurteil für annähernd jedes 800. Ungeborene bedeutet. Das Aufspüren der genetischen Besonderheit (was immerhin einen Kostenaufwand von 1.000 Euro pro Untersuchung verursacht) ist ja nur dann "sinnvoll", wenn die sich aus dem Test ergebende Erkenntnis auch Konsequenzen hat: Da eine Trisomie nicht "heilbar" ist, kann die Konsequenz also folgerichtig nur die Beendigung der Schwangerschaft, also die Abtreibung und der Tod des Ungeborenen sein.

Die individuellen Folgen für diejenigen, die diese "Auswahl" überlebt haben, und die Auswirkungen auf das Leben in einer Gesellschaft, die es zu lässt, dass Menschen aufgrund ihrer genetischen Besonderheiten aussortiert werden, sind in ihrem Ausmaß kaum vorstellbar.

Am 7. Juli 2011 beschloss der Bundestag die PID in Ausnahmefällen zuzulassen. Die vorhergehenden gesellschaftlichen Diskussionen und insbesondere die Debatte im Bundestag wurden von allen Beobachtern als respektvoll, ernsthaft und differenziert bezeichnet. In Übereinstimmung mit der UN-Behindertenrechtskonvention wurde stets der Wert behinderten Lebens betont. Dazu steht in krassem Gegensatz, dass gleichzeitig vom Bundesministerium für Bildung und Forschung die Entwicklung und Evaluation dieses Verfahrens zur Früherkennung von Trisomie 21 gefördert wurde. Der Bundeselternrat der Lebenshilfe (BER) formuliert es in seiner Stellungnahme vom 27.9.2011 so: "Das Down-Syndrom ist keine Krankheit. Deshalb kann es auch keine Heilung geben. Der einzige Zweck, den folglich ein Test auf Trisomie 21 in der Frühschwangerschaft haben kann, ist Selektion. Die Förderung der Entwicklung und Evaluation eines solchen Tests mit Steuergeldern bereitet somit aus Sicht des BER dem völligen Verschwinden von Menschen mit Down-Syndrom den Nährboden".

Die Diskussion muss weiter in das Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit gerückt werden. Mit der Einführung dieses Testverfahrens ist eine Unterscheidung von "lebenswertem" und "nicht-lebenswertem" Leben ohne Risiko für die in ihrem Erbgut nicht von der "Normalität" Abweichenden bittere Realität geworden. Es ergeben sich Fragen von unerhörter gesellschaftlicher Brisanz:

- Welche pränatalen Tests sollen entwickelt bzw. weiter entwickelt werden und welcher Zweck soll damit erreicht werden?
- Erfüllt die Tatsache, ein Kind mit einer Trisomie zu erwarten, automatisch die Voraussetzungen des § 218 a und damit die Erfordernisse für einen legalen Schwangerschaftsabbruch?
- Wie sollen Frauen und Eltern dem gesellschaftlichen Druck begegnen, wenn sie sich für ihr ungeborenes Kind entscheiden – ohne den Test

- durchführen zu lassen oder trotz einer positiven Diagnose?
- Was müssen Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21 empfinden, wenn ihr Recht auf Leben und ihre Menschenwürde auf diese Weise infrage gestellt werden?
- Was können wir von einer Gesellschaft erwarten, die geltendes Recht – nicht nur die UN-Behindertenrechtskonvention, sondern die im Grundgesetz garantierten Grundrechte – missachtet und, anstatt die Vielfalt menschlichen Daseins als Bereicherung zu erleben und wahrzunehmen, das garantierte Recht auf Leben je nach Interessenlage begrenzt?

Die Bundesministerin für Bildung und Forschung hat in einem Schreiben vom 22.12.2011 auf Nachfrage des BER der Lebenshilfe darauf hingewiesen, dass der deutsche Ethikrat um eine Stellungnahme zu den sich aus der Einführung des Bluttests ergebenden Fragen gebeten wurde. Dadurch könnte die Diskussion wieder beflügelt werden. Ebenso wichtig aber sind die Stellungnahmen und Diskussionsbeiträge aller "Betroffenen", denn nur wir können die erforderliche gesellschaftliche Breite der Diskussion erzeugen, dadurch, dass wir in allen Lebensbereichen für das uneingeschränkte Recht auf Leben aller Menschen eintreten. Die verpflichtende Etablierung moralischethischer Standards im gesellschaftlichen Bewusstsein ist nur so zu erreichen!

Gemeinsam mit anderen Verbänden fordert KIDS Hamburg e.V.

- Etablierung verbindlicher moralisch-ethischer Standards im gesellschaftlichen Bewusstsein;
- Förderung der Erforschung besserer Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen;
- Verbesserung und Ausbau der unterstützenden Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen und ihre Familien;
- umfassende und ergebnisoffene Beratung aller Schwangeren durch Ärzte und Fachleute unter
 - der Beteiligung von Selbsthilfegruppen und Elternvereinen vor, während und nach pränataler Diagnostik;
- unbedingte Beachtung und Umsetzung der im Grundgesetz und in der UN-Behindertenrechtskonvention verankerten Grundrechte.



Der 21. März wurde von den Vereinten Nationen zum Welt-Down-Syndrom-Tag bestimmt, so dass am 21. März 2012 zum ersten Mal weltweit Aktionen durchgeführt werden.

Ziel ist die Anerkennung der Würde und der Rechte von Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21 in allen gesellschaftlichen Bereichen – weltweit!

In diesem Jahr wurde in Deutschland der nicht invasive pränatale Bluttest zum Anlass genommen, um in zahlreichen Aktionen darauf hinzuweisen, dass Menschen mit Behinderung ein Recht auf Leben haben! Menschen unter den Bedingungen eines Down-Syndrom leiden nicht an ihrer genetischen Besonderheit und schon gar nicht am Leben an sich! Wenn sie leiden, dann an Ausgrenzung und geringer Wertschätzung, die ihnen von ihrer Umgebung entgegen gebracht werden.

Auch über diesen besonderen Tag hinaus gilt es, bei jeder sich bietenden Gelegenheit beherzte Diskussionen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu führen, um einen Wandel des gesellschaftlichen Bewusstseins in allen Lebensbereichen herbei zu führen. Die Entwicklung von inklusiven Strukturen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention kann nur gelingen, wenn die Auseinandersetzung über dieses Thema lebendig fortgeführt wird!















Andrea Halder ist eine Frau mit Down-Syndrom. Sie hat 2003 bei einer Veranstaltung vor dem Europäischen Parlament gesagt:

"Warum gibt es so viele Ängste, ein Kind mit Down-Syndrom großzuziehen? Down-Syndrom gilt noch immer als eine der schlimmsten Behinderungen, die ein Mensch haben kann. Dabei kann ich aus eigener Erfahrung sagen: Mit dem Down-Syndrom lässt es sich gut leben. Nicht die Behinderung an sich ist schlimm, aber die Art und Weise, wie viele Menschen mit uns umgehen, ist schlimm und diskriminierend."

> Die Menschen, deren Fotos wir hier veröffentlichen, geben Andrea Halder Recht: Menschen mit Down-Syndrom leiden nicht, sie leben (wenn man sie lässt)!



© Fotos *: Kolja Ensthaler



Stellungnahme des "Rates behinderter Menschen" in der Lebenshilfe zu Fragen der Diagnostik bei Embryonen

vom 20. Oktober 2011

Der Rat vertritt die Meinung behinderter Menschen in der Lebenshilfe. Wir arbeiten mit dem Bundesvorstand zusammen und beraten ihn aus unserer Sicht. Bei unserer letzten Sitzung am 12.–13. Oktober in Marburg haben wir uns mit dem wichtigen Thema der Diagnostik bei Embryonen beschäftigt.

Eine private Firma hat aus dem Forschungsministerium für die Entwicklung eines Tests zur Feststellung einer Behinderung während der Schwangerschaft sehr viel Geld bekommen (230.000 Euro).

Mit diesem Test kann man zum Beispiel ganz einfach durch eine Blutentnahme feststellen, ob die Frau mit einem Kind mit Down-Syndrom schwanger ist. Wir befürchten, dass sich viele Frauen gegen das Kind mit Down-Syndrom entscheiden könnten.

Hier die Position der Mitglieder aus dem Rat: Viele Menschen halten das Down-Syndrom für eine schlimme Sache. Viele Personen meinen, Kinder mit Down-Syndrom sollten besser nicht geboren werden. Die Bürger in Deutschland und auch in anderen Ländern wissen aber sehr wenig über das Down-Syndrom. Viele Menschen mit Trisomie 21 sehen ähnlich aus. Viele lernen langsam. Es gibt aber auch Menschen mit Down-Syndrom, die studiert haben.

Dass ein Mensch das Down-Syndrom hat, ist also nur eine Eigenschaft, die ihn von anderen Menschen unterscheidet. Es ist normal, verschieden zu sein, wie es der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker gesagt hat.

Unser Vorsitzender Robert Antretter hat darauf hingewiesen, dass es ein Widerspruch ist, wenn Politiker immer sagen, dass sie Menschen mit Behinderungen sehr schätzen, dann aber viel Geld dafür ausgeben, dass Menschen mit Behinderung gar nicht erst geboren werden.

Der Mensch wird ja zu einem Versuchstier, wenn erst geguckt wird, wie der Mensch ist, bevor entschieden wird, ob die Schwangerschaft fortgesetzt werden soll oder nicht. Warum soll es diese Diagnostik geben? Was ist das Motiv? Menschen sind verführbar. Sie können sich perfekte Kinder wünschen. Wenn es die Tests einmal gibt, müssen sich vielleicht Frauen und Familien Vorwürfe gefallen lassen, dass es doch nicht nötig war, ein behindertes Kind zu bekommen. Und dass jetzt hohe Kosten für den Bürger entstehen, wenn dem Kind und der Familie geholfen werden soll. Diese Vorwürfe sind nicht o.k.!

Das Problem ist die Einstellung in der Gesellschaft zu behinderten Menschen. Die ist so schlecht. Meistens wird ja ein Abbruch gemacht, wenn eine Behinderung feststeht. Und das deshalb, weil Alle Behinderung so schrecklich finden.

Es ist o.k., wenn man sich ein gesundes Kind wünscht. Wenn Frauen mit Behinderung schwanger sind, wollen sie genauso entscheiden können, welche Untersuchungen sie machen, wie jede andere Frau auch.

Ganz wichtig ist gute Unterstützung, wenn man sich für ein Kind mit Behinderung entscheidet. Denn allein kann man es kaum schaffen. Gut ist zum Beispiel der "Familienunterstützende Dienst", den viele Lebenshilfen anbieten. Ohne gute Unterstützung werden sich viele Frauen und Ehepaare gegen ein Kind mit Beeinträchtigungen entscheiden.

R. wollte während einer Schwangerschaft gar nichtwissen, wie das Kind ist. Sie will sich "keinen Kopp machen". "Wenn man sich zu viele Sorgen macht, ist das gar nicht gut". Im Prinzip sind wir Leute vom Rat nicht behindert, sondern wir werden behindert und gehindert. Wenn das nicht wäre, könnten wir alle leben. Und müssten nicht streiten. Das wäre ja eigentlich einfacher. Warum nennen wir uns "Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung"? Das Schubladendenken muss aufhören!

Andrea Halder ist eine Frau mit Down-Syndrom. Sie hat bei einer öffentlichen Veranstaltung gesagt: "Warum gibt es so viele Ängste, ein Kind mit DownSyndrom großzuziehen? Down-Syndrom gilt noch immer als eine der schlimmsten Behinderungen, die ein Mensch haben kann. Dabei kann ich aus eigener Erfahrung sagen: Mit dem Down-Syndrom lässt es sich gut leben. Nicht die Behinderung an sich ist schlimm, aber die Art und Weise, wie viele Menschen mit uns umgehen, ist schlimm und diskriminierend." Diese Worte finden alle im Rat Klasse!

Dass eine Frau mit Down-Syndrom bei der Veranstaltung (im Europäischen Parlament in Brüssel 2003) gesprochen hat, macht eigentlich die Diagnostik während der Schwangerschaft überflüssig. Der Auftritt spricht gegen den Test. Jeder Mensch hat Beeinträchtigungen. Keiner ist perfekt. Wir brauchen ganz verschiedene Menschen, damit die Welt sich dreht.

Wir leben mit unserer Beeinträchtigung. Und wir leben gut und gern! Wir haben natürlich auch manchmal Probleme, und nicht zu knapp. Aber das ist wahrscheinlich normal.

Wir finden, Andrea Halder hat Recht: Nicht die Behinderung an sich ist schlimm, wohl aber die Art und Weise, wie viele Menschen mit uns umgehen! Oft heißt es zum Beispiel in der Zeitung: "Frau Halder leidet an dem Down-Syndrom". Das stimmt gar nicht!

Wir haben Angst, dass mit der neuen Diagnostik ein Leben mit Behinderung nicht mehr möglich wird. Und das ist schlimm!

Für den Rat behinderter Menschen in der Lebenshilfe

Bernd Frauendorf Vorsitzender

Wir danken dem Rat behinderter Menschen in der Lebenshilfe für die freundlicherweise erteilte Abdruckgenehmigung!

Leserbrief "Prophetie aus

dem Mutterleib"

Ein leider bisher unveröffentlichter Leserbrief an "Die ZEIT" von Inge Kiesbye

Neuer pränataler Test vor der 10. Schwangerschaftswoche ermöglicht die gefahrlose Erfüllung der Wunschträume von Frauenärzten und Humangenetikern:

Die Abschaffung der Menschen mit Down-Syndrom!

Pointiert zusammengefasst ist das der Inhalt des Artikels der Wissensredaktion "Früher erkennen" von Ulrich Bahnsen in "Die ZEIT" Nr. 34 vom 18. August 2011. Denn der Ehrlichkeit halber kann man nicht nur unpersönlich davon reden, dass die schwere Behinderung Trisomie 21 mittels dieses Testes abgeschafft werden könnte, sondern man muss doch sagen, dass die Menschen, die dieses 21. Chromosom dreimal haben, abgeschafft würden. Die besagte Behinderung würde ausgerottet und mit ihr die Menschen, die sie in ihren Zellen tragen.

Angesichts der Brisanz humangenetischer Themen (PID) vermisse ich in diesem Artikel kritische Fragen – neben all dem auch berechtigten Jubel über die neuen Möglichkeiten, z.B. keine Fehlgeburten mehr infolge von Fruchtwasseruntersuchungen.

Was lösen solche Artikel in der Gesellschaft aus, was bedeuten solche Diskussionen für die ca. 40.000 z. Zt. in Deutschland lebenden Menschen mit Trisomie 21 und ihre Angehörigen? Wie fühlt man sich, wenn die eigene Abschaffung der Wunschtraum anderer ist?

Wer Menschen mit Down-Syndrom persönlich kennen gelernt hat, wird um ihr je verschiedenes Potential wissen. Er wird wissen, dass sie nicht in erster Linie an ihrer Trisomie 21 leiden, sondern an der wachsenden Ungeduld, der zunehmenden Schnelligkeit, den vielen Ellenbogen der sie umgebenden, erblich perfekten Wundermenschen des 21. Jahrhunderts.

Inklusion

KIDS Hamburg e.V. engagiert sich für die Bildung eines gesellschaftlichen Bewusstseins für inklusive Strukturen

Seit März 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland geltendes Recht und aufgrund der 2011 in Kraft getretenen Satzungsänderung Grundlage der erweiterten Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom.

Die UN-Konvention verankert rechtsverbindlich Ansprüche von Menschen mit Behinderung auf Selbstbestimmung, Diskriminierungsfreiheit und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe. Der UN-Konvention liegt ein Verständnis von Behinderung zugrunde, das diese als normalen Bestandteil menschlichen Lebens und menschlicher Gesellschaft ausdrücklich bejaht und darüber hinaus als Quelle möglicher kultureller Bereicherung wertschätzt. Eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung einer inklusiven Gesellschaft entsprechend der UN-Behindertenrechtskonvention ist die "Bewusstseinsbildung" (Art. 8). Die Vertragsstaaten verpflichten sich in der gesamten Gesellschaft das Bewusstsein für Menschen mit Behinderung zu schärfen, die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern, Klischees und Vorurteile abzubauen und das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu entwickeln.

Ein Schwerpunkt des Engagements von KIDS Hamburg e.V. ist die Förderung der Bildung eines gesellschaftlichen Bewusstseins für inklsuive Strukturen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention. Mit Unterstützung der ZEIT-Stiftung konnte KIDS Hamburg e.V. im Jahr 2011 im Rahmen dieses Projektes verschiedene Informationsveranstaltungen, Seminare und Workshops zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Down-Syndrom durchführen. Mit der Herausgabe von zwei weiteren Ausgaben der KIDS Aktuell wurde die Umsetzung inklusiver Werte in unterschiedlichen Lebensbereichen kritisch begleitet, um die gesellschaftliche Diskussion und Bewusstwerdung zu fördern.

Wir danken der ZEIT-Stiftung für die Unterstützung und würden uns freuen, wenn wir weitere Unterstützer für diese wichtige Aufgabe finden würden. Detaillierte Projekt-Informationen stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung (Vereinsbüro Telefon: 040/38 61 67 80, mail christian.fritsch@kidshamburg.de).





Engagement für ein gleichberechtigtes Leben im Stadtteil im forum inklusion

Menschenrechte für alle: Ist das nur ein schöner Satz? Oder etwas, das wir leben? Was muss geschehen, damit alle die Chance haben, sich frei im Stadtteil zu bewegen, selbstbestimmt zu wohnen und zu arbeiten und sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen?

Das forum inklusion führt eine Reihe von Veranstaltungen durch, die die Entwicklung von gleichberechtigtem Leben im Stadtteil zum Ziel haben. Willkommen sind Menschen mit und ohne Behinderungen, die gemeinsam Ideen entwickeln wollen.

Im Mittelpunkt steht der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Allein beim Lesen dieses Titels verknoten sich einem die Gehirnwindungen. Doch keine Angst: Die Veranstaltungen finden in leichter Sprache statt, denn jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, mitzureden.

"Nichts über uns ohne uns." Diese Forderung wurde Wirklichkeit, als Menschen mit Behinderungen dazugeholt wurden, um die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) zu schreiben. Sie brachten ihre Erfahrungen mit ein und versuchten handfeste Rechte zu formulieren. Keine neuen Rechte. Denn die Grundlage blieb die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948. Nur wurden

diese Rechte auf den Alltag von Menschen mit Behinderungen bezogen und so genau wie möglich beschrieben. Deutschland hat die Konvention unterzeichnet. Im Aktionsplan steht, was die Bundesregierung vorhat zu tun. Ist es das Richtige? Ist es genug?

Bei den Veranstaltungen von forum inklusion soll es geprüft werden: In den Bereichen Wohnen, Arbeiten, Kunst, Sport und Unterwegssein. Am Ende der Diskussion soll ein Brief an die Hamburger Politiker entstehen, in dem die eigenen Erfahrungen und Forderungen benannt werden. Einige Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden in den darauf folgenden Tagen Frau Körner besuchen und ihr den Brief überreichen. Frau Körner ist die Behindertenbeauftragte in Hamburg.

Im forum inklusion engagieren sich verschiedene Einrichtungen für ein gleichberechtigtes Leben im Stadtteil. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen von Anfang an dazugehören. Im forum inklusion sind die Lebenshilfe, die Marthastiftung, das Bürgerhaus, die alsterdorf assistenz west, der VDK und der Eidelstedter Sportverein vertreten.

Wer an den Veranstaltungen von forum inklusion in Hamburg-Eidelstedt teilnehmen und sich engagieren möchte, kann sich informieren unter

www.forum-inklusion.de

Zur Philosophie der Inklusion

von Prof. em. Dr. Hans Wocken

Spuren, Eckpfeiler und Wegmarken der Behindertenrechtskonvention

Das "Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen" (BRK 2009) hat in der sozial- und bildungspolitischen Öffentlichkeit einen bemerkenswert lebhaften Diskurs ausgelöst. In der öffentlichen Diskussion werden dabei vorwiegend die weitreichenden Folgen der Behindertenrechtskonvention für alle Lebensbereiche erörtert. Im Folgenden stehen dagegen eher die menschenrechtlichen und philosophischen Grundlagen, der "Geist" der Konvention im Mittelpunkt. Es geht um die tragenden Grundgedanken der Konvention und ihren inneren Zusammenhang.

Die BRK ist keine Extra-Konvention für Menschen mit Behinderungen, sondern steht in einer langen Tradition der Menschenrechtsentwicklung. Als Beginn der Menschenrechtsentwicklung in der Neuzeit darf man wohl die Unabhängigkeitserklärung der USA (1776), die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte durch die französische Nationalversammlung (1789) und die Französische Revolution (vgl. BIELEFELDT 2006) ansehen.

Französische Revolution: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit

Die Trias "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" wird der Französischen Revolution als ihrem historischen Ursprung zugeschrieben; sie hat sich unverlierbar in das Geschichtsbuch der Menschheit eingemeißelt. Es lohnt sich, bei dieser Trias zu verweilen und sich ihres Gehalts zu vergewissern.

Freiheit

Die erste und grundlegende Forderung der Französischen Revolution ist "Freiheit". Diese Forderung gründet in einem Menschenbild, das der unbedingten Autonomie jedes einzelnen Menschen verpflichtet ist. Jeder Mensch ist Eigentümer seiner selbst. Kein Mensch gehört einem anderen, jeder gehört sich selbst ganz allein. Niemand ist deshalb einem anderen hörig, sondern jeder hat das Recht, über sich selbst zu verfügen. Sinn und Ziel individueller Existenz liegen nicht außerhalb der eigenen Person, sondern sind in der ureigenen, persönlichen Bestimmung verortet.

Die Unverfügbarkeit und Autonomie jedes Menschen hat Immanuel KANT in seiner Schrift "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten" (1998, Original 1785) begründet: "Nun sage ich: der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen." Jeder Mensch hat kraft seiner Autonomie und seines Selbstzweckes "im eigenen Hause" das letzte Wort und muss keine Vormundschaft dulden. Dieses Postulat der Freiheit ist in der BRK explizit enthalten; Art. 3 fordert als allgemeinen Grundsatz "die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner individuellen Autonomie, einschließlich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, sowie seiner Unabhängigkeit".

Der unverfügbare Selbstbesitz aller Menschen ist mit Sklaverei, Leibeigenschaft und allen Formen von Hörigkeit und Vormundschaft unvereinbar. Die Ermächtigung zur Selbstbestimmung ("Empowerment") ist konditional nicht an die Erfüllung irgendwelcher Voraussetzungen, etwa an Stand und Status, an Begabung und Kompetenzen oder an gesellschaftliche Rollen und Positionen, gebunden. Das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung muss nicht erworben und verdient werden. "Alle Menschen sind frei und gleich geboren", heißt es in der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte. Das heißt, alle Menschen sind von Geburt an ("gleich geboren"!) und allein aufgrund ihres Menschseins frei.

Das Grundrecht der Freiheit wird in der philosophischen Tradition unterschieden in eine Freiheit "von" und eine Freiheit "zu". Freiheit "von" meint dabei die Abwesenheit von Not, Armut, Elend, Krankheit sowie von Zwängen, Gewalt, Abhängigkeit, Bevormundung. Freiheit "von" bestimmt Freiheit negativ als Abwesenheit von allem, was die Selbstverfügung über sich beeinträchtigen könnte; sie sichert zunächst als unabdingbare Voraussetzung das Existenzminimum, vor dessen Erfüllung Menschen anderen Schicksalen und Mächten ohnmächtig ausgeliefert sind. Ohne diese Freiheit "von" können

Menschen ihr Leben nicht in die eigenen Hände nehmen und nach eigenem Willen selbst gestalten, sondern müssen sich nach außerindividualen Notwendigkeiten richten und fremdbestimmt leben. Jenseits der Freiheit "von" beginnt das unendliche Reich der Freiheit "zu". Freiheit "zu" eröffnet Spielund Möglichkeitsräume. Wenn Menschen nicht mehr unnötigen Zwängen und einschränkenden Notwendigkeiten folgen müssen: Was können sie dann tun, was können sie wählen, welche Freiheiten stehen ihnen offen? Freiheit "zu" begründet insbesondere das Recht auf Verschiedenheit. Alle Menschen sind autorisiert zu eigenen Lebensentwürfen und selbstverantworteten Lebenswegen. Aus der Freiheit "zu" erwächst eine legitime Vielfalt von Lebensgestaltungen. "Es ist normal, verschieden zu sein", hat der ehemalige Bundespräsident von Weizsäcker einprägsam formuliert. Die Behindertenrechtskonvention vollzieht mit dem sog. "Diversity-Ansatz" einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der Sichtweise von Behinderungen. Menschen mit Behinderungen galten bislang als unvollkommen, beschädigt, subnormal, als Mängelwesen und Minus-Menschen. Den radikalsten, aber durchaus konsequenten Ausdruck findet das traditionsreiche Defizit-Modell im Konzept des "lebensunwerten Lebens".

Zu den herausragenden Verdiensten der BRK gehört die umstandslose Verabschiedung des Defizit-Modells. In den "Allgemeinen Grundsätzen" (Art. 3 Buchst. d BRK) fordert die Konvention "die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit" ein. Der Diversity-Ansatz der BRK befreit behinderte Menschen von diskriminierenden Normalitätserwartungen und damit einhergehenden pauschalen Negativbewertungen. Behinderungen und ihre Lebensformen gelten nunmehr als Ausdruck gesellschaftlicher Vielfalt und als gleichwürdige Variante menschlicher Normalität.

Gleichheit

Die zweite Forderung der Französischen Revolution, "Gleichheit", gilt vielfach als ein Gegenspieler der Freiheit. Während Freiheit einer schier unbegrenzten Vielfalt persönlicher Lebensgestaltungen den Weg ebnet, scheint Gleichheit schon im nächsten Schritt diesen freiheitlichen Individualismus wieder einzukassieren und keine subjektiven, höchst persönlichen Lebensentwürfe, sondern nur noch "gleiche" Lebenswege zuzulassen. Dieses krasse Missverständnis von Gleichheit kommt in prägnanter Weise in dem weit verbreiteten politischen Slogan "Freiheit statt Sozialismus" zum Ausdruck. "Freiheit statt Sozialismus" war das Leitmotto der CDU im Bundestagswahlkampf 1976 und der FDP im Bundestagswahlkampf 2009. Mit dieser Parole

wurden einerseits untergründige Ängste der Mittelund Oberschicht vor Nivellierung und Gleichmacherei aufgegriffen und zugleich publikumswirksam verstärkt. Ist Gleichheit wirklich das Gegenteil oder die Verneinung von Freiheit?

Die Behindertenrechtskonvention ist keine Extra-Konvention für Menschen mit Behinderungen, sondern steht in einer langen Tradition der Menschenrechtsentwicklung.

Gleichheit bedeutet nicht Uniformität. Gleichheit meint nicht Gleichheit oder Gleichmacherei der Einkünfte und des Besitzes, der Lebensstile und Lebenslagen, der Kulturen und Milieus, der politischen und religiösen Überzeugungen, der Weltanschauungen und Meinungen. Gleichheit ist vielmehr zu übersetzen als Gleichheit der Freiheiten. Das Recht auf Freiheit ist nicht ein Vorrecht einiger weniger, sondern ein Grundrecht aller Menschen. "Alle Menschen sind frei und gleich geboren" – um noch einmal die Menschenrechtserklärung zu zitieren. Gleichheit hat mit sozialistischer Gleichmacherei, wie von konservativer Agitation gerne suggeriert wird, rein gar nichts zu tun, sondern bedeutet zunächst nichts anderes als eine Verallgemeinerung der Freiheit für alle Menschen ohne jegliche Ausnahme.

Die demokratische Vorschrift "gleicher Wahlen" mag dieses Verständnis von Gleichheit beispielhaft demonstrieren. Demokratien kennen kein Klassenwahlrecht. In Demokratien zählen bei Wahlen alle Stimmen gleich viel. Die Wahlstimmen der Elite, der Reichen, Intellektuellen, Prominenten und Adeligen zählen nicht mehr als die Stimmen von Hartz IV-Empfängern, Zigeunern, Behinderten oder Vorbestraften. Das Grundrecht auf freiheitliche Selbstbestimmung ist eben kein Privileg privilegierter Gruppen, sondern ein allgemeines, gleiches Recht für alle. Das Menschenrecht auf Freiheit ist, wie alle Menschenrechte, ein universales Recht; es gilt immer und überall und für jeden.

Das Gleichheitspostulat ist also keine Verneinung der Freiheit, sondern genau das Gegenteil: Die Gleichheitsforderung dient der Verteidigung der Freiheit, weil es das Recht auf Freiheit einfordert, aber eben als ein Recht, das für alle Gültigkeit hat. Wäre Freiheit lediglich ein exklusives Vorrecht bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, einer religiösen Glaubensgemeinschaft, einer politischen Kaste oder einer kapitalistischen Klasse, dann würde dies die Ungleichheit und Unfreiheit all der anderen, die nicht zu den Auserwählten gehören, bedeuten. Freiheit, die exklusiv bestimmten gesellschaftlichen Gruppen vorbehalten ist, geht immer einher mit Hierarchie, Unterwerfung, Deklassierung, Ausbeutung, Entrechtung, Terror und Knechtung. Gleichheit fordert dazu auf, die Freiheit aller Anderen mitzudenken

und zu respektieren. So gesehen ist Gleichheit kein "Totengräber" der Freiheit, sondern ein Advokat der Freiheit.

Dieses Verständnis von Gleichheit kommt in dem Begriff Gleichberechtigung erheblich besser zum Ausdruck als in dem zwar geschichtsträchtigen, aber doch missverständlichen Begriff der Gleichheit. In diesem Sinne bestimmt der mit "Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung" überschriebene Art. 5 Abs. 1 BRK: "Die Vertragsstaaten anerkennen, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind, vom Gesetz gleich zu behandeln sind und ohne Diskriminierung Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz und gleiche Vorteile durch das Gesetz haben."

Last not least das Revolutionspostulat der "Brüderlichkeit". Brüderlichkeit ist ein historischer Begriff. Auch Art. 1 der "Allgemeinen Menschenrechte" benutzt diesen Begriff: Die Menschen "sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen". Der Begriff "Brüderlichkeit" sollte wegen seines androgynen Bezugs um das geschlechtliche Pendant "Schwesterlichkeit" ergänzt oder durch "Geschwisterlichkeit" ersetzt werden. Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit sollten zunächst moralisch anspruchslos und unsentimental schlichtweg als Zugehörigkeit zur menschlichen Gesellschaft verstanden werden. So wie Bruder und Schwester Mitglieder einer Familie sind, so sind alle Menschen allein aufgrund ihres Menschseins "geborene" Mitglieder der "Menschheitsfamilie". Diese Mitgliedschaft muss nicht verdient werden; sie ist leistungsunabhängig und kann nicht aufgehoben werden. Man kann zwei Formen von Geschwisterlichkeit unterscheiden, die hier mit den Begriffen (1) Freiheit "mit" und (2) Freiheit "für" belegt werden sollen.

(1) Freiheit "mit"

Geschwisterlichkeit begründet zunächst eine Schutzfunktion. Als ethische Minimalvorschrift fordert die "natürliche", geschwisterliche Verbundenheit zunächst, jede Feindseligkeit, Schädigung und Diskriminierung gegen alle Menschen als "blutsverwandte" Geschwister zu unterlassen, ihre Freiheitsrechte zu achten und zu schützen. Keinen "Bruderkrieg" zu führen, gehört zu den Minimalia von "Brüderlichkeit". Auch Geschwisterlichkeit ist also zutiefst ein Freiheitsrecht, weil es dem Schutz der Freiheit aller Brüder und Schwestern dient. Das Verständnis von Geschwisterlichkeit als ein Schutz- und Trutzbündnis kommt in poetischer Form in dem bekannten "Rütli-Schwur" (Friedrich Schiller: Wilhelm Tell) zum Ausdruck: "Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr."

Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit schweißen die Menschen zu einer Schutzgemeinschaft zusammen. Dieses Schutz- und Trutzbündnis ist nicht wählbar oder aufkündbar, sondern hat verpflichtenden Charakter, wie am Beispiel des Rechtstatbestandes "unterlassene Hilfeleistung" gezeigt werden kann. In § 323c des "Bürgerlichen Gesetzbuches" (BGB) heißt es: "Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet, obwohl dies erforderlich und ihm den Umständen nach zuzumuten. insbesondere ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten möglich ist, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft." Wenn es um die nackte Existenz Anderer geht, gibt es keinerlei moralische Entpflichtung von "Bruderschaft". Es gibt also so etwas wie eine Verpflichtung zu mitmenschlicher "Genossenschaft". Das Wort "Genosse" stammt vom mittelalterlichen "genote" ab und bedeutet ursprünglich "sich in der Not beistehen". Freiheit "mit" meint in schlichter Weise tätige Hilfe für alle, die existenzielle Not jedweder Art leiden und dringlicher Hilfe bedürfen. In der alljährlichen "Woche der Brüderlichkeit" wird dieses Verständnis von Geschwisterlichkeit als prosoziale Verbundenheit gelebt und zu ethischen Tugenden wie Toleranz, Versöhnung und Friedfertigkeit aufgerufen.

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird Brüderlichkeit gerne mit Solidarität oder gar mit Nächstenliebe übersetzt. Durch diese Übersetzung wird die Norm der Brüderlichkeit zu einer karitativen, moralischen Verpflichtung aufgewertet, die über das bisherige Verständnis von Freiheit "mit" hinausgeht. Nächstenliebe steht ganz und gar im Dienste anderer, ist prosozial. Diese prosoziale, wohltätige Freiheit "für" ist nicht zwingend geschuldet und kein einklagbares Menschenrecht, keine Muss-Norm, sondern "nur" eine ethische Soll-Norm. Die Unterlassung von Spendenbereitschaft, Sponsorentätigkeit oder sozialem Engagement kann nicht bestraft werden. "Liebe" ist weder geschuldet noch einklagbar. Aus menschenrechtlicher Sicht sollten "Brüderlichkeit" und "Schwesterlichkeit" daher nicht in übersteigerter Form als aufopferungsvolle Hingabe, als selbstlose Hilfsbereitschaft oder als herzliche Nächstenliebe verstanden werden.

(2) Freiheit "für"

Die Mitgliedschaft in der menschlichen Gesellschaft kann man ferner auch als Freiheit "mit" bezeichnen. Freiheit kann nur als Freiheit "mit" anderen gedacht und gelebt werden. Freiheit "mit" ist geteilte Freiheit, mit Anderen geteilte Freiheit. Welche anderen Menschen teilen mit mir ihr Leben und mit welchen anderen Menschen teile ich mein Leben? Geteilte Freiheit ist keineswegs halbierte Freiheit, sondern auch mit einem sozialen Profit verbunden. Die Gemeinsamkeit "mit" anderen hat einen doppelten

Effekt, und zwar sowohl für den Einzelnen selbst als auch für die Anderen.

Zunächst: Jeder Einzelne erlebt sich durch seine Zugehörigkeit zu anderen als Mit-Mensch, als ein Teil eines sozialen Ganzen. Die Erfahrung der Mit-Menschlichkeit ist auch prägend für die persönliche Entwicklung und existenziell unverzichtbar. Erst aus der Erfahrung sozialer Achtung durch Andere erwächst persönliche Selbstachtung (vgl. BIELEFELD 2009). "Der Mensch wird am Du zum Ich", heißt es bei Martin BUBER (1962, 32).

Sodann: Freiheit "mit" äußert sich als soziale Produktivität. Zivilisatorische Errungenschaften, technischer Fortschritt, ökonomische Wohlfahrt und kulturelle Güter werden nicht vom Menschen als Einzelwesen produziert, sondern nur in der Gemeinschaft mit anderen. Menschen mit Behinderungen sind keineswegs nichtsnutzige Kostgänger oder passive Empfänger der Wohlfahrtsgesellschaft, sondern selbst Produzenten sozialer, kultureller und ökonomischer Werte. Durch die Gemeinsamkeit von Menschen mit und ohne Behinderung werden ein Zugewinn an Menschlichkeit, an kultureller Vielfalt und ein ökonomischer Mehrwert erzeugt. Das soziale, kulturelle und ökonomische Kapital jedes Einzelnen und der Gesellschaft insgesamt sind eine koproduktive Gemeinschaftsleistung, zu der alle beigetragen haben. Der einsame Insulaner Robinson Crusoe muss seine vermeintliche Freiheit mit einem rapiden Verlust an Wahlmöglichkeiten, Konsumgütern und Lebensstandard bezahlen. Wegen der kollektiven Produktivität ist Geschwisterlichkeit eine Ermöglichung von mehr Freiheit, von neuen Freiheiten, die jeder allein für sich nicht hätte.

Geschwisterlichkeit bzw. Freiheit "mit" ist also mit einem doppelten, wechselseitigen Profit verbunden. Der Einzelne profitiert von der Gesellschaft, und die Gesellschaft profitiert von den Einzelnen. Dieser doppelte, wechselseitige Profit wird auch in der Präambel der BRK in prägnanter Weise zum Ausdruck gebracht: Die Vertragsstaaten beschließen das Übereinkommen "in Anerkennung des wertvollen Beitrags, den Menschen mit Behinderungen zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt ihrer Gemeinschaften leisten und leisten können, und in der Erkenntnis, dass die Förderung des vollen Genusses der Menschenrechte und Grundfreiheiten durch Menschen mit Behinderungen sowie ihrer uneingeschränkten Teilhabe ihr Zugehörigkeitsgefühl verstärken und zu erheblichen Fortschritten in der menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft und bei der Beseitigung der Armut führen wird".

Behindertenrechtskonvention: Selbstbestimmung – Gleichberechtigung – Teilhabe

Die Behindertenrechtskonvention steht in der Tradition der Aufklärung und der neuzeitlichen Menschenrechtsentwicklung, so wurde eingangs postuliert. Was ist nun aus den Idealen der Französischen Revolution geworden? Wie finden sie sich in der BRK wieder?



Abb. 1: Transformation der Revolutionsideale in Menschenrechte der BRK

Zunächst ist auffallend, dass die Worte nicht mehr die gleichen sind. Statt "Freiheit" heißt es in der Behindertenrechtskonvention nun "Selbstbestimmung", an die Stelle von "Gleichheit" tritt der Begriff "Gleichberechtigung", und "Brüderlichkeit" wird abgelöst durch "Teilhabe" (vgl. Abb. 1). Der Begriffswechsel ist allenthalben durch Anpassung an den zeitgenössischen Sprachgebrauch motiviert, keinesfalls signalisiert er einen grundsätzlichen Wechsel der tragenden Inhalte. Was im Vorausgehenden zu "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ausgeführt wurde, gilt damit weitestgehend auch für die Trias "Selbstbestimmung – Gleichberechtigung – Teilhabe".

Die Trias Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe findet sich auch an prominenter Stelle der BRK wieder. In Art. 3 werden die "Allgemeinen Grundsätze" der BRK konkretisiert und in aufzählender Form benannt:

"Die Grundsätze dieses Übereinkommens sind:

- a) die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner individuellen Autonomie, einschließlich der Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, sowie seiner Unabhängigkeit;
- c) die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft;
- e) die Chancengleichheit". Die Wesenskerne der beiden Triaden sind einerseits Menschenwürde (vgl. Abb.2), andererseits Diskriminierung (vgl. Abb. 3). Fortsetzung >

Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe wurden als die tragenden Eckpfeiler der Behindertenrechtskonvention identifiziert. Alle drei Eckpfeiler zusammen haben ein einziges, gemeinsames Fundament: Menschenwürde. Im Zentrum aller Menschenrechte steht die Menschenwürde.



Abb. 2: Menschenwürde als Zentrum der Behindertenrechtskonvention



Abb. 3: Diskriminierung als Gegenstück von Menschenwürde

Menschenwürde ist ein absoluter, innerer Wert. Menschen haben Würde allein durch ihr Menschsein. Alle Menschen haben unabhängig von Leistung, Herkunft, Rasse, Status, von körperlichen und geistigen Eigenschaften denselben Wert. Auch sog. "Würdenträger" wie Bischöfe, Präsidenten, Honoratioren, Minister, Ehrenvorsitzende oder Inhaber von Orden haben nicht mehr Würde als einfache Menschen. Die Behindertenrechtskonvention spricht von der allen Menschen "innewohnenden" Würde (Präambel und Art. 1). Eine "innewohnende" Würde kann nicht gesteigert werden. Menschenwürde gibt es weder im Komparativ noch im Superlativ, sondern "nur" als ein universales Gut (vgl. BIELEFELDT 2010). Menschenwürde kann man auch als die Summe aller Menschenrechte ansehen. In formelhafter Dichte könnte man sagen: Menschenwürde = Selbstbestimmung + Gleichberechtigung + Teilhabe. In dem Maße und nur dann, wenn diese grundlegenden Menschenrechte ungeteilt und ungeschmälert gewährleistet sind, ist auch Menschenwürde gegeben (vgl. Abb. 2).

Dass die Anerkennung und Achtung der Menschenwürde das zentrale Anliegen und das geistige Fundament der Behindertenrechtskonvention ist, wird noch einmal sehr eindrücklich und kraftvoll durch die Benennung des Gegenspielers von Menschenwürde unterstrichen. Der Gegenbegriff zu Menschenwürde ist in der BRK "Diskriminierung". Diskriminierung bedeutet Verneinung und Missachtung der Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die Präambel der BRK stellt eine eindeutige Verbindung zwischen Menschenwürde und Diskriminierung her und formuliert als grundlegende "Erkenntnis, dass jede Diskriminierung aufgrund von Behinderung eine Verletzung der Würde und des Wertes darstellt, die jedem Menschen innewohnen" (Präambel, Buchstabe h). Diskriminierung ist immer dann und in dem Maße gegeben, wenn die fundamentalen Grundwerte Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe nicht gewährt werden (vgl. Abb. 3).

Handlungsfolgen: Assistenz – Gleichstellung – Inklusion

Was bedeuten nun die elementaren Menschenrechte Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe für die persönliche Lebensgestaltung und die gesellschaftliche Praxis? Welche praktischen Handlungskonzepte sind aus ihnen zu folgern?

Abbildung 4 stellt die konkreten Handlungsfolgen zusammenfassend dar. Das Menschenrecht der Selbstbestimmung wird bei Menschen mit Behinderungen insbesondere durch das Konzept der persönlichen Assistenz verwirklicht. Der Gleichberechtigung behinderter Menschen wird durch verschiedene Maßnahmen der Gleichstellung entsprochen. Das Anrecht auf Teilhabe am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben begründet die Inklusion in alle Lebensbereiche.



Abb. 4: Assistenz, Gleichstellung und Inklusion als Handlungsfolgen von Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe

Assistenz

Gebräuchliche Begriffe für Assistenz sind auch "Persönliche Assistenz" oder "Assistierte Freiheit" (GRAUMANN 2011). Das Assistenzmodell ist aus den Bürgerrechtsbewegungen "Independent Living" (IL) in den USA und "Selbstbestimmt-Leben" (SL) in Österreich und Deutschland hervorgegangen. Die Basisbewegungen betroffener Behinderter kritisierten massiv die fremdbestimmte und entmündigende Hilfe von professionellen Behindertenexperten, Rehabilitationsträgern und Betreuungsorganisationen. In der traditionellen Behindertenhilfe bestimmten und bestimmen auch noch immer mit Definitionsmacht ausgestattete Expert(inn)en "stellvertretend" für die Betroffenen, was für sie gut ist und wie sie ein sinnerfülltes Leben zu führen haben. Für das Assistenzkonzept sind die Emanzipation von jeglicher Bevormundung und die Ermächtigung zu einer selbstbestimmten Lebensführung ("Empowerment") von zentraler Bedeutung. Assistenz bedeutet laut Duden (2010, 119) "jemandem nach dessen Anweisung zur Hand gehen". Das traditionelle Dominanzverhältnis zwischen helfenden Personen und Menschen mit Behinderung wird im Assistenzkonzept auf den Kopf gestellt. Im sog. "Arbeitgebermodell" verstehen sich Menschen mit Behinderungen nicht mehr als dankbare und angepasste Empfänger von Sozial- und Hilfeleistungen, sondern als autonome Manager von Serviceleistungen. Menschen mit Behinderungen suchen sich die Assistenzpersonen selbst aus, leiten sie an, bestimmen ihren Einsatz und bezahlen sie selbst. Die Dienste, die "eingekauft" werden, reichen von Körperpflege, Haushaltshilfe und medizinischer Unterstützung bis hin zu Vorlesediensten für Menschen mit Sehschädigungen oder Kommunikationshilfen für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen.

Der Paradigmenwechsel der Behindertenhilfe findet seinen bedeutsamsten Ausdruck in dem Instrument "Persönliches Budget". Anstelle der traditionellen Sachleistungen von Sozialämtern und Wohlfahrtsorganisationen erhalten behinderte Menschen nun Geld, über das sie als ihr Persönliches Budget ganz nach eigenem Gutdünken verfügen können. Sie können selbst entscheiden, wann welche Assistenzperson oder welcher Assistenzdienst welche Dienstleistung erbringen soll. Das Persönliche Budget ist als Leistungsform (§ 17 SGB IX) gesetzlich verankert. Es stärkt das Wunsch- und Wahlrecht behinderter Menschen. Für Personen mit Anspruch auf Teilhabeleistungen ist das Persönliche Budget zweifelsohne ein wichtiges Instrument für die Verwirklichung eines selbstbestimmten Lebens.

Gleichstellung

Bei der Bewältigung von gleichen Aufgaben und gleichen Anforderungen sind Menschen mit ungleichen, unpassenden oder unzureichenden Bewältigungskompetenzen zwangsläufig immer im Nachteil. Gleichstellung dient dem Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile oder Mehraufwendungen. Das Ziel von Gleichstellungsmaßnahmen ist die Herstellung von Chancengerechtigkeit sowie die Unterstützung höchstmöglicher Selbstbestimmung und Teilhabe. § 1 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) bestimmt als Ziel des Gesetzes, "die Benachteiligung von behinderten Menschen zu beseitigen und zu verhindern sowie die gleichberechtigte Teilhabe von behinderten Menschen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen".

Zur Herstellung von Chancengerechtigkeit müssen Menschen mit ungleichen Voraussetzungen nicht gleich, sondern im Gegenteil ungleich behandelt werden. Durch verschiedene Maßnahmen einer relativen Bevorteilung können ungleiche Voraussetzungen ausgeglichen und gleiche Chancen hergestellt werden. Die Gewährung besonderer Begünstigungen und Vorteile wird auch als "positive Diskriminierung" bezeichnet.

Methoden der Gleichstellung sind insbesondere der Nachteilsausgleich und die Herstellung von Barrierefreiheit. Beim Nachteilsausgleich werden Menschen mit Behinderungen besondere, vorteilhafte Bedingungen eingeräumt: mehr Zeit, modifizierte Aufgabenstellungen, angepasste Arbeitsplätze, zusätzliche Hilfsmittel, persönliche Helfer und anderes mehr. Gekennzeichnete Behindertenparkplätze an frequentierten Orten etwa sind ein Privileg, eine positive Diskriminierung, die behinderten Menschen den Zugang zu diesen Orten erleichtert und damit ihre Teilhabechancen erhöht.

Die Herstellung von Barrierefreiheit geht über die Gewährung eines Nachteilsausgleichs hinaus. Barrieren sind alle Hindernisse, die einer selbstbestimmten Lebensführung und der vollen Teilhabe an allen Lebensbereichen im Wege stehen. Barrierefreiheit zielt darauf ab, nach Möglichkeit die gesamte Umwelt präventiv, von vorneherein so zu gestalten, dass Behinderungen jedweder Art für alle von vorneherein ausgeschlossen sind oder doch vermindert werden. Barrierefrei sind Einrichtungen, Gebrauchsgegenstände und Hilfen nach § 4 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) dann, "wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind". Ein Musterbeispiel für Barrierefreiheit ist etwa "Leichte Sprache". Das Ideal der Barrierefreiheit wird von dem Konzept "Design for all" (Art. 2 BRK) verkörpert. > Fortsetzung

Inklusion

Aus dem rechtlich verankerten Teilhabebegriff folgt unmittelbar die Handlungskonsequenz Inklusion. Teilhabe fordert das Einbeziehen, Inkludieren in "geschwisterliche" Lebens- und Tätigkeitszusammenhänge. Inklusion ist Teilhabe im Vollzug, Teilhabe in Aktion

In Art. 2 BRK werden die Begriffe "Kommunikation", "Sprache", "Diskriminierung", "angemessene Vorkehrungen" und "universelles Design" explizit definiert, der Begriff "Inklusion" jedoch nicht. Der begriffliche Inhalt von Inklusion muss vielmehr aus dem Kontext erschlossen werden. Die deutlichsten Konkretisierungen von Inklusion finden sich in Art. 24 zu "Bildung". Die BRK fordert darin die Vertragsstaaten auf, "ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen" (Art. 24 Abs. 1 BRK) aufzubauen "mit dem Ziel der vollständigen Inklusion" (Abs. 2 Buchst. e). Menschen mit Behinderungen sollen "nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden" (Abs. 2 Buchst. a), sondern "gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht" (Abs. 2 Buchst. b) haben. Die BRK weist immer wieder und mit großem Nachdruck darauf hin, dass Inklusion keinesfalls ein bloßes Dabeisein bedeutet und als ein Verzicht auf qualifizierte und bedarfsgerechte Unterstützung missverstanden werden darf, aber: "Angepasste Unterstützungsmaßnahmen" (Abs. 2 Buchst. e), "angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen" (Abs. 2 Buchst. c), die Vermittlung von lebenspraktischen Fertigkeiten, von besonderen Kommunikationsmitteln wie Brailleschrift oder Gebärdensprache sollen ausdrücklich "innerhalb des allgemeinen Bildungswesens" (Abs. 2 Buchst. d) geleistet werden. Das Recht auf Bildung wird von der BRK klar und unmissverständlich als ein Recht auf inklusive und zugleich qualitativ hochwertige Bildung konzipiert (vgl. DEGENER 2006).

Inklusion ist einerseits die konzeptadäquate Handlungsfolge für die Rechtsdimension Teilhabe, kann aber andererseits darüber hinausgehend auch als Oberbegriff für die drei Handlungskonzepte Assistenz, Gleichstellung und Inklusion (im engeren Sinne) insgesamt gelten. Für Inklusion in einem umfassenden Verständnis können dann etwa folgende Indikatoren geltend gemacht werden: Alle Beteiligten können ein Gefühl der eigenen Würde ("sense of dignity"; Art. 24 Abs. 1, Buchst. a BRK) entwickeln.

Alle Beteiligten erleben gleiche Achtung und wechselseitige Wertschätzung ("sense of equality"). Alle Beteiligten entwickeln ein Gefühl wechselseitiger Zugehörigkeit ("sense of belonging"; Präambel Buchst. m BRK).

Alle Beteiligten fühlen sich einem gemeinsamen inklusionspädagogischen Ethos verpflichtet. Zu diesem inklusionspädagogischen Ethos gehören die Elemente "Wertschätzung der Verschiedenheit", "Anerkennung der Gleichheit" und "Wertschätzung der Gemeinsamkeit" (WOCKEN 2011, 208).

Synopse: Rechte, Werte, Konzepte

Tabelle 1 führt die bisherigen Überlegungen zusammen und ergänzt sie zugleich um zweierlei Aspekte: Die Tabelle enthält auch "Wertorientierungen". Sowohl den Menschenrechten als auch den Handlungskonzepten liegen bestimmte Wertvorstellungen bzw. Menschenbilder zugrunde. Werte, Rechtsnormen und Handlungsfolgen bilden eine logische Kette, das eine folgt jeweils aus dem anderen. Beispiel: Autonomie (Wert) –> Selbstbestimmung (Recht) –> Assistenz (Folge).

Die Wertorientierungen und Handlungskonzepte werden in der Tabelle ferner in einer kontrastierenden Form aufgezeigt. Die positiven Valenzen ergeben sich aus einer Bejahung der Behindertenrechtskonvention, die negativen Wertigkeiten verneinen die Geltung der Rechtsnormen der BRK. Beispiel: Die Grundvorstellung einer Minderwertigkeit (Wert) gesteht Menschen mit Behinderungen keine Gleichberechtigung (Recht) zu und zieht deklassierende Kategorisierungen (Folge) nach sich.

Menschenrechtsdimension Selbstbestimmung: Autonomie –> Assistenz versus Unmündigkeit -> Fürsorge

In einfachen Worten könnte man die logische Sequenz Autonomie -> Selbstbestimmung -> Assistenz etwa folgendermaßen formulieren: "Du bist anders. Obwohl Du anders bist, bist Du so okay. Du bist so, wie Du bist, wertvoll. Du hast eine eigene Würde. Du bist Du selbst und Du darfst Du selbst sein. Du gehörst Dir allein. Du darfst selbst sagen und entscheiden, was Du willst. Niemand anders hat das Recht, Dir etwas vorzuschreiben. Du bist Dein eigener Herr. Du bist selbstwürdig. Und Du bist selbstmächtig. Trau dich. Nimm Dein Leben in Deine Hand. Ich helfe Dir dabei, wenn Du willst."

Bei negativer Valenz wird Menschen mit Behinderungen Unmündigkeit unterstellt. Ihr Anderssein und ihr Unterstützungsbedarf werden als Unselbstständigkeit, Hilflosigkeit und Betreuungsbedürftigkeit gewertet. Die professionellen Betreuer(innen) fühlen sich zu advokatorischer Stellvertretung und vormundschaftlicher Fürsorge berechtigt und berufen. Mangels hinlänglicher Selbstbestimmungsfähigkeit bedürfen Menschen mit Behinderungen – nach negativer Lesart – der Fürsorge. Fürsorge geschieht durchaus in wohlmeinender Absicht, etabliert aber ein hierarchisches Verhältnis zwischen einem advoka-

Französische Revolution	Wertorientierungen ↓ Handlungskonzepte	
	Positive Valenzen	Negative Valenzen
Freiheit	Autonomie	Unmündigkeit
1	1	1
Selbstbestimmung	Assistenz	Fürsorge
Gleichheit	Gleichwertigkeit	Minderwertigkeit
Ţ	1	1
Gleichberechtigung	Gleichstellung	Kategorisierung
Brüderlichkeit	Zugehörigkeit	Dissoziabilität
į.	1	1
Teilhabe	Inklusion	Exklusion

Tab. 1: Wertorientierungen und Handlungskonzepte der Menschenrechtsdimensionen Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe

torischen Vormund und einem weisungsabhängigen Mündel. Menschen mit Behinderungen sehen sich einer "fürsorglichen Belagerung" (Roman von Heinrich BÖLL 1982) ausgesetzt und von paternalistischem Wohlwollen eingehüllt. Die Gefangenschaft in Fürsorge und Paternalismus verhindert eine Freisetzung zu einem selbstbestimmten Leben.

Menschenrechtsdimension Gleichberechtigung: Gleichwertigkeit -> Gleichstellung versus Minderwertigkeit -> Kategorisierung

Bei positiver Valenz wird allen Menschen mit Behinderungen eine unbedingte Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit zugerechnet. Die Respektierung der Gleichwürdigkeit äußert sich in verschiedenen Maßnahmen der Gleichstellung.

Die negative Logik dieser Menschenrechtsdimension sei wieder in leicht verständlicher Sprache verdeutlicht: "Du bist anders. Deshalb bist Du auch weniger wert. Du bist nicht gleichwertig und gleichwürdig wie die anderen. Weil Du minderwertig bist, hast Du auch weniger Rechte. Weil Du anders bist, bekommst nun einen Namen: Behindert! An diesem Namen erkennen Dich alle. Alle wissen dann, dass Du anders bist. Und alle wissen dann, dass Du weniger wert bist." Die zugeschriebene Minderwertigkeit von Menschen mit Behinderungen äußert sich in einer Fülle diskriminierender Praxen: Deklassierung, Herabsetzung, Beschämung, Entrechtung, Abwertung, Dehumanisierung oder gar Tötung. Voraussetzung und Anfang aller diskriminierenden Praxen sind Kategorisierungen,

d. h. "Unterscheidungen". Die behinderten Menschen müssen von allen anderen getrennt werden, und zwar durch diagnostische Prozeduren und formelle Etikettierungen. Kategorisierungen ermöglichen und begünstigen Klassifikationen, d. h. ein hierarchisierendes Ranking von Menschen und Menschengruppen nach Wertigkeit.

Genau diesen Sachverhalt trifft auch die Definition von Diskriminierung in der Behindertenrechtskonvention; sie wird hier in sinngemäßer Vereinfachung wiedergegeben: "Diskriminierung bedeutet jede Unterscheidung aufgrund von Behinderung, die zum Ziel oder zur Folge hat, dass die auf die Gleichberechtigung mit anderen gegründete Wahrnehmung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten beeinträchtigt oder vereitelt wird." Kategorisierung ist die Grundlage und der Anfang von Diskriminierung. In diesem Sinne richtet Inklusion an Integration den Vorwurf, Integration basiere auf einer "Zwei-Gruppen-Theorie" und stabilisiere dadurch die Trennung von Behinderten und Nichtbehinderten.

Menschenrechtsdimension Teilhabe: Zugehörigkeit -> Inklusion versus Dissoziabilität -> Exklusion

Teilhabe basiert auf dem Grundwert Zugehörigkeit. Wer nicht dazugehört, kann auch nicht mitmachen. Wer nicht dabei ist, kann auch nicht teilhaben – das ist unmittelbar einsichtig. "Teilhabe setzt Zugehörigkeit voraus", heißt bei HABERMAS (1987, 160). Das Anderssein von Menschen mit Behinderung ist weder

Anlass und Grund für Ausschluss und Separation noch Hindernis für Geschwisterlichkeit. Die schlichte Botschaft lautet: "Du gehörst zu uns!" (STÄHLING 2009).

Bei negativer Valenz wird eine scharfe Grenzlinie gezogen. In einfachen Worten: "Du bist nicht wie wir. Du bist anders. Deshalb gehörst Du auch nicht zu uns. Du bist nicht eingliederungsfähig. Du kannst nicht bei uns bleiben. Du musst in einen Schonraum. In dieser Sondereinrichtung sind noch andere, die genauso sind wie Du. Du bist einer von denen. Da gehörst Du hin. Also geh zu Deinesgleichen."

Die negative Valenz schreibt Menschen mit Behinderungen Dissoziabilität zu. Dissoziabel meint: nicht sozialfähig, nicht eingliederungsfähig, nicht gemeinschaftsfähig. Die Zuschreibung dieses Merkmals Dissoziabilität hat dann fatale und unerbittliche Konsequenzen: Ausschluss, Ausgrenzung, Aussonderung, Separation, Isolation, Ghettoisierung. Immer noch werden in der pädagogischen Diskussion behinderte Kinder und Jugendliche mit diesem diskriminierenden Makel versehen: "Nicht integrierbar!" Dieses Urteil verurteilt Menschen mit Behinderungen zu Aussätzigen, die außerhalb menschlicher Siedlungen zu leben haben.

Schluss: Die Unteilbarkeit der Triaden

Mit der Trias "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" haben sich viele herausragende Köpfe der europäischen Geistesgeschichte beschäftigt: allen voran Immanuel Kant, sodann u. a. John Locke, Friedrich Schiller, John Stuart Mill, Ralf Dahrendorf. Wie kaum anders zu erwarten, zeigen sich zwischen den verschiedenen Autoren auch mehr oder minder erhebliche Differenzen in der Auslegung und Interpretation der Trias ab; bei aller Unterschiedlichkeit der Auslegungen lässt sich gleichwohl eine grundsätzliche Bekräftigung der Gültigkeit der menschenrechtlichen Dreiheit feststellen.

Die Differenzen tun sich erst bei der Frage nach dem Verhältnis der drei Menschenrechte auf: Stehen alle drei Menschenrechte gleichberechtigt nebeneinander? Gibt es zwischen ihnen eine Hierarchie an Höherwertigkeit und Nachrangigkeit? Bleibt also zu guter Letzt die Frage nach dem Verhältnis der Triaden-Elemente zueinander. In welcher Beziehung stehen "Selbstbestimmung, Gleichberechtigung und Teilhabe" oder "Assistenz, Gleichstellung und Inklusion" zueinander. Dieser Frage nachzugehen, ist durchaus eingehender Analysen würdig und fähig. An dieser Stelle sollen zwei Grundsätze benannt werden.

Die Elemente der Triaden werden grundsätzlich als gleichwertig angesehen. Es gibt keine Rangordnung der Wichtigkeit. Kein Element ist wichtiger und wertvoller als das andere. Kein einzelnes Element kann für sich beanspruchen, grundlegendes Basiselement zu sein, das von den anderen beiden Teilen der Dreiheit lediglich flankiert würde. Wegen der prinzipiellen Gleichheit der tragenden Teilelemente wurde bei den Abbildungen ganz bewusst ein gleichseitiges Dreieck gewählt!

Die Elemente sind nicht allein gleichwertig, sondern bilden darüber hinaus eine untrennbare Einheit. Sie gehören zusammen wie die Seiten eines Dreiecks; fehlt eine Seite, bricht die gesamte Figur auseinander. Man kann die Triaden nicht in einzelne Segmente aufteilen und dann einzelne Stücke auswählen. Menschenrechte sind kein Steinbruch, kein Katalog zum Auswählen und Ankreuzen. Es gibt die Triaden nur als Ganzes, nur als Einheit, sozusagen nur "im Dreierpack". Als singuläre Puzzlestücke ergeben sie keinen Sinn, bleiben sie ein Torso einer Gestalt.

Die Wiener Weltmenschenrechtskonferenz (1993) hat das Unteilbarkeitspostulat mit den Prädikaten "indivisible, interrelated, interdependent" (unteilbar, wechselseitig sich bedingend und voneinander abhängig) erstmals formell anerkannt (vgl. BIELEFELDT 2006). Auch die BRK folgt diesem Wiener Unteilbarkeitspostulat und bekräftigt in der Präambel (Buchst. c) ausdrücklich, "dass alle Menschenrechte und Grundfreiheiten allgemein gültig und unteilbar sind, einander bedingen und miteinander verknüpft sind und dass Menschen mit Behinderungen der volle Genuss dieser Rechte und Freiheiten ohne Diskriminierung garantiert werden muss".

Für ein menschenwürdiges Leben brauchen wir alle Freiheiten:

- die existenzsichernde, lebenserhaltende Freiheit "von",
- die diversifizierende, individualisierende Freiheit "zu",
- die gerechtigkeitssichernde, verallgemeinernde Freiheit "wie alle",
- die solidarische, gefahren- und notabwehrende Freiheit "für",
- die koproduktive, interprofitable Freiheit "mit".

Quellenangaben finden Sie unter www.kidshamburg.de

Der Artikel "Zur Philosophie der Inklusion" von Prof. Hans Wocken erschien zuerst in der Zeitschrift "Teilhabe", Ausgabe 2/11.

Wir danken der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. für die erteilte Abdruckgenehmigung.

Inklusion praktisch: Theater in der Schule

von Inge Kiesbye

Da steht das kleine "Ich bin ich" verloren auf der Bühne: "Bin ich ein Pferd, bin ich verkehrt? Weiß nicht, wer ich bin?" Die Drittklässler der Schülerschule in Pinneberg – Waldenau spielen für die neue erste Klasse zur Einschulung und Begrüßung ein Theaterstück. Unsere Tochter Hannah mit Trisomie 21 besucht diese dritte Klasse und spielt mit Begeisterung mit.

Gemeinsam mit den Klassenlehrerinnen haben die Kinder ein Tanztheater entwickelt, in dem jedes Kind die Rolle finden konnte, die zu ihm passt. Ein halbes Jahr war dafür Zeit. Toll zu sehen war, dass diese Theaterarbeit im Zentrum des Unterrichts stand und nicht nebenbei lief. In diesen Monaten konnte Hannah, wie die anderen auch, sich mit der zugrunde liegenden Geschichte vom "Ich bin ich" vertraut machen: Es möchte wissen, wer es ist. Es geht zu den Vögeln, Fröschen, Fischen, Katzen und Pferden, um herauszufinden, ob es ist wie sie. Am Schluss bemerkt es voller Glück, dass es ist, wie es ist, eben "Ich bin ich".

Die Kinder bekamen genügend Zeit und Unterstützung herauszufinden, welche Rollen zu ihnen passten. So hat auch Hannah ihren Platz gefunden und sich in ihren Rollen erprobt, hat den Text, die Bewegungen hundertfach zu Hause wiederholt, oft das ganze Stück aus ihrer Sicht zu Hause nachgespielt. Sie hat Bewegungen gelernt: Wie bewegt sich denn ein Pferd, ein Fisch? Abläufe, Text, sich mit Kostümen vertraut gemacht. Sie hat das Lied immer wieder gesungen. Sie hat mit dem Stück gelebt, so wie die anderen auch. Bei den Proben hat sie das Aufeinanderachten gelernt, aber auch ruhig zu sein, zu wissen, wann sie wohin muss mit Unterstützung der Mitschüler.

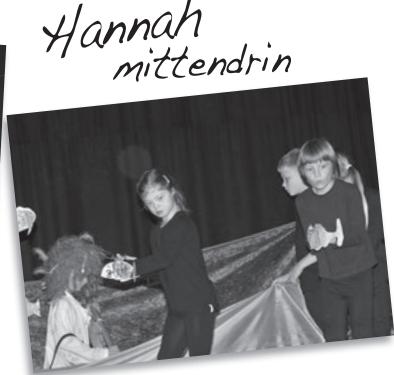
Für uns Eltern zeigte sich bei der Aufführung eine wunderbare Gemeinschaftsarbeit. Jeder hatte seinen Platz gefunden und dort alles gegeben. Alle gehörten in ihrer Verschiedenheit dazu! Das machte die Buntheit und Schönheit dieses Theaterstückes aus. Hier war Hannah eine von vielen genau richtig an ihrem Platz.

Wie sagte Ines Boban auf der KIDS-Fortbildung "Inklusion in der Schule" im November 2011 über Inklusion: "Es ist Zeit, die Spielregeln für alle so zu ändern, dass alle an dem schwierigen Spiel teilnehmen können." Für Schule auf dem Weg zu einer inklusiven Organisation ist Theater spielen ein tolles Lernfeld.

Also viel Theater in die Schule, in das Zentrum der Schule.



© Fotos: Martina von Prondzinski



Aus den Gruppen

Neues von der Mädchengruppe

von Regina Janzen

Seit knapp zwei Jahren besteht nun schon die Mädchengruppe II von KIDS Hamburg e.V., zu der auch meine 15jährige Tochter gehört.

Von Erfahrungen und Erlebnissen aus der letzten Zeit möchte ich kurz berichten.

Das Ziel dieser Gruppe wurde mir vor kurzem deutlich, als ich meine Tochter spontan umarmen wollte und sie mir ein sehr deutliches und lautes "Pfoten weg!" entgegenwarf. Ich war kurz perplex, dann aber sehr beeindruckt von so viel Klarheit und Bestimmtheit, und ich glaube, dass die Mädchengruppe einen großen Teil dazu beigetragen hat. Das "Nein"-Sagen ist ein wichtiges Thema in der Gruppe, das in verschiedenen (Rollen-) Spielen immer wieder geübt wird. Dabei geht es sowohl um unangenehme Situationen, als auch um Grenzsetzung in Freundschaften und anderen liebevollen Beziehungen.

Ein weiteres längerfristiges Thema ist momentan die Erstellung eines Ich-Buches. Als Einstieg brachten die Mädchen Baby- und Kinderfotos von sich mit in die Gruppe, die großes gegenseitiges Interesse weckten. Es gibt einen selbst geschriebenen "Ichbin-gut"-Song, der seinen Platz im Buch finden wird. Die Familienkonstellationen der Mädchen werden veranschaulicht und in das Buch aufgenommen. Und es werden weitere Seiten entstehen mit Themen wie "was ich mag", "was ich nicht mag", "was ich gut kann", etc. Ich habe das Buch noch nicht gesehen, aber meine Tochter spricht viel davon, und es ist ihr anzumerken, dass sie stolz darauf ist.

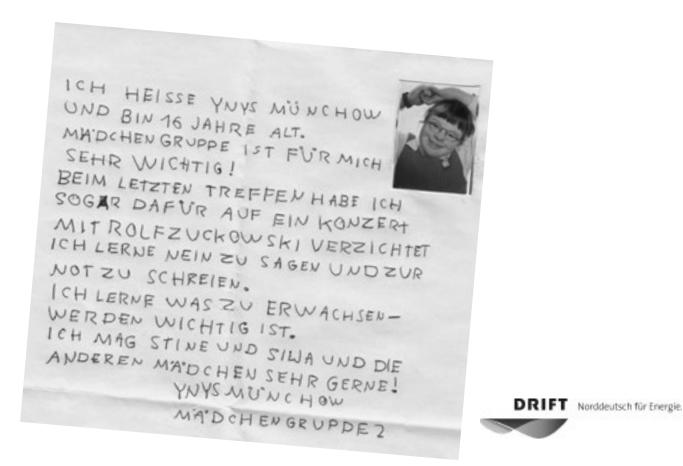
In letzter Zeit kommen von meiner Tochter immer mal wieder fast beiläufig Bemerkungen wie "Ich bin eine hübsche junge Frau." Ich freue mich darüber sehr und bin davon überzeugt, dass die Arbeit an dem Buch und der Halt in der Gruppe ihr zu diesem guten Selbstbild verhelfen.



Eine coooole Gruppe!

Wie überall gibt es auch in der Mädchengruppe Veränderungen. Eines der Mädchen ist vor längerer Zeit ausgeschieden, und auch meine Tochter wird nur noch bis zu den Sommerferien dabei sein, da wir für ein Jahr ins Ausland gehen. Dann werden die Mädchen nur noch zu sechst sein und sich über zwei neue interessierte Mädchen im Alter zwischen 13 und 16 Jahren sehr freuen.

Ich kann die Gruppe nur wärmstens weiterempfehlen. Meine Tochter hat sich auf jedes Treffen gefreut und ist immer gern hingegangen. Mit ihren Freundinnen dort konnte sie über all die Dinge reden, die Pubertierende nur äußerst ungern mit ihren Eltern besprechen. Und die Pädagoginnen mit ihren vielen und tollen Ideen, Themen und Aktionen haben dazu beigetragen, dass meine Tochter selbstbewusst und aufgeklärt erwachsen wird.



Danke DRIFT

von Kerstin Kiel, Tagesmutter von Ynys

"Super! Die Mädchengruppe geht weiter! Juchuh!", das war der begeisterte Schrei von Ynys als Reaktion auf die Information über die Geldspende der Firma DRIFT!

Für Ynys (16 Jahre, mit Down-Syndrom lebend) ist die Zugehörigkeit zu ihrer Gruppe überaus wichtig. Um auf ein möglichst weitgehend selbstbestimmtes Leben vorbereitet zu werden, lernt sie dort Entscheidungen zu treffen, im Zweifelsfall auch deutlich "Nein" zu sagen, ihre eigene Persönlichkeit zu entdecken und zu entwickeln. Erwachsenwerden ist schon an sich nicht leicht und erwachsen werden als Mensch mit einer geistigen Behinderung gelingt mit Hilfe einer solchen Gruppe ganz sicher etwas besser!

Vielen Dank für die Unterstützung!

Mädchengruppe Finanzierung

Das Projekt "Vom Mädchen zur Frau. Der Weg in ein selbstverantwortliches Leben. Präventionsprojekt gegen sexuellen Missbrauch für pubertierende Mädchen mit geistiger Behinderung" war im zweiten Jahr durch die nicht geklärte Finanzierung bedroht. Nach Ablauf der langfristigen finanziellen Unterstützung im ersten Jahr durch die "GlücksSpirale", die HAG und die Andrea Brudermüller-Stiftung wurden die Mittel langsam knapp. Die überaus engagierte Suche einiger Gruppenmütter nach Sponsoren für das zweite Jahr blieb relativ erfolglos. Eine frustrierende Erfahrung.

Umso mehr freuten wir uns über eine erneute Zuwendung von der "GlücksSpirale" und die unerwartete Unterstützung von DRIFT. Der Energieversorger fördert soziale Projekte aus der Region, die auf seiner Internetseite vorgestellt werden. Die DRIFT-Kunden können dann quartalsweise abstimmen, welches Projekt gefördert werden soll. Ein Mitglied von KIDS Hamburg e.V. hatte unser "Präventionsprojekt Missbrauch" dort vor einigen Monaten vorgestellt und dieses Projekt bekam jetzt die meisten Stimmen.

Danke, liebe DRIFT-Kunden!

Nun ist die Fortführung des Projekts wieder für einige Monate gesichert.

Neues von den Musikanten bei KIDS

von Gabriele Küchler, Musiklehrerin und -therapeutin

Ein weiteres Jahr sind die Kinder der beiden Musikgruppen bei KIDS in ihrer musikalischen Entwicklung vorangegangen. Hierbei haben sich neue Ausrichtungen ergeben. Das Instrumentalspiel, d.h. ein gemeinsames Musikzieren auf verschiedenen Instrumenten (Gitarre, Xylophon, Metallophon, Klingende Stäbe, Flöte) ist besonders bei der fortgeschrittenen Gruppe, die seit Sommer 2004 besteht, in den Vordergrund gerückt. Einige Kinder erlernen in Ergänzung zur Musikgruppe ein Instrument im Einzelunterricht.

So kann Fabian heute nach vielen Jahren ernsthafter und regelmäßiger Übung auf der Gitarre Akkorde spielen und viele Lieder flüssig begleiten. Auch einige Eltern greifen inzwischen beherzt in die Saiten der Gitarre.

Unser kleines Orchester wächst also stetig. Mein Spiel auf der Geige wird freudig von Allen begrüßt. Mit jedem neuen Instrument entstehen verschiedene Klangerlebnisse. Wir können uns immer differenzierter ausdrücken, z.B. im Gegensatz von Sängern und Instrumentenspielern oder durch das Einführen von instrumentalen Vor-, Zwischen- oder Nachspielen. Kleine Solo- und Wechselspiele können eingeschoben werden. Beliebt ist das Raten und Erkennen einzeln vorgespielter Lieder.

In größeren Abständen arrangiere ich auch Vorspielstunden. Dann lade ich meine Geigenschüler zu KIDS ein und sie spielen den Kindern in der Musikgruppe z.B. ein Stück für drei Geigen von Corelli vor. Die Kinder von KIDS wiederum singen und spielen die von ihnen erlernten Lieder und Musikstücke vor. So entsteht ein gegenseitiges Wahrnehmen und viel Freude beim Kennenlernen neuer Musikstücke und Menschen.

Carlotta hat ein eigenes Xylophon und eine Gitarre bekommen. Jetzt hat sie die Möglichkeit zu Hause in der Einzelübung Lieder vorzubereiten und sich jederzeit mit ihrem Instrument zu beschäftigen. Das wiederholte Üben auf einem eigenen Instrument ist hilfreich für das anschließende gemeinsame Spiel in der Gruppe.

Die auf einen Akkord gestimmt Gitarre lädt zum Singen ein. Im Zusammenspiel mit einer weiteren



Gitarre lernt Carlotta akkordliches Liedbegleiten im Wechselspiel (Ich und Du) und strophensicheren Text im melodischen Fluss des Singens (unterstützende Sprachförderung).

Ein besonders Erlebnis aber ist für ALLE, wenn Carlotta aus eigener Phantasie singt. Frei und gelöst singt sie in ihrer Sprache, ihrer Melodie, in eigener Gitarrenbegleitung und trägt hingebungsvoll "Ihr Lied" vor. Sie genießt das Wahrgenommenwerden von ALLEN und ALLE lauschen ihrem "zauberhaften Vortrag".

Dieses ganz individuelle Aufbrechen von neuen, eigenen Äußerungen überrascht uns in der Musikgruppe immer wieder. In einem vertrauten, liebevoll begleiteten Kreis von Menschen können die Kinder, wenn die Zeit dafür reif ist, neue Schritte vollziehen. Wir nehmen teil an ihrem Ausprobieren, Experimentieren, an ihrer neuen Ausdrucksweise und Entdeckerlust.

Simon hat uns schon viele Überraschungen gebracht. Er spielt mit Begeisterung die großen einzelnen Holztöne. Ist ein genauer Begleitrhythmus vorgegeben, so braucht er erstmal Zeit, um diesen wahrzunehmen. Das Hinhalten der einzelnen Töne durch einen führenden Erwachsenen hat ihm





sehr geholfen, die Töne im gewünschten Zeitmaß abzuschlagen. So wird ihm schnell ein Ein- und Mitschwingen möglich.

Beim eigenen, freien Spiel holt Simon mit seiner Anschlaghand mit dem Klöppel weit nach oben aus, um jetzt mit großer Kraft und Treffsicherheit die bereitstehenden Töne abwärts hinunter zu sausen. Beim letzten Ton verweilt er gerne eine Zeit lang in einem kleinen Wirbel. "Vorsicht für die Mitspieler" Der Schlag sitzt! Es ist wie eine gewaltige Entladung, die Simon hier zum Ausdruck bringt. In der Musikgruppe herrscht nach diesem "Ausbruch" erstmal "Ruhe nach dem Sturm". Dann beginnt das Spiel von Neuem! Bald versuchte ich mit schnellen, stürmischen Akkordanschlägen der Gitarre auf Simons Spiel zu reagieren. Er war überrascht, das fand er gut! Nun begann ein Wechselspiel. Auch mit den Kindern der Musikgruppe kam er ins "Gespräch". Sie versuchten, sein "stürmisches Lied" auf ihrem Instrument aufzugreifen und ihm zu antworten.

Simon wartet jetzt jedes Mal auf eine Antwort. Er hält inne, schaut um sich und wartet. Kommt eine überraschende, lustige Antwort, so lacht er. Simon ist voller Humor, er probiert viel Neues aus und wird immer wacher für Alles um ihn herum. In der Musikgruppe hat er einen ganz eigenen, wichtigen Platz eingenommen und wir sind gespannt, was er uns noch an Überraschungen bringen wird.

Mia kommt mit Freude und einer großen Offenheit in die Musikstunde. Auch sie ist seit Bestehen der Gruppe dabei. Eine besondere Vorliebe hat sie für Gesten-, Bewegungs- und Tanzlieder. Hier kommt ihr das lange geschulte Ohr sehr zu Hilfe, denn schnell erfasst sie Melodie und Rhythmus und kann diese in Bewegung umsetzen.

Grundsätzlich haben alle Kinder der Musikgruppe ausgesprochne Freude an Bewegung, Tanz und Spiel. Nach dem beginnenden Singteil der Musikstunde darf ein Bewegungslied nicht fehlen. "Pippi Langstrumpf" stand lange auf Platz eins unserer "Hitliste". Weitere beliebte Lieder sind: "Das rote Pferd", ein Gesten- oder Fangspiellied; "Der Gorilla mit der Sonnenbrille", ein schwungvolles Tanzlied (Mambo); "Das Kamel tanzt gern Cha-Cah-Cha", ein Tanzlied, bei dem Reifen und Tücher Verwendung finden können; "Kopf und Schulter, Knie und Fuß" mit deutschem oder englischem Text, ein Körperwahrnehmungslied; "Inge, Dinge, Dinge", ein lustiges Tierlied mit vielen Strophen und einem Gestenteil; "Meine Tante kam zurück" ist mit seinen Wiederholungen geeignet, um Vor- und Nachsänger einzuteilen, gleichzeitig ist es ein Koordinationslied,



"Rums didel dums"

das sich steigernd in der letzten Strophe viele unterschiedliche Bewegungen gleichzeitig fordert – hier haben alle, Groß und Klein, riesigen Spaß! "Ich bin die kleine Hexe und habe …", ein Farbentanzlied; "O Heppo", ein immer schneller werdendes Klatschlied, in das unterschiedliche Bewegungen, wie Überkreuzungen etc. eingebaut werden können. Dies ist nur eine kleine Auswahl unseres inzwischen großen Liederschatzes.

Nach diesem ausgelassenen Bewegungsteil geht es nun in ein konzentriertes Instrumentenspiel. Jedes Kind hat ein Instrument vor sich stehen. Mia ein Metallophon, Carlotta ein Xylophon, Simon die großen Holztöne und Fabian jetzt ebenfalls einzelne große Metall-Klangstäbe. Die Tasten der Instrumente sind mit Farbkennpunkten versehen. Wir beginnen gemeinsam, z.B. mit einem Dreiklangslied, wie "Bäuerlein, Schneiderlein und Schuster", das dann auch als Kanon gespielt werden kann. In Übereinstimmung der Wortsilben mit dem Liedrhythmus prägt sich dieses Üblied schnell ein. Ein weiteres Üblied, das wir schon sehr gut kennen und oft gesungen haben, ist das Streitlied (denn

Streiten will gelernt sein!) "Auf dem Spielplatz ist was los". Dieses Lied bewegt sich im Fünftonraum. Wir beginnen wieder gemeinsam, trennen uns aber im zweiten Teil und können nun abwechselnd (allein oder in Zweiergruppen) richtig streiten – das macht Spaß und tut gut! Dazu können wir den Liedtext mit vielen Strophen singen oder aber die Instrumente alleine spielen.

So können die Kinder inzwischen einfache aber auch schon schwierigere Lieder auf den Instrumenten spielen. Melodiespiel mit Begleitstimmen, auch anderer Instrumente, wie z.B. Flöte, Geige, Gitarre oder Cello, ist unser großes Ziel und darauf freuen wir uns in dieser Gruppe.

Auch die zweite, "Kleine" Musikgruppe (6- bis 9-Jährige) hat im letzten Jahr viel dazu gelernt. Im vertrauten Ablauf der Stunde haben wir. eingebunden in den Wechsel der Jahreszeiten, "alte" Lieder wiederholt und neue dazugelernt. An dem Winterlied "Kleine Igel schlafen gern den ganzen Winter lang" haben die Kinder Vieles gelernt. Mit den Fingern, Händen oder Fäusten versuchten wir kleine Regentropfen, heftiges Regnen, kräftiges Donnern, leises Schneien und Schlafen auf verschiedenen Trommeln hörbar zu machen. Die kleinen Igel, die dies hören, lassen sich nicht stören. Sie warten auf den Frühling und wir auf die Sonne. Und wenn die Sonne wärmer wird, dann singen wir: "Wenn sie Sonne spüren, dann lassen sie sich stören, kommen aus dem Laub heraus und wachen langsam auf."

Bewegungslieder, Spiele und Tänze sind auch hier zur Auflockerung wichtig und beliebt. Die Eltern und Betreuer unterstützen ihre Kinder hierbei großartig. Vorbildlich steigen sie ins Spiel ein. Man kann glückliche Kinder sehen, wenn z.B. der Papa, als summende Fliege, hinter seinem "Roten Pferd" hersaust, um es zu ticken.

Ausgesprochen beliebt bei den Kindern ist die Gitarre. Auf einen einfachen Dur- oder moll-Akkord gestimmt, können sie kleine Lieder begleitend mitspielen, z.B. "Bruder Jakob", "Der Tanz der wilden Pferde" oder das Faschingslied "Rums didel dums didel Dudelsack". Der Wunsch nach einer eigenen Gitarre ist schon vielen Kindern erfüllt worden.

Wir wünschen uns besonders für diese zweite Musikgruppe noch weitere kleine Musikanten. Sie sind zu einer Probestunde jederzeit herzlich Willkommen!

Kontakt:

Regine Sahling, Telefon 040/880 80 39 oder über das Vereinsbüro.





Jedes Mal etwas Neues

von Regine Sahling

Im vergangen Jahr haben wir alle wieder viel Freude gehabt und viel dazu gelernt.

Simon versteht es die Schnarre zu spielen: Er hört sehr aufmerksam und konzentriert zu und dann trifft er mit sichtlicher Freude am eigenen Spiel und am Zusammenspiel mit den anderen Musikanten immer genau die richtige Stelle, um seine Schnarre zum Einsatz zu bringen. Für die ganze Gruppe war es eine schöne Erfahrung mitzuerleben, mit welcher Inbrunst Simon seine neue Aufgabe in unserer Musikgruppe gefunden hat und nun auch beginnt, seine eigenen Liederwünsche zu äußern.

Ein weiteres Highlight der vergangenen Monate war die improvisierte Aufführung von "Hänsel und Gretel" nachdem wir das Lied wieder in unser Repertoir aufgenommen hatten. Mit großer Ernsthaftigkeit und viel Einfühlungsvermögen suchten die Sänger sich Möglichkeiten, um die Geschichte vom Knusperhaus und der Hexe in unserem Musikraum zu singen und zu spielen.

Seit 2009 begleiten Dr. Saskia Kleier und Dr. Schulze-König die Entwicklung unserer Musikgruppen und nehmen mit großem Interesse und Einfühlungsvermögen von Zeit zu Zeit an den Stunden teil. Über ihre berufliche Tätigkeit haben sie die Finanzierung der Musikgruppen durch Spenden des Pränatalzentrum Hamburg und der Humangenetik im Gynaekologicum in den vergangen drei Jahren sichergestellt. Für diese großzügige Unterstützung möchten wir uns an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bedanken.

Die Musikgruppen von KIDS finden während der Hamburger Schulzeit immer montags nachmittags in den Vereinsräumen statt.

Die Anfänger treffen sich um 16.00 Uhr, die schon etwas erfahreneren Sänger kommen dann um 17.00 Uhr.

Für beide Gruppen wünschen wir uns noch Verstärkung.

Bei Interesse bitte melden bei Regine Sahling, Telefon: 040/880 80 39.

Hänsel und Gretel



Hänsel und Gretel veralaufen sich im Wald



Äs wa finstar und auch so bittar kalt



Sie kamen an ein Häuschen von Fefferkuchen fein



Huhu da schaut eine alte Hexe raus



Sie stelltle sich gar freundleich! Oh Hänsel welche Not Ihn wollt sie braten im Ofen braun wie Brot.



Compartir la vida

"Das Leben teilen" war einer der Leitgedanken von Dr. Rodolfo Castillo Morales. Er wurde 1940 in der argentinischen Provinz Entre Rios geboren. Seine Denkweise wurde stark von den Lebensweisheiten und kulturellen Werten der indigenen Bevölkerung beeinflusst. Seine ausgeprägte Gabe zu sorgfältiger und geduldiger Beobachtung bildete die Voraussetzung für die Entwicklung seines therapeutischen Konzeptes und das Finden eines besonderen Weges der Kommunikation mit seinem Gegenüber.

Schon während des Medizinstudiums beschäftigte Dr. Castillo Morales sich mit therapeutischen Maßnahmen zur Rehabilitation und absolvierte anschließend eine Ausbildung zum Rehabilitationsfacharzt in Spanien. 1972 kehrte er nach Argentinien zurück und widmete sich dort Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Kindern mit ausgeprägter muskulärer Hypotonie. Gemeinsam mit Kollegen gründete er das "Centro Modelo de Réeducación Rayo del sol". Das dort von ihm entwickelte Therapiekonzept basiert auf dem Respekt vor dem Gegenüber, dem Zutrauen in die Fähigkeiten des Anderen und dem Unterstützen seiner Stärken.

Seit 1978 stellte er seine therapeutischen Ideen in Europa und besonders in Deutschland als Orofaziale Regulationstherapie und Neuromotorische Entwicklungstherapie vor. Entsprechend der funktionellen Einheit des Körpers wurden diese seit 1997 im Castillo Morales-Konzept zusammengefasst.

Im Oktober 2008 nahm Dr. Castillo Morales in der Universität Hamburg an der Fachtagung "Perspektiven für Menschen mit Down-Syndrom" teil. Alle, die seine Veranstaltungen besucht haben, waren tief beeindruckt von seiner Zugewandtheit, seinem Einfühlungsvermögen und der enormen Lebendigkeit, die in allen Situationen von ihm ausging.

Am 1. Oktober 2011 ist Dr. Rodolfo Castillo Morales in Córdoba gestorben.

Sein Zutrauen in die besonderen Fähigkeiten jedes Menschen und seine barrierenüberwindende Kommunikation bleiben vorbildhaft.

Ernährung Bewegung

Eingeschränktes Sättigungsgefühl oder einfach nur Hunger

von Christian Wenninger

Als ich die Bitte um Beiträge zum Thema Ernährung und Bewegung in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift las, fiel mir eine Beurteilung aus Jakobs (DS, 5J.) Jahresbericht vom Kindergarten ein. "Eingeschränktes Sättigungsgefühl" stand dort. Ich war getroffen. Vielleicht auch, weil ich meinen geliebten Sohn täglich erlebe – auch in seinen Einschränkungen, die zweifelsfrei zum DS gehören – und nun auch noch im Sättigungsgefühl?

Dann musste ich lachen. Meine KollegInnen erleben mit mir täglich dasselbe Phänomen. Meine Brotdose ist mindestens doppelt so groß, wie die der anderen – und randvoll. Das führt zu vielen Kommentaren, die eine Mischung auf Belustigung und Respekt wiedergeben. Aber "Eingeschränktes Sättigungsgefühl" habe ich noch nie gehört. Zum Glück sind weder Jakob noch sonst jemand unserer Familie übergewichtig. Aber liegt eben hierin die Begründung für die Unterschiedlichkeit in der Bewertung des gleichen Phänomens? Stehen die Menschen mit DS unter dem Generalverdacht drohender Adipositas?

Ich leiste hier keinen wissenschaftlichen Beitrag und kann nicht einmal mit Untersuchungen aufwarten, die sich mit dem Zusammenhang zwischen DS und Adipositas befassen. Es gibt solche Untersuchungen. Und der o. g. Zusammenhang ist hier meines Wissens ziemlich eindeutig belegt, zumindest mit Beginn des Jugendlichenalters. Meine Worte werden also eher

mein Lebensgefühl und meine Erfahrungen aus dem Leben mit unserem Jakob wiedergeben.

Zum Glück konnte ich über das o. g. Urteil zu Jakobs Sättigungsgefühl lachen und lasse ihn weiter nach Herzenslust essen. So lange ich keinerlei Anzeichen von Übergewicht bei ihm bemerke.¹ Zum Glück habe ich eine wunderbare Frau, die sehr bewusst einkauft und damit das gesamte Ernährungsbewusstsein unserer Familie positiv beeinflusst. Ich selber mag inzwischen Naturjoghurt lieber als Fruchtjoghurt und die Kinder essen es genauso freudig. Jakob ist dann vier bis fünf Schälchen, Jonna (seine kleine Schwester)eine halbe, um dann wieder mit etwas anderem beschäftigt zu sein.

Mein bisheriger und grundsätzlicher Eindruck ist also: Die Kinder essen wie die Eltern und wenn sich die Eltern einigermaßen ausgewogen ernähren, können die Kinder essen was und soviel sie mögen und entwickeln gerade durch diese Freiheit ein gutes Essverhalten. Hunger und Appetit sagen mir, was mein Körper braucht.²

Gleiches gilt für die Bewegung. Wenn sich die Eltern gerne und mit den Kindern bewegen sind die Bedingungen gut, dass es die Kinder auch dauerhaft tun.

Soviel zu meiner grundsätzlichen Meinung. Was ist nun mit unseren DS-Kindern? Jakob ist jetzt fün f Jahre alt und dank unserer kinderfreundlichen Wohnsituation und seiner kleinen Schwester gut in der Nachbarschaft integriert. Die Kinder fahren vor der Tür Bobbycar und spielen mit den Hunden der Nachbarn – sie bewegen sich. Wir machen fast alles mit dem Fahrrad und hoffen Jakob auch in diese Bewegungsform so normal wie möglich integrieren zu können.

Aber was ist nun wenn Jakob älter wird und seine Teilnahme am Spiel und den Aktivitäten der anderen Kinder sich weiter erschwert. Abgesehen von der erschwerten Teilnahme an integrativen und/oder speziellen (Sport-)Gruppen, die eben naturgemäß nicht so dicht angeboten werden, wie das breite Angebot für Menschen ohne Handicap. (Nicht nur in diesem Punkt bin ich gespannt auf die Beiträge der Mitglieder mit älteren Kindern.) Hier wächst das Problem der Ersatzbefriedigung im Essen, die ich schon jetzt bei Jakob beobachte und die mich schon jetzt traurig macht. Aber jeder Mensch versucht – natürlicher Weise – seine Bedürfnisse zu befriedigen und eine Ersatzbefriedigung ist besser als keine. Hieraus jedoch die Schlussfolgerung zu ziehen: "Lieber Fett und glücklich als schlank und unglücklich", wäre abwegig und fatal, denn Übergewicht trägt nicht zu einem guten Lebensgefühl bei, unabhängig von jeder Behinderung. Daraus folgt für mich viel mehr die Suche nach dem Ersatz für die Ersatzbefriedigung, die wiederum nicht von allein geschieht, sondern von der Umwelt erbracht werden muss. Unsere Frage scheint also zu sein: Wie schaffen wir für unseren Jakob ein genügend anregendes Umfeld, das ihm die Ersatzbefriedigung "Essen" ersetzt bzw. – noch besser – diese gar nicht erst aufkommen lässt. Und: Wie schaffen wir es, ihn nicht aus der Verantwortung zu entlassen für sich selbst zu sorgen. Sich selbst nach seinen eigenen Interessen zu fragen und seinen Beitrag zu leisten, diesen nachzugehen.

Zur Zeit merken wir es noch einigermaßen gut, wenn Jakob beginnt, aus Langweile zu essen. Wenn wir ihm dann etwas anderes anbieten (Bücher ansehen, Singen...) ist er sofort dabei. Aber was wird, wenn die Alternativen nicht mehr so leicht daherkommen. Was da kommt erscheint mir nicht mehr und nicht weniger als eine Herausforderung.

- Hierzu ein wunderbares Zitat: "Es gibt kein richtiges oder falsches Verhalten. Die einzige Entscheidung von Bedeutung ist die zwischen Angst und Liebe." (Janokowski, Schreibweise fraglich)
- 2 Es gibt eine Untersuchung, die folgendes ergeben hat: Kinder essen nicht mehr Süßigkeiten, durch freien Zugang zu denselben.

In der Untersuchung bekamen zwei Vergleichsgruppen (Kindergarten) die gleiche Menge an Süßigkeiten zugeteilt. In der ersten Gruppe wurden die Süßigkeiten nach ermessen der Erziehrinnen in tägliche Rationen eingeteilt und unter den Kindern verteilt. In der zweiten Gruppe hatten die Kinder freien Zugang zur gesamten Menge an Süßigkeiten. Erstaunlicher Weise hatte die zweite Gruppe am Ende der Untersuchung weniger Süßigkeiten gegessen als die erste Gruppe. (Zu dieser Untersuchung kann ich weder Titel- noch Quellenangaben machen.



Jakob möchte gerne dick sein ...

von Susanne Jensen

Unser Sohn Jakob ist inzwischen 10 Jahre alt. Er isst wahnsinnig gerne. Trotzdem ist er bis jetzt schlank, bei einer Größe von 1,33 m wiegt er 33 kg. Aber man kann schon einen kleinen Bauchspeckansatz erkennen, auf welchen Jakob sehr stolz ist.

Zur Zeit haben wir bei der Ernährung Jakobs nur ein Problem: er isst zu gern und viel zu maßlos. Wenn wir versuchen, ihn zu reglementieren, gibt es einen Riesenaufstand, so als wollten wir ihn verhungern lassen. Als er ein Baby war, war es genau andersherum: Wenn wir ihn nicht regelmäßig nach eigenem Ermessen gefüttert hätten – er selbst hätte sich nicht gemeldet, geschrien vor Hunger wie andere Babys

phlegmatisch macht, da jegliche Bewegung so anstrengend wird. Wenn man sich dann noch weniger bewegt, verbraucht man noch weniger Kalorien – und wird noch dicker.

Vor Jahren hat mir eine Mutter einer jungen Frau mit Down-Syndrom erzählt, dass sie völlig frustriert sei. Sie hätte sich immer sehr viel Mühe gegeben, ihre Tochter gesund und vollwertig zu ernähren und ihre Freizeit sinnvoll und aktiv zu gestalten. Aber nachdem ihre Tochter dann erwachsen war und in eine Wohngruppe gezogen ist, wurde sie übergewichtig und saß sehr viel vor dem Fernseher. Es gab in der Wohngruppe einen Cola-Automaten, reichlich Fernseher, und auf gesunde Ernährung und eine aktive Freizeitgestaltung sei nicht geachtet worden. Ich habe schon mehrfach gehört, dass ältere Menschen mit dem Down-Syndrom ohne erfüllende Freizeitaktivitäten depressiv wurden. Wie werde ich später ein solches Leben für Jakob verhindern können? Wie viel Einfluss werde ich – rechtlich gesehen – haben? Was ich jetzt tun kann, ist Jakob an Sport heranzu-





Jakob schmeckt es!

es tun. Heute prallen Argumente jeglicher Art leider von ihm ab, wobei Jakobs Lieblingskommentar dazu ist, er würde so viel essen, weil er einen dicken Bauch haben möchte, so wie Papa ... Nun hat unsere ganze Familie das Vergnügen und das Leid, viel zu gerne zu essen und mit den Folgen davon zu tun zu haben. Die sind bisher nicht so dramatisch, aber natürlich mache ich mir Gedanken, wie es weitergeht, wenn Jakob erwachsen ist. Wenn sein Grundumsatz sich, wie zu erwarten, verändert, sprich sein Körper die Kalorien, die er täglich zu sich nimmt, besser auswertet, kann es sein, dass er sehr zunimmt, wie so viele Menschen mit dem Down-Syndrom. Und dass er später mit allen möglichen Krankheiten, die mit Übergewicht im Zusammenhang stehen, wie Herz-Kreislauferkrankungen, Diabetes etc. (die Liste ist lang) zu tun haben wird. Oft ist es auch so, dass starkes Übergewicht

führen. Er spielt seit Jahren mit Begeisterung bei Grün-Weiß Eimsbüttel (und bei uns im Hausflur...) Fußball. Davor war er jahrelang in der von KIDS angebotenen Tanzgruppe. Judo beim ETV gefiel ihm auch, er weigerte sich aber immer, den Regeln zu gehorchen, und hat das Ganze mit "Kämpfen" verwechselt, darum haben wir damit aufgehört. Im Garten haben wir ein großes Trampolin stehen, welches er eine Zeit lang ausführlich genutzt hat. Auch Schwimmen gefällt ihm. Jakob bewegt sich wirklich gerne, ist aber leicht gehbehindert. Wir haben jetzt von der Krankenkasse ein Therapiefahrrad genehmigt bekommen (so ähnlich wie ein großes Dreirad, aber viel cooler) und sind gespannt, wie er es annimmt und ob wir demnächst Fahrradtouren mit ihm machen können. Vielleicht kann Jakob sogar mit dem Fahrrad zur Schule fahren!

Ihn für eine gesunde Ernährung zu interessieren, ist eine weitere wichtige Aufgabe. Jakob und ich kochen manchmal zusammen und gehen sehr gerne Einkaufen, und ich lasse ihn viel entscheiden, was wir kaufen. Da er fast alles mag, auch gesunde Lebensmittel, klappt das sehr gut. Er fragt mich auch oft, ob etwas gesund sei. Die Frage kann ich ihm dann auch leicht beantworten, da ich von Beruf Ernährungswissenschaftlerin bin. Üblicherweise erkläre ich ihm auch, warum etwas gesund ist, oder warum "Bio" gesund ist, und warum nicht. Wenn er etwas kaufen möchte, was ungesund ist, kaufe ich es meistens auch, allerdings nicht so oft und nicht so viel, und erkläre ihm, dass es zwar ungesund, aber lecker sei, und das ist auch o.k. (ich bin auch Konditorin von Beruf...). Schwieriger wird es, wenn Jakob Butter aus Irland, Vollmilch aus dem Allgäu oder Milchprodukte von Herrn Müller haben möchte. Das Thema mit den Transportwegen oder einer mir nicht genehmen politischen Einstellung von Herrn Müller ist doch zu abstrakt für Jakob. Ich erzähle es ihm trotzdem immer mal wieder. An den Gesprächen, die wir dann im Lebensmittelmarkt führen, merke ich aber deutlich. dass Jakob mit dem Begriff und dem Sinn einer gesunden Ernährung im Laufe der Zeit immer mehr anfangen kann, was mich sehr freut. Trotzdem, Schaumküsse, Knister-Yoghurt, Fischstäbchen, Süßigkeiten, Pommes mit Mayo gehören zu seinen Favoriten. Aber auch Selterswasser, Milch, Obst und Gemüse. Wenn er mittags aus der Schule kommt, fragt er mich immer genau aus, was in seinem Essen ist und hört wirklich interessiert zu, wenn ich mit meiner Aufzählung beginne. Und es macht mich glücklich zu sehen, mit welchem Genuss und wie abwechslungsreich er isst (nur leider, wie gesagt, zu viel).

Um Weihnachten herum fing er lustigerweise an davon zu sprechen, dass er kein Fleisch mehr essen möchte, sicherlich auch der gute Einfluss eines von ihm angehimmelten Freundes seiner großen Schwester, der Vegetarier ist. Und das, obwohl er am liebsten Hühnerkeule mit Knusperhaut und Knochen oder Fisch mit Augen, Gräten und Knusperhaut isst ... Mal schaun, was daraus wird.



Gesundes Essen von Anfang an

von Norma Kesting

Als mein Sohn Maximilian mit dem Down-Syndrom geboren wurde, war mir klar, dass ich eine besondere Aufgabe hatte, was das Thema Ernährung und Bewegung betrifft. Von Beginn an habe ich versucht, ihm das Essen auf gesunder Basis schmackhaft zu machen, aber es wurde deutlich, dass ihm das nicht gefiel. Trotzdem habe ich es immer weiter versucht. Im Lauf der Jahre verstand er, dass es für seine Gesundheit und Bewegungsmöglichkeiten besser ist, gesund zu essen. Er ist inzwischen 14 Jahre alt und hat diese Gewohnheit für sich akzeptiert.

Ein anderer wichtiger Teil seines Lebens ist Sport. Regelmäßige Bewegung ist für ihn selbstverständlich geworden. Vor allen Dingen mag er Fußball und er geht einmal die Woche zum Training. Radfahren ist auch eine Bewegungsmöglichkeit, die ihm viel Spaß bringt. Wir machen besondere Ausflüge, die in einzelne Etappen aufgeteilt werden und für jeden Abschnitt, den er schafft, gibt es eine kleine Belohnung. Es ist mir aufgefallen, dass sich Maxi´s Selbstbewusstsein langsam weiter entwickelt, und ich denke, dass unsere regelmäßigen Freitzeitaktivitäten und sein Sporttraining dazu beigetragen haben.





Ernährungskompetenz für junge Menschen mit Down-Syndrom

von Christian Fritsch und Kaja Stöven

Das von KIDS Hamburg e.V. angebotene Jahresprojekt 2011 bestand aus drei verschiedenen bildungsorientierten Bausteinen für unterschiedliche Zielgruppen. Der Kochspaßkurs richtete sich an Schulkinder mit Down-Syndrom bis 14 Jahren. Durch die fachliche Anleitung und Begleitung der TeilnehmerInnen sollte das Interesse am Wissen über und Umgang mit Lebensmitteln, sowie die Fertigkeiten zur Herstellung von einfachen Gerichten gefördert werden. Dies wurde spielerisch in Kleingruppen mit Einzel- und Gruppenaufgaben bei einer maximalen Gruppengröße von acht Schulkindern umgesetzt.

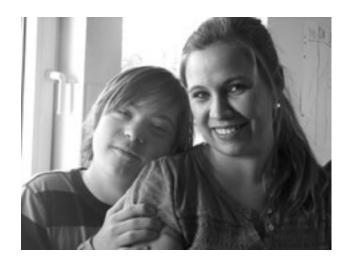
Für Jugendliche und junge Erwachsene mit Down-Syndrom wurde ein Ernährungskurs angeboten. Es sollten nicht nur Fertigkeiten in der selbstständigen Herstellung von Gerichten vermittelt werden, sondern – im Sinne einer subjektorientierten Jugendarbeit – Selbstständigkeit gefördert, Partizipationsmöglichkeiten hergestellt und Selbstbildungsprozesse ermöglicht werden. Durch Ausflüge, Gespräche sowie Einzel- und Gruppenaufgaben wurde das Wissen über regionale Produkte, Einkaufsmöglichkeiten, Umgang mit Geld und Mobilität erweitert.

Ein Bewusstsein für gesunde Ernährung wird Kindern als erstes durch ihre Eltern/Erziehungsberechtigten und durch deren Vorbild vermittelt. Daher legen wir neben der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom auch großen Wert auf die Elternbildung. Dazu haben wir im vergangenen Jahr ein Seminar zum Thema: "Ernährung und Erziehung" angeboten, das von Prof. Werner Lauff (Universität Hamburg) durchgeführt wurde.

Unser besonderer Dank für die gewährte Unterstützung gilt unseren Kooperationspartnern:

- Barmer GEK, Landesgeschäftsstelle Nord
- DAK, Deutsche Angestellten Krankenkasse, Geschäftsgebiet Nord
- KKH-Allianz
- TK, Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Hamburg
- Rudolf-Steiner-Schule Hamburg/Nienstedten, Herr Safafi
- Prof. Dr. Werner Lauff, Universität Hamburg
- Lebenshilfe, Landesverband Hamburg
- KISS Hamburg





Mein Kochkurs bei KIDS

von Sean Ahrens (15 Jahre)

Der Kochkurs war sehr, sehr schön. Ich bin morgens mit der U-Bahn zum Kochkurs gefahren.

Da habe ich viel über das Kochen gelernt.
Ich war eine große Hilfe. auf dem Markt.
Wir sind zusammen einkaufen gegangen.
Wir haben paniertes Schnitzel gebraten.
Zuerst wurde das Fleisch in Mehl gewendet,
dann in geschlagenen Eiern getunkt und gebraten.
Das Essen hat sehr lecker geschmeckt.
Nach dem Essen räumt man auf und putzt alles
wieder sauber.
Ich hatte sehr viel Spaß.



mein bericht:

von Gina Hampel (selber geschrieben)

Mein Bruder und ich waren eine Woche in Ernährungkurs von Kids.
Wir durften dord Einkaufen und Bezahlen.
Wir haben Hamburger, Lasagne, Pizza, Pfannkuchen und Schnitzel gekocht.
Es hat sehr viel Spaß gemacht zu Kochen, also ich würde den Kochkurs weiterempfehlen. Ich freue mich auf das nächste mal.

gina





Erziehung und Ernährung

Ein Seminar von Prof. Dr. Werner Lauff, veranstaltet von KIDS Hamburg e.V.

von Heidrun Ensthaler

Es war ein großartiger, inspirierender Tag mit Prof. Dr. Werner Lauff, der sicher alle Teilnehmer gleichermaßen begeistert hat. Er hat uns - einerseits wissenschaftlich fundiert, andererseits sehr philosophisch und mit einem wunderbar ganzheitlichen Blickwinkel an seinen Gedanken und Erkenntnissen zum Thema Kinder, Eltern und Erziehung in Zusammenhang mit Ernährung teilhaben lassen. Es war wirklich ein Füllhorn an Ideen und Wissen, das Prof. Lauff da über uns ausgeschüttet hat. Es hat mir persönlich so sehr gefallen, einfach mal wieder einen Tag lang intellektuell gefordert zu werden und gleichzeitig sehr hilfreiche Denkanstöße und auch ganz praktisch anwendbare Informationen (z. B. zu einzelnen Nährstoffen und ihren Wirkungen) für mein Zusammenleben mit meinem Kind bekommen zu haben. Ich glaube, sein Vortrag war auch deshalb so faszinierend, weil er zwar überwiegend theoretisch über Erziehung und Ernährung gesprochen hat, aber durch seinen persönlichen, sehr handwerklich geprägten und bodenständigen Hintergrund Alles einen praktischen, lebensnahen Bezug hatte. Da das Thema Erziehung den größeren Raum eingenommen hat, zur Ernährung aber noch so viel Nützliches zu hören wäre, wird es vielleicht ein zweites Seminar zum Thema geben. (Ich wünsche mir das sehr.)

Prof. Lauffs zentrales Forschungsthema ist die Frage: "Was ist Erziehung?"

Auch auf die Gefahr hin, dass ich hier etwas nicht ganz so wiedergebe, wie es Prof. Lauff erklärt hat, möchte ich ein paar zentrale Gedanken des Tages weitergeben:

Zentrale Grundlagen unseres Lebens und des Universums sind das Bewusstsein/Geist und die Liebe. Alles Lebendige hat ein Bewusstsein, das man vielleicht mit Lebensenergie gleichsetzen könnte. "Ohne Bewusstsein, ohne Geist, zerfällt die Materie," und "das allgemeine Bewusstsein hält die Welt zusammen. Schlechte Gedanken verletzen das Ganze, immer! Seit Jahrhunderten leben wir so, verletzen wir Menschen die Welt mit unseren negativen Gedanken. Jetzt gilt es, den Menschen bewusstseinsmäßig zu heilen."

"Die Liebe gilt dabei als höchster Aspekt des Bewusstseins." Liebe ist die Kraft, die die ganze auseinanderstrebende Kraft des Kosmos zusammenhält! Lieben ist das notwendige TUN zur Überwindung eigentlich unüberwindlicher Gegensätze, wie dem Mann-Frau-Gegensatz, der in der Erziehung zum Eltern-Kind-Gegensatz führt. Die Liebe ist die Kraft der Einheit in der Vielheit des Kosmos. Und: Wenn zwei Pole in der (Liebes-)Spannung sind, kommt ein Drittes heraus. Die Liebe zwischen den Geschlechtern geht über in die Liebe zwischen den Generationen (Eltern? Kind). Entscheidend ist unsere geistige Verfassung, in der wir mit Lebendigem umgehen, denn so gelingen uns auch die Dinge (das ist das Gesetzt der Resonanz). Später gab es hierzu passend den Hinweis, dass für eine gute Ernährung zentral ist, sie in einer Verfassung der Liebe zuzubereiten.

Was ist denn nun Erziehung?

Kaum zu glauben:. Es gibt in der ganzen umfangreichen pädagogischen Literatur keine klare Definition von Erziehung. Prof. Lauff nähert sich der Bedeutung von Erziehung an durch eine genaue Untersuchung der ursprünglichen Wortbedeutung. Er möchte dem Begriff gerne wieder eine durchweg positive Konnotation geben.

- a) Ziehen: als Metapher aus dem Pflanzenbereich beinhaltet
- von unten Stabilität und Nahrung,
- von oben Licht und Wasser,
- von außen Schutz und Geborgenheit, bis das Pflänzchen alleine gedeihen kann
- Ziehen ist auch eine Bewegung durch meine Kraft auf mich zu / zu mir hin.
- b) Vorsilbe "er": hat eine Bedeutung "hervor" oder "von hier nach dort": Ich setze aus meiner größeren Erfahrung dich an einen anderen Platz;
- bedeutet auch "emporziehen" und "bis zur Vollendung"
- Als Ältere haben wir immer die größere Erfahrung.
- Die Autorität der Eltern ergibt sich aus ihrer größeren Erfahrung und weil sie die Nährenden sind
- Ich wurde vom Schöpfungsprinzip der Natur benutzt, weil immer aus dem Älteren das Neue entsteht
- Die Eltern sind die Kräfte, die ziehen.
- Ziehen beginnt mit zeugen.
- Ich als Elternteil entscheide, was mit meinem Kind passiert.

Die "Vollendung" ist erreicht, wenn das Kind "erwachsen" wird.

Erziehung sollte als permanente Erneuerung der Gesellschaft betrachtet werden (hier beispielhaft die Philosophin Hannah Ahrendt). Deshalb ist es so wichtig zu sehen, dass es bei jedem Kind um das Neue geht, das es in die Gesellschaft bringt, und dass wir versuchen sollen, das Potential dieses neuen Bewusstseins zur vollen Entfaltung zu bringen! (Ist das nicht ein wunderbarer Gedanke als Erziehungsleitsatz?!) "Nach jeder Interaktion sollte das Kind ein bisschen gewachsen sein!"

Erziehung ist immer ein gegenseitiger Prozess in mehrfacher Hinsicht:

- a) Das "Festgefügte" und das "noch Flüssige" vermischen sich im Erziehungsprozess, im Austausch zwischen Alt und Jung;
- b) Erziehung ist immer doppelt:
- als Kind wird man erzogen
- als Erwachsener, der erzieht beides gehört zusammen

Demnach kennt man nach Phase eins nur Erzogenheit, d.h. man ist erzogen worden, weiß aber noch nicht, wie Erziehung geht! Neue Eltern können es nocht nicht und können nur lernen durch Tun.

Am Anfang von Erziehung bin ich zwei Kinder: das Erzogene in mir und das zu Erziehende vor mir. Deshalb beginnt Erziehung immer mit der eigenen Erziehung: Das Kind vor mir zwingt mich ständig, mich mit meiner Erziehung durch meine Eltern auseinander zu setzen. Ich muss bei meinen Wutreaktionen immer in die stille Kammer gehen und prüfen, was bei dem Kind in mir damals schief gegangen ist mit meinen Eltern. Das muss ich jetzt immer wieder bearbeiten, um all die Unerzogenheiten aus meiner Kindheit zu vollenden, um mein Kind in Liebe erziehen zu können. Es besteht ein permanenter Bewusstseinsfluss zwischen Erzieher und Kind. Die Erziehung meines Kindes ist für uns beide von großer Bedeutung und für uns beide ein Prozess! Erst die Großeltern haben die Erziehungsphasen abgeschlossen und können kontemplativ darauf zurückschauen.

Zentrale Erkenntnisse zur menschlichen Entwicklung steuert heute auch die Epigenetik bei, die belegt, dass in unseren Zellen schon mit der Zeugung viel Menschheitswissen enthalten ist. So kann man die These verstehen, dass wir schon im Mutterleib alles über Erziehung lernen.

Das Paradigma von Erziehung in diesem Sinne kann man so formulieren:

Wir ziehen nicht die Kinder selbst, sondern wir ermöglichen ihnen gutes Wachstum, damit alles, was in den "Samen" drin ist, auch gedeiht und nicht abstirbt. Erziehung ist demnach nur das, wo die Älteren die Jüngeren ins Wachstum bringen und pflegen/nähren. Bindung ist ein Fundament von Erziehung, Entbindung/Lösung ist das Ziel, der Zweck.

Ewiges Ziel von Erziehung:

Das körperlich gesunde geistig klare seelisch ruhige Kind

Wie wir uns diesem Ziel nähern können, war auch noch ein Thema des Tages. Hierzu verweise ich auf die Literatur von Werner Lauff, die sicherlich viele verwertbare Hinweise bringt.

Mit allem untrennbar verbunden ist die Ernährung, die unsere Lebensgrundlage bildet und eng verzahnt ist mit der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung. Schon die Ernährung der Mutter während der Schwangerschaft hat einen zentralen Einfluss auf verschiedene Bereiche der kindlichen Entwicklung (z.B. hängt der Gehirnaufbau des Babys wesentlich vom Blutzuckerspiegel der Mutter ab). Zentral beim Begriff Ernährung ist sicher der Zusammenhang zwischen Seele/Psyche, Körper und Bewusstsein: Einen zentralen Einfluss auf alle Bereiche des Lebens hat die Art der Lebensmittel, die wir zu uns nehmen. Aber: Die Energiequalität der Lebensmittel wird auch durch unsere Gedankenenergie beim Zubereiten beeinflusst. Das heißt, mit guten

Gedanken kann man Nahrung energetisch positiv be-

einflussen. Bis ins Extrem geführt beweisen uns das

einige besondere Yogis, die – neuerdings mit westli-

cher Medizin untersucht und belegt – ihr Bewusst-

sein soweit entwickelt haben, dass sie komplett ohne

Essen und Trinken auskommen und sich wirklich aus

Als Abschluss möchte ich noch ein paar sehr nützliche und interessante Hinweise weitergeben, die Prof. Lauff für uns hatte, was die hilfreiche Wirkung einiger Nährstoffe angeht:

der Lichtenergie ernähren können.

- Wir Menschen brauchen zum Leben gutes Salz: Stellt ein Töpfchen Himalaja- oder Steinsalz auf den Tisch, aus dem die Kinder immer naschen dürfen!
- Künstliche Vitamine sind schädlich im Gegensatz zu natürlich gewonnenen: Künstliche Vitamine entziehen dem Körper all die Stoffe (ziehen sie an sich, um sich zu vervollständigen, wie ein unvollständiges Atom), die das natürliche Vitamin noch hat.

- Zink ist besonders wichtig für Männer: Enthalten in weißen Lebensmitteln wie weißen Bohnen, Zucchini, Blumenkohl;
- Kupfer ist besonders wichtig für Frauen: Enthalten in grünen Lebensmitteln wie Blattsalat, Spinat etc.;
- Mangan ist für alle wichtig und oft im Mangel: Enthalten in lila/blauen Lebensmitteln wie Auberginen, Rotkohl, Pflaumen;
- Das Zappelphillipp-Syndrom: Da in unseren Böden permanenter Magnesiummangel herrscht, kann man den unruhigen Kindern oft sehr gut mit magnesium- und manganhaltigen Nahrungsmitteln helfen, weil diese Mineralstoffe fehlen;
- Kreativität wird gefördert durch Niacin;
- Zink steht für klares Denken (der Tipp wa: z.B. vor Mathe-Arbeiten auf zinkhaltiges Essen zu achten);
- Linsen sind reich an Vit. B6, welches die sozialen Fähigkeiten verbessert.

Dies war ein minimaler Auszug aus dem enormen Wissen um Ernährung, das die zwei großen, aber leider recht unbekannten Forscher Heinrich Tönjes und Jadranka Bulja zusammengetragen haben, das noch auf seine Aufarbeitung und Veröffentlichung wartet.

Aus dieser großen Schatzkiste werden wir hoffentlich bei einem weiteren Seminartag noch viel Nützliches für unsere Kinder und uns geschenkt bekommen! Vielleicht sehen wir uns beim nächsten Seminar?

Lesetipps:

Werner Lauff:

Das Elterndiplom oder: Erziehung verstehen

Michael König:

Das Urwort. Die Physik Gottes

Bruce Lipton:

Intelligente Zellen

(wichtiges Buch zur Epigenetik) www.planetwissen.de (zur Epigenetik)

Michael Gienger, Gerhard Kupka: Die Organuhr

Film:

"Am Anfang war das Licht"

(zum Thema: Leben nur aus der Energie des Lichts und der Sonne)

Abstillen

von Heike Wenninger

Jakob ist nun 5 Jahre alt. Und mit der Ernährung klappt es inzwischen ganz gut. Zur Zeit ernährt sich Jakob hauptsächlich von getoastetem Brot mit Butter. Aber zum Glück isst er auch Obst und Gemüse.

Als Jakob auf die Welt kam, klappte es anfangs sofort problemlos mit dem Stillen. Er wurde vollgestillt. Wunderbar, so dachte ich, wir sind verschont von den überall beschriebenen Stillproblemen bei Kindern mit Trisomie 21. Doch nirgends beschrieben fand ich Abstillprobleme bei Kindern mit Trisomie 21, als wir versuchten mit ca. 7 Monaten allmählich Jakob an Beikost zu gewöhnen. Nichts klappte. Er wollte partout keinen Brei und auch sonst nichts anderes. Also stillte ich weiter. Und weiter und weiter. Eine Saugerflasche nahm er auch nicht. Und wir haben das komplette Programm an Tipps probiert. Ich spare mir die komplette Auflistung, hier eine Auswahl: Verschiedenes Angebot an Essen, Löffel hart, Löffel weich, Papa füttert. Mama füttert, Oma füttert, befreundete Person füttert, Logopädin füttert, füttern mit Hunger oder "ganz entspannt, spielerisch" ohne Hunger. Bis dahin, dass wir versuchten ihn zu regelmässigen Essenszeiten in einen Stuhl zu setzen obwohl er noch nicht sitzen konnte, usw. Nichts half.

Jakob war dann schliesslich schon 17 Monate alt, und noch immer voll gestillt. Bis er 16 Monate alt war hatte er noch immer zugenommen. Nun fing er an abzunehmen. Auf meine dringende Anfrage beim Werner-Otto-Institut wurde uns ein stationärer Platz erst für ein halbes Jahr später in Aussicht gestellt. Aus der Not fingen wir dann mit Jakob zu Hause einen radikalen Abstillversuch an. Die Meinung aller befragten Personen war nämlich hauptsächlich: Wenn er Hunger hat, wird er essen. Und so hungerte und durstete Jakob. Natürlich mit Essens-und Trinkangeboten unsererseits, die er verweigerte. Das tat er 3 Tage lang. Und am Morgen vom 4. Tag war nicht nur er ausgezehrt. Es war eine große Belastung für uns alle.

Er zeigte am 4. Tag weiterhin keine Anstalten zu essen. Und so fing dank der Hilfe der Arzthelferin seiner Kinderärztin eine neue Ära an. Nun gab es die "Brust-Brei-Methode", die nächsten 5 Monate lang. Ein Löffel Brei in den Mund geschoben und mit Hilfe der anschliessend angebotenen Brust runtergespült. Wieder ein Löffel Brei und die Brust hinterher... Und so war es plötzlich möglich ihm ein Gläschen Brei zu löffeln. Doch dabei blieb es weiterhin. Motorisch, so war die gängige Meinung, wäre er in der Lage, es auch so zu schlucken. Tatsache war jedoch, dass er es nicht tat. Angefangen zu schlucken bevor die Brust

kam, hat Jakob ca. 4 Monate später, inzwischen 21 Monate alt. Zu diesem Zeitpunkt, konnte er sich auch im Sitz länger sicher halten. Und ab dann, als er sich selbstständig hinsetzen konnte, war es eigentlich kein Problem mehr. Nur bis dahin hatte er sich so an die Brust-Brei-Methode gewöhnt, dass er es nicht anders wollte und es einforderte. Ich war von der Erinnerung an den radikalen Abstillversuch die Monate vorher noch immer belastet, und wir hatten im Altonaer Kinderkrankenhaus einen teilstationären Platz zugesagt bekommen, so dass wir die wenigen Wochen bis dahin einfach im gewohnten Stil weitermachten.

So haben wir den nächsten Hungerversuch von Jakob im Rahmen des teilstationären Aufenthalts im Altonaer Kinderkrankenhaus gemacht. Das ging dann sehr schnell. Nach einem Tag Hungern hatte Jakob sich vom ausschliesslichen Breiessen überzeugen lassen. Und so konnten wir den Aufenthalt dort um eine Woche verkürzt erfolgreich beenden. Wenige Zeit später, als Jakob 2 Jahre alt wurde, war er komplett abgestillt. Das Thema hatte sich, nach der ganzen Vorarbeit, wie von alleine gelöst. Im Rückblick denke ich, dass sich der Großteil der Schwierigkeiten, mit mehr Gelassenheit, auf den geeigneten Zeitpunkt zu warten, erheblich gemildert hätten. Ich glaube jetzt, dass Jakob bei einer großen Dringlichkeit schon vorher irgendwie hätte normal essen können. Doch durch das Abwarten der motorischen Entwicklung hatte er es leichter. Es ist eben naturgemäss einfacher zu essen, wenn man sitzen kann. Inzwischen ist das alles schon so lange her. Trinken tut Jakob noch immer nicht besonders viel. Aber da er bei gutem Allgemeinbefinden ist, stört uns das nicht sonderlich. Und so versuchen wir, so gut es geht, uns an folgendem bekannten Gebet zu orientieren:

"Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.



Willi: Beitrag siehe Folgeseite



Willi kann gar nicht so viel essen, wie er zappeln muss ...

von Birte Müller

Wer ein Kind mit Down-Syndrom hat kennt das Phänomen: Vieles ist irgendwie anders als bei den "Normalen"! Aber was ist normal? Und was ist ein "normales" Kind mit Down-Syndrom? Eines, dass lethargisch in der Ecke sitzt, Musik und Essen liebt und jederzeit auf den Arm genommen werden möchte zum Kuscheln? Dann ist Willi allerdings auch kein normales Kind mit Down-Syndrom, denn zwei dieser Eigenschaften treffen auf ihn (leider?) ganz und gar nicht zu. Weder sitzt er jemals freiwillig noch will er oft kuscheln. Essen würde er dagegen am liebsten den ganzen Tag. Und das Tollste für ihn ist tatsächlich, wenn er mit dem Essen in der Hand auch noch rumlaufen und Musik hören kann.

Willi isst viel, sehr viel. Keine Gebärde hat er so schnell gelernt wie "Wurst" und es ist fast wie ein Ausdruckstanz, wenn er diese Gebärde vollführt. Und trotz Willis sehr eingeschränkter Feinmotorik, kann man die Gebärden für Keks, Brötchen und Brot unterscheiden – das soll was heißen! Wenn er aus dem Kindergarten kommt, führt Willi mich in die Küche und beginnt mit der Forderung eines Kekses (aber nur, weil er keine Gebärde für Schokolade oder Gummibärchen hat). Wenn ich keinen Keks rausrücke, geht seine Forderung weiter über Brötchen zu Brot. Ich biete dann vielleicht eine Karotte an (die wird brüsk abgelehnt, aber weil wir schon am Kühlschrank stehen, schlägt Willi "Eis" vor, was ich brüsk ablehne) und dann fordert Willi in dieser Reihenfolge Banane, Birne und notfalls Apfel. Wenn er nun wirklich Hunger hat, nimmt er am Ende doch die Karotte. Aber eine klein geschnittene Birne oder Paprika gehen fast immer, zu meiner Freude, weil ja gesund.

Natürlich setzt sich Willi zum Essen nicht an den Tisch, er schleppt seine erbeutete Nahrung vor seinen CD-Spieler, wo er sie in ständig wechselnden Körperhaltung (liegend, sitzend, stehend, laufend, tanzend) zu sich nimmt und gleichmäßig im Wohnzimmer verteilt, bis er zu einem neuen Feldzug in die Küche aufbricht. Meistens arbeitet sich Willi am Ende doch über Obst und Brot noch bis zu einem Keks voran und





Die schönen Dinge im Leben!

dann kommt oft noch eine seiner Omas mit Kuchen und Schokolade vorbei und Willi hat den Nachmittag so komplett mit Essen verbracht.

Wenn Willi ein Lebensmittel niederer Rangordnung in der Hand hält, fliegt dieses sofort in die Ecke, falls etwas in seiner Essensrangordnung Darüberstehendes in sein Blickfeld kommt. So würde z.B. ein Eis für ein Franzbrötchen sofort an die Wand geworfen werden (was besonders in der Öffentlichkeit nicht gut ankommt, aber auch mir hier zu Hause oft den letzen Nerv raubt). Ich bin sicher dass wir kalorienmäßig problemlos noch ein weiteres Kind satt bekommen könnten mit den Krümelbergen und dem Obstgemüsematsch, die wir abends im Wohnzimmer zusammenfegen, abkratzen und aufwischen (aber nur ein normales, nicht eines mit Down-Syndrom, hi hi). Bestimmte Nahrungsmittel (und die Hauptmahlzeiten) darf Willi NUR im Sitzen am Tisch einnehmen. Ich kann Willis Appetit oder Hunger daran ablesen, ob er sich freiwillig in seinen Stuhl setzt, in dem er angeschnallt wird. Im Kindergarten bleibt Willi angeblich unangeschnallt sitzen, bei uns zu Hause natürlich nicht. Immerhin isst er bei uns jetzt auch seine Nudeln halbwegs mit einem Löffel und nicht nur mit der Hand und: Oh Wunder- der Teller fliegt nur noch selten auf den Boden!

Wenn ich Willi so viel essen lasse, wie er will, dann ist die Menge rein durch seine Anatomie beschränkt. Irgendwann passt einfach nichts mehr rein oder er beginnt die zuletzt gegessenen Dinge zu erbrechen, bevor er neue nachschiebt. Auf seiner Weihnachtsfei-

er im Kindergarten (wo Willi natürlich auch nicht auf dem Stuhl sitzen blieb, wahrscheinlich weil ich in der Nähe war) wurde er durch den für ihn unbekannten Zustand kompletter Sättigung in eine schlimme Krise geworfen. Die Tische lagen voll mit Keksen und Kuchen, er freute sich und wollte von allem haben, aber er war irgendwann so voll, dass er nichts mehr runter bekam. So lief er dann verzweifelt von Tisch zu Tisch, grabschte sich Kekse, biss hinein, spuckte aus und warf alles verzweifelt umher. Ich musste den Raum mit ihm verlassen, weil er einfach nicht verstehen konnte, warum die leckeren Sachen nicht mehr lecker waren.

Wenn Willi nicht diesen unendlichen Bewegungsdrang hätte (selbst im Schlaf hüpft er noch herum), hätte er definitiv ein starkes Übergewicht. Als Mutter eines Kindes, dass so lange zwangsernährt wurde wie Willi, dass schon zwei Mal auf der OP-Liste für eine feste PEG-Magensonde stand, ist es einfach schwierig, Nahrung zu verweigern. Na ja, es ist wahrscheinlich für jede Mutter schwierig, denn meiner normalo Tochter erfülle ich auch gerne alle Essenswünsche. Aber ich rechtfertige mit Willis Krankheitsgeschichte gerne meine Inkonsequenz beim Thema Essen. Wäre ich konsequenter, würde Willi wohl nicht den ganzen Tag nach Essbarem betteln und beim Abendbrot würden mir sicher auch nicht so viele Brotstückchen um die Ohren fliegen, von denen Willi die Butter abgelutscht hat.

Aber es macht mich eben glücklich, mit wie viel Freude Willi isst! Als Willi zwei Jahre alt war, habe ich mir kaum etwas mehr gewünscht, als dass ich ihm einfach mal ein Brötchen in die Hand geben könnte, das er dann, wie jedes "normale" Kind essen würde. Nun kann ich Willi zwischen den Mahlzeiten jeden Tag zehn Brötchen in die Hand geben, die er, ohne mit der Wimper zu zucken, essen würde! Ist das nicht wunderbar? Und ich weiß das wirklich zu schätzen. denn ganz gegen alle Vorurteile haben nicht alles Kinder mit DS so eine gesegneten Appetit und schon gar nicht lassen sich alle dazu herab überhaupt jemals in eine Wurzel zu beißen oder Paprika zu kauen! Ich wüsste auch gar nicht, wie ich Willi überhaupt irgendwie erziehen sollte, wenn nicht mit Smarties und Gummibärchen als Motivation? Oder heißt das dann gar nicht Erziehung, sondern Konditionierung? Egal! Nur schade, dass man für kooperatives Zähneputzen keine Leckerlies verteilen kann, sonst hätten wir es damit sicherlich auch etwas einfacher... An Willis Freude über ein richtig schönes, großes Laugenbrezel kann ich mich bis heute nicht sattsehen. Und danach zappelt und läuft er sich die Kalorien ohnehin wieder runter und meine auf der Jagd nach ihm gleich mit.

Also, lasst uns die schönen Dinge des Lebens genießen: Essen gehört bestimmt dazu! Wohnzimmerboden schrubben allerdings nicht ...

Untersuchungen zum Bewegungslernen

von Alfred Röhm, stellvertretender Leiter der Trisomie 21 Studie an der Universität Hamburg, Fachbereich Behindertenpädagogik



Einleitung

Kinder und Jugendliche unter den Bedingungen von Trisomie 21 sind heute größtenteils an Förderschulen für geistige Entwicklung anzutreffen. Warum? Man hält sie für geistig behindert. Doch nicht alle Menschen mit Trisomie 21 gehen in solche Schulen. Der bekannte Spanier Pablo Pineda oder der Italiener Francesco Aglio beispielsweise haben nicht nur das Abitur erfolgreich abgeschlossen, sondern auch ein Hochschulstudium erfolgreich durchlaufen. Es ist daher zu fragen, ob die Förderschule für geistige Entwicklung der geeignete Aufenthaltsort für den Großteil dieser Schüler ist. Doch wo auch immer die Kinder mit einer Trisomie 21 künftig zur Schule gehen werden; entscheidend ist die Frage, ob es gelingt, den Unterricht und die Förderung auf die wirklich entscheidenden Stärken von Menschen mit Trisomie 21 zuzuschneiden. Dies wiederum erfordert ein möglichst konkretes Erfassen dieses Syndroms. Der Begriff "geistige Behinderung" ist dabei wenig hilfreich. Vielmehr gilt es, die grundlegenden Bedingungen für eine optimale Entwicklung zu erforschen. Das scheint uns nur mit den Betroffenen zusammen möglich zu sein.

Aus diesem Grund führen wir unter der Leitung von Prof. Dr. habil. André Frank Zimpel eine Aufmerksamkeitsstudie an der Universität Hamburg durch, bei welcher eine möglichst repräsentative Anzahl von Menschen mit Trisomie 21 jeden Alters untersucht werden soll (in KIDS Aktuell Nr. 22 vom Herbst 2010 wurde bereits darüber berichtet). Über 300 Menschen haben sich bisher gemeldet, an dieser Studie teilzunehmen. Gegenstand dieser Studie ist die Messung des Aufmerksamkeitsumfanges bzw. Aufmerksamkeitsfensters bei der Simultanerfassung. Unserer Hypothese zufolge liegt bei Menschen mit Trisomie 21 eine Besonderheit des Aufmerksamkeitsumfanges vor.

Der Forschungsplan geht in seinen Grundzügen von folgenden Überlegungen aus: Es ist bekannt, dass es auch von der Größe des Aufmerksamkeitsfensters abhängt, ob ein Mensch in der Lage ist, bestimmte Lerninhalte, wie beispielsweise Buchstabenfolgen und Mengen, aufzunehmen oder komplexere Bewegungen umzusetzen. Das Optimum für die Simultanerfassung liegt in der Regel bei drei bis vier Einheiten. Mit anderen Worten: Menschen ohne Syndrom können mühelos drei bis vier Dinge gleichzeitig erfassen. Aber nicht alle Menschen haben ein gleich großes Aufmerksamkeitsfenster. Ein Beispiel hierfür ist der extrem vergrößerte Aufmerksamkeitsumfang bei Autismus. Es gibt Anzeichen dafür, dass Menschen, bei denen eine geistige Behinderung diagnostiziert wurde, nicht selten entweder ein größeres oder ein kleineres Aufmerksamkeitsfenster haben als die meisten Menschen. Da kulturelle Zeichensysteme (Schrift, Lautsprache, Piktogramme, Zahlzeichen usw.) auf einen Aufmerksamkeitsumfang von drei bis vier Einheiten zugeschnitten sind, stellt ein größeres bzw. kleineres Aufmerksamkeitsfenster eine wichtige behindernde Bedingung bei der geistigen Entwicklung dar.

Während Menschen ohne Syndrom mühelos vier Dinge gleichzeitig erfassen können ohne zu bündeln, deuten viele klinische Hinweise darauf hin, dass das Optimum der Simultanerfassung bei Menschen mit Trisomie 21 bei zwei Einheiten liegt (vgl. Zimpel, 2010, 32). Wir vermuten daher, dass Menschen mit Trisomie 21 einen kleineren Aufmerksamkeitsumfang haben als Menschen ohne Trisomie 21 und dass die Stärke von Menschen mit Trisomie 21 – aufgrund des kleineren Aufmerksamkeitsfensters – in der Abstraktion liegt (vgl. Zimpel, 2008, 11f; vgl. Zimpel, 2010, 32). Bei der Studie verfolgen wir das Ziel, diese Hypothese in verschiedenen Untersuchungen empirisch zu erhärten und darauf aufbauend eine Didaktik für Menschen mit Trisomie 21 zu entwickeln. Die Idee besteht darin, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Trisomie 21 die Lerninhalte in einer Art zugänglich zu machen, die ihrem Aufmerksamkeitsumfang gerecht wird. Gelänge dies, könnten Menschen mit Trisomie 21 an inklusiver Pädagogik und damit an der allgemeinen Bildung besser partizipieren. Im Rahmen der Studie werden sowohl Menschen mit Trisomie 21 (Versuchsgruppe) als auch Menschen ohne Trisomie 21 (Kontrollgruppe) untersucht. Sie beinhaltet folgende Untersuchungen:

Das Forschungstheater ermöglicht eine altersgerechte Aufmerksamkeitsumfangsmessung für Menschen ohne Objektkonstanz und ohne Zahlbegriff. Der jüngste Untersuchungsteilnehmer war erst vier Monate alt.

Eine akustische und visuelle Aufmerksamkeitsumfangsmessung bei Menschen mit Objektkonstanz, aber ohne Zahlbegriff.

Die computergestützte Aufmerksamkeitsumfangsmessung bei Menschen mit entwickeltem Zahlbegriff. Die Aufmerksamkeitsumfangsmessung bei Körperbewegungen bei Menschen mit entwickelter bewusster Nachahmungsfähigkeit.

Bewegungslernen

Die Aufmerksamkeitsumfangsmessung bei Körperbewegungen ist Bestandteil meines Promotionsvorhabens, welches beabsichtigt, die Ergebnisse der Grundlagenforschung der Trisomie 21-Studie unter dem Aspekt des Lernens zu konkretisieren. Es sind zwei Untersuchungsetappen geplant: Bei der ersten Etappe handelt es sich um Aufmerksamkeitsumfangsmessungen im Zusammenhang mit Körperbewegungen. An dieser Stelle knüpft die Promotion an der Aufmerksamkeitsstudie an. Bei der zweiten Etappe soll das Bewegungslernen mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse untersucht werden. Die zweite Etappe baut also auf der ersten auf. Während die erste Etappe quantitativ ausgerichtet ist, handelt es sich beim Bewegungslernen um eine qualitative Untersuchung.

1. Etappe: Aufmerksamkeitsumfangsmessungen bei Körperbewegungen

Das Ziel der Aufmerksamkeitsumfangsmessung bei Körperbewegungen besteht darin, die von Prof. Zimpel aufgestellte Hypothese des verkleinerten Aufmerksamkeitsumfanges beim Menschen mit Trisomie 21 auf Validität zu überprüfen. Die Bewegungen erfolgen über die Nachahmung von zuvor gesehenen Bewegungsabläufen. Es handelt sich um einfache Körperbewegungen wie beispielsweise das Drehen der Hände oder das Stampfen mit den Füßen. Damit soll weitgehend ausgeschlossen werden, dass diese Bewegungen erst gelernt werden müssen. Die Untersuchungspersonen sehen die nachzuahmenden Bewegungen als Videoaufnahme. Bei den Bewegungsaufgaben gibt es sieben verschiedene Komplexitätsgrade. Die Komplexität wächst dadurch, dass immer mehr solche einfachen Bewegungen simultan oder hintereinander ausgeführt werden. Damit die Untersuchungsperson den Bewegungsablauf richtig reproduzieren kann, muss sie die wahrgenommene Bewegungsabfolge zuvor vollständig im Kurzzeitgedächtnis abspeichern, um sie von dort wieder abrufen zu können. Die Schwierigkeit der Bewegungsausführung soll möglichst nur in der Erfassung des Bewegungsablaufes liegen.

Der Komplexitätsgrad wird durch die Anzahl der erforderlichen Aufmerksamkeitseinheiten definiert. Werden z.B. zur Umsetzung einer Aufgabe drei Aufmerksamkeitseinheiten benötigt, so deutet das darauf hin, dass die Testperson beim korrekten Ausführen der Aufgabe über einen Aufmerksamkeitsumfang von drei Aufmerksamkeitseinheiten verfügt. Die Schwierigkeitsgrade treten in gemischter Form auf, damit sich schwere und leichte Aufgaben in möglichst angenehmer Form abwechseln und sich somit kein Überforderungsgefühl bei den Probanden einstellt.

Die Untersuchungsperson sitzt während der Untersuchung auf einem Stuhl vor einem Bildschirm. Ihre Aufgabe besteht darin, die Bewegungen genau anzusehen, einzuprägen und so genau wie möglich nachzuahmen. Jede Bewegungseinheit wird nur einmal abgespielt. Im Konkreten handelt es sich um zwei Untersuchungsreihen:

Tanzende Hände

Reihenfolgen

Bei der Untersuchung "Tanzende Hände" handelt es sich um simultan ausgeführte Bewegungsabläufe. Die Untersuchungsperson wird aufgefordert, diese Bewegungen gleichzeitig nachzuahmen. Sie sitzt dabei an einem Tisch und hat die Aufgabe, die Hände auf der Tischfläche z.B. zu drehen, sie zur Faust zu bilden, zu klopfen, sie wieder zu strecken etc. Bei der Untersuchung "Reihenfolgen" handelt es sich vorwiegend um hintereinander ausgeführte Bewegungen, welche im Nachhinein nachgeahmt werden sollen. Der Proband bzw. die Probandin sitzt hierfür auf einem Stuhl und wird aufgefordert, mit den Füßen zu stampfen, mit den Händen auf die Knie zu klatschen und dergleichen mehr.

Trifft die Hypothese zum Aufmerksamkeitsumfang zu, müsste es bei Probanden mit einem kleineren Aufmerksamkeitsfenster früher als bei der Kontrollgruppe bei der korrekten Ausführung der Körperbewegungen zu Schwierigkeiten kommen. Die Ergebnisse der ersten Untersuchungen bestätigen die von Prof. Zimpel aufgestellte Hypothese zum Aufmerksamkeitsumfang. Es wurden bisher neun Untersuchungspersonen mit Trisomie 21 in der Versuchsgruppe und dreizehn Untersuchungspersonen ohne Trisomie 21 in der Kontrollgruppe untersucht. Es zeigte sich deutlich sowohl bei der Untersuchung "Tanzende Hände" als auch bei der Untersuchung "Reihenfolgen", dass bei zunehmender Komplexität die korrekte Bewegungsreproduktion bei Menschen mit Trisomie 21 eher abnimmt als bei der Kontrollgruppe. Fortsetzung >

2. Etappe: Bewegungslernen

In der zweiten Etappe soll untersucht werden, ob sich das Bewegungslernen bei Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21 als günstiger erweist, wenn die Komplexität der Bewegungsaufgabe sinnvoll eingeschränkt wird, indem sie optimal auf den individuellen Aufmerksamkeitsumfang zugeschnitten wird

Die intrinsische Motivation der Probanden spielt hierbei eine wichtige Rolle. Gemeint ist folgendes: Ein Untersuchungsteilnehmer möchte aus eigener Motivation heraus eine Körperbewegung wie z.B. Seilspringen oder Fahrradfahren lernen. Er stößt dabei an gewisse Grenzen. Wie kann man ihn dabei unterstützen? Für das Gelingen einer Körperbewegung ist es bedeutsam, wann die Aufmerksamkeit während der Körperbewegung wohin fokussiert wird. In der bewusst fokussierten Aufmerksamkeit sehe ich einen wichtigen Schlüssel bezüglich geplanter Selbststeuerungsprozesse. Auf die Idee zur qualitativen Untersuchungsmethode brachte mich u.a. die Beschäftigung mit R. Steiners Nebenübungen (vgl. Steiner, 1992, 127ff). Diese bestehen aus sechs Aufgaben zur Optimierung der Selbststeuerung durch fokussierte Aufmerksamkeit.

Die zu lernende Bewegung soll durch drei verschiedenen Varianten der Aufmerksamkeitsfokussierung unterstützt werden. Dabei soll untersucht werden, inwiefern diese drei Varianten das Bewegungslernen bei Menschen mit Trisomie 21 günstig beeinflussen. Variante: Die Aufmerksamkeit wird auf den Körperbzw. einzelne Körperregionen gelenkt.

Variante: Ein im Voraus vorgestellter Bewegungsablauf (mental antizipierte Bewegung) wird im Nachhinein mit dem Körper ausgeführt.

Variante: Der Körper folgt einer antizipierten imaginierten Gestalt bzw. einem bildlich vorgestellten Bewegungsprozess.

1. Variante

Im experimentierenden Spiel lernen die Probanden bei der ersten Variante, dass sich die Körperbewegung unterschiedlich anfühlt, je nachdem, wo die Aufmerksamkeit im Körper zuvor hingelenkt worden ist. Es wird dabei untersucht, ob die Probanden eine zu lernende Bewegung besser ausführen können, wenn sie währenddessen die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Körperregion fokussieren.

2. Variante

Bei der zweiten Variante soll das Potential der mentalen Antizipation (vgl. Biologie der Aktivität, Bernstein, 1975) bei Menschen mit Trisomie 21 untersucht werden. Die Frage ist, ob sich – wie vermutet – eine zu lernende Bewegung noch einfacher ausführen lässt, wenn die Testperson mit der gerichteten Aufmerksamkeit die auszuführende Bewegung außerhalb des Körpers antizipierend vorwegnimmt.

Bei dieser vorgestellten Vorwegnahme handelt es sich um einen wohlbekannten, eigentlich alltäglichen, trivialen Prozess, der einem meist nur nicht bewusst wird. Beispielsweise findet bei jeder Bewegung, die mit "Vorsicht" ausgeführt wird, ein mental antizipierender Prozess statt. Es geht also darum, etwas Triviales aus dem Alltag – die fokussierte Aufmerksamkeit – ganz bewusst für den Lernprozess von Körperbewegungen einzusetzen. Im Sport wird dieser Wirkmechanismus in vielen Bereichen zur Optimierung der Spitzenleistung eingesetzt (Eberspächer, 2008). Zum Beispiel antizipiert ein Skispringer mental am Startplatz den bevorstehenden Sprung. Neurologisch betrachtet hängt dieser Prozess mit der Tätigkeit der Spiegelneuronen bzw. mit den Handlungsneuronen zusammen, welche im präfrontalen Kortex angesiedelt sind. Diese Neuronen spielen bei der Handlungsplanung eine entscheidende Rolle (vgl. Bauer, 2006, 18). Es ist experimentell gezeigt worden, dass die Handlungsneurone einer bestimmten Bewegung auch dann "feuern" (das Aktionspotential auslösen), wenn diese Bewegung nur beobachtet wird, ohne die Bewegung selbst auszuführen. Dies ist auch dann der Fall, wenn die Bewegung lediglich mental vorgestellt wird (vgl. ebenda, 23ff). Dieses bedeutende Potential, welches im Antizipieren des Künftigen liegt, soll beim Bewegungslernen bei Menschen mit Trisomie 21 in dieser zweiten Variante aufgegriffen werden.

3. Variante

Bei der dritten Variante wird der Prozess der mentalen Antizipation anhand eines raumdynamisch imaginierten Bildes ergänzt. Es wird untersucht, ob die Bewegungsausführung zusätzlich optimiert bzw. erleichtert werden kann, wenn der Antizipationsprozess durch einen passenden – in den Raum projizierten – bildlich vorgestellten Bewegungsprozess erweitert wird. Gemeint sind Metaphern wie z.B.

- "Bewege die Hand fließend, als wenn sie vom Wasser getragen würde."
- "Stehe mit den Füßen fest verwurzelt auf dem Boden, wie ein Baum."

Damit wird erreicht, dass ein passendes raumdynamisches Bild die vorgeschlagene mentale Antizipation der zweiten Variante begünstigt bzw. zu dieser erwünschten Antizipation geradezu einlädt. Im folgenden Beispiel soll dies erläutert werden: Bei einem wöchentlich stattfindenden Tanzkurs zeigte es sich, dass die drei Seitschritte des Cha-Cha-Chas bereits als "viele Schritte" gedeutet wurden. Jedenfalls machte der 13-jährige Torben unter den Bedingungen einer Trisomie 21 meist ca. 2–4 Schritte mehr als erforderlich. Nach der Stunde machte ich beim Rückblick der Stunde den Vorschlag, mithilfe eines ihm bekannten Spruches den erforderlichen Rhythmus synchron mit den Händen zu klatschen und gleichzeitig mit



den Füßen zu stampfen. Dieser Spruch unterstützte als "Bild" den Rhythmus in günstiger Weise, sodass es nicht lange dauerte, bis Torben die Hände und Füße dem Spruch entsprechend koordinierend bewegen konnte. Dem Aufmerksamkeitsumfang von Torben wurde hierbei insofern Rechnung getragen, als dass Hände und Füße zusammen sich in der gleichen Weise dem Spruch zuordneten. Durch diese Koordination lernten die Füße von den Händen. Es war dann nur noch nötig, mithilfe des Spruches die eben gelernten Schritte auf die Tanzbewegungsschritte des Cha-Cha-Chas zu übertragen. Durch diese Vorbereitung gelang es Torben besser, sich auf den Rhythmus der Musik zu bewegen. Hier zeigt sich für mich wie schon so oft: Im Problem liegt die Lösung. Als mir klar wurde, wo das Problem lag, konnte ich gegensteuern.

Diese Erfahrung bestätigt: Bilder haben eine starke Wirkung auf den Menschen, wie Gerald Hüther (vgl. Hüther, 2011, 67) und Gunther Schmidt (vgl. Schmidt, 2010, 91) hervorheben. Bei der Auswahl eines passen-

den Bildes sollte darauf geachtet werden, dass die Lernenden einen möglichst positiven Bezug zum Bild herstellen können. Dadurch wird der – nicht zu unterschätzende – emotionale Aspekt beim Bewegungslernen mit berücksichtigt. Denn für die neuronale Bahnung ist es nicht unerheblich, ob ein Lernprozess von Angst oder von Neugierde begleitet wird (vgl. Hüther, 2011, 126.169.18of). Die Begeisterung bzw. die Motivation spielt bei Menschen mit Trisomie 21 eine besonders bedeutsame Rolle, da bei ihnen die Emotionen länger als gewöhnlich anhalten (vgl. Zimpel, 2008, 32). Während negative Emotionen den Lernprozess ungünstig beeinflussen, können dagegen lang anhaltende positive Emotionen den Lernprozess auf lange Zeit begünstigen. In dieser Besonderheit steckt ein weiteres wichtiges pädagogisches Potential. Ich erhoffe mir, dass uns das Wissen um die neuropsychologischen Besonderheiten von Menschen mit Trisomie 21 dazu verhilft, neues Potential für das Bewegungslernen schon im Vorschulalter zu wecken.

Literatur:

Bauer, J., 2006. Warum ich fühle, was Du fühlst – Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. Heyne Verlag München.

Bernstein, N.A., 1975. Bewegungsphysiologie. Sportmedizinische Schriftreihe der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig. Johann Ambrosius Barth Leipzig.

Eberspächer, H., 2008. Gut sein, wenn's drauf ankommt – Erfolg durch Mentales Training. Carl Hanser Verlag, München.

Hüther, G., 2011. Was

wir sind und was wir sein könnten. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Schmidt, G., 2010. Einführung i

n die hypnosystemische Therapie und Beratung Carl-AuerSysteme Verlag Heidelberg.

Steiner, R., 1992. Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten? . Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz.

Zimpel, A., 2008. Perspektiven für Menschen mit Down-Syndrom. In: KIDS Aktuell.

Zimpel, A., 2010. Zur Neuropsychologie des abstrakten Denkens unter den Bedingungen einer Trisomie 21. In: Leben mit Down-Syndrom.

Timo mag Sport

von Cornelia Hampel

Hier auch noch ein paar Ergänzungen aus meiner Perspektive – also aus der Perspektive von Timos Mutter. Timo war schon immer "ballbegeistert". Aber seinen Wunsch nach Fußball spielen in einem bzw. seinem Team hielt ich immer für unerfüllbar. Also habe ich, sobald Fußballtraining von Timo thematisiert wurde, abgelenkt, mit Besuchen im Stadion, kicken mit seiner Familie usw. Aber dann wollte seine jüngere Schwester – durch Timo völlig vom Fußballfieber infiziert – zu Altona 93 ins Mädchenteam.

Ich suchte das Gespräch mit dem damaligen Jugendleiter und der fand das toll und ganz normal, dass ein behindertes Kind Fußball spielen will. Er fand eine Mannschaft, in der Timo mittrainieren konnte. Die Jungen waren zwar 3 Jahre jünger, aber er konnte trainieren. Das ging gut bis seine Mannschaft zur D-Jugend heranwuchs. Leider hatten sich bei 93 keine weiteren Jungen mit Handicap gemeldet, so dass mein Traum von einem Unified Team (geistig Behinderte und nicht behinderte, aber nicht total fußballehrgeizige Kinder bilden eine Mannschaft) um die Ecke starb.

Mit dem Übergang in die D-Jugend ist Jugendfußball im Prinzip Leistungssport, so dass sein Altona 93 – Team Timo nicht mehr entgegen kommen konnte. Wir haben uns alle schweren Herzens verabschiedet. Aus unserer Integrationssport-Gruppe beim SV Eidelstedt hatte sich aber inzwischen eine Fußballgruppe gebildet, in der Timo mit seiner Schwester (soweit es deren Zeit erlaubt) trainiert. Leider fehlten dort für "echten" Fußball die "Gegner" für einen Spielbetrieb. Letzten Sommer hat sich unter der Obhut vom SC Concordia der FC Lebenshilfe gegründet, die den Gedanken des Unified Sports konsequent verwirklichen wollen. Ihr erstes Turnier als Ausrichter am 05.02.2012 ist ein weiterer Schritt, Hamburg auch in punkto Fußball zu einem nordischen Hoch der Inklusion zu machen.

Und noch etwas tut sich:

Komet Blankenese, der jetzige Verein von Timos Schwester, plant im Frühjahr ein Unified Team zu haben. Anmeldungen sind sehr willkommen ;-)





FuBball inklusiv!

Handball: Dein Talent ist gefragt ...

Neue Sportgruppe für Menschen mit Beeinträchtigungen sucht sportliche Unterstützung

Der SV Eidelstedt ist weit über die Grenzen Hamburgs für seine Integrations-/ Inklusionssportgruppen und das soziale Engagement für Menschen mit Beeinträchtigungen bekannt. In enger Kooperation mit Special Olympics findet beim AMTV Hamburg und seit einiger Zeit auch beim SV Eidelstedt ein wöchentliches Handball Training für Menschen mit Beeinträchtigungen statt.

Dort erlernen die Sportlerinnen und Sportler zielgerichtet das Handball spielen und erfahren die Vorzüge und den Reiz dieser attraktiven Teamsportart. Speziell Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen soll durch den gemeinsam ausgeübten Handballsport die Integration in die Gesellschaft erleichtert werden. Durch diese homogene Sportgruppe wird das Selbstbewusstsein der Sportler gestärkt, die sportmotorischen Fähigkeiten verbessert und die Teamfähigkeit gefördert. Neben viel Spaß am Sport wird den Teilnehmers aber auch vermittelt, dass der angestrebte Erfolg nur erreicht wird, wenn man selbst das Beste gibt und gleichzeitig mit dem Team zusammen arbeitet.

Am 01.10.2011 hatten die jungen Handballer schon einmal die Gelegenheit, ihr Können in der 02 World Arena unter Beweis zu stellen. Direkt vor dem HSV-Bundesligaspiel bestritten die "Neu"-Handballer ein Testspiel, angefeuerten von einige hundert Zuschauern. Obwohl die Herausforderung wirklich groß war, präsentierten sich die "Hobby" Handballer von ihrer besten Seite. Zum Dank durften sie sich sogar das Spiel der Profis anschauen und fleißig Autogramme sammeln.

Ein spezieller Motivationsschub könnte die Teilnahme an den bevorstehenden Nationalen Sommerspiele für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung sein, die Special Olympics 2012 in München ausrichten wird. Eine Handballmannschaft, die Hamburg vertreten soll, ist bereits angemeldet.

Da zu einer Handballmannschaft viele Spieler gehören und verschiedene Talente gefragt sind, braucht die neue Handballtruppe vom SV Eimsbüttel noch dringend Unterstützung:

Interessierte Kinder (ab 12 Jahre), Jugendliche und Erwachsene können jederzeit noch einsteigen:

Das Training findet jeden Samstag von 10.00 bis 12.00 in der Sporthalle der Carsten-Rehder-Schule in Altona (Eingang Breite Straße) statt.



Nähere Informationen gibt es beim SV Eidelstedt:

Stefan Schlegel, Telefon 040-570 00 720 oder

direkt bei einem der beiden Handballtrainer, Martin Wild, Telefon 040-18 17 26 49.

Weitere Angebote des SV Eidelstedt sind neben der genannten Handballgruppe zwei integrative Fußballgruppen (je eine Kinder- und Erwachsenengruppe), diverse Freizeitsport- und Psychomotorikgruppen, sowie 3 Schwimmgruppen ausschließlich für Kinder mit Beeinträchtigungen.

Nähere Informationen sind unter WWW.SV-eidelstedt.de zu finden.

Ein großes Spielefest für Jedermann

Am Sonntag, den 1.4.2012, um 15.00 Uhr findet auf der Sportanlage Dockenhuden von Komet Blankenese das erste Treffen einer neuen offenen Spielgruppe statt (Eingang Simrockstraße, kleiner Kunstrasenplatz direkt am Eingang).

Dazu sind ALLE, die Interesse an Fußball haben, herzlich eingeladen – Große und Kleine, Alte und Junge, Mädchen und Jungen, Männer und Frauen, Menschen mit und ohne Behinderung, Kinder, Eltern und Großeltern!

Dieses Treffen soll den Auftakt für ein gemeinsames Training für ALLE von 6 bis XX Jahre bilden, das bis zu den Sommerferien als offene Spielgruppe geführt werden soll. Es ist geplant, die Trainingseinheiten freitags stattfinden zu lassen. Bei ausreichender Nachfrage soll dieses Angebot ausgebaut und auch in Altersstufen eingeteilt werden.

Bei Redaktionsschluss hatte sich leider noch kein Übungsleiter für dieses neue Angebot gefunden. Daher hier die Bitte, sich bei Komet Blankenese zu melden, wenn jemand Zeit und Lust hat, die Leitung zu übernehmen. Vorerst könnte dies auch ein Elternteil sein.

Weitere Infos bei Marek Schilke, Fußballjugendleiter Komet Blankenese m.schilke@komet-blankenese.de

FTSV Komet Blankenese von 1907 e.V. Schenefelder Landstr. 85, 22589 Hamburg www.komet-blankenese.de

Phoenix Sport e.V. – sei Du selbst die Veränderung

Phoenix Sport ist der erste Hamburger Sportverein, der gegründet wurde von Menschen, die unter den Bedingungen einer Geistigen Beeinträchtigung (ID) leben, deren Eltern und Freunden.

Der Phönix verkörpert die Perspektive eine Veränderung zu durchlaufen, einen Teil des "Alten" mitzunehmen, sich zu entwickeln und sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Veränderungen stellen einen Teil unseres Lebens dar – diese gehen nicht immer von statten, indem man auf sie wartet, sondern indem man Taten initiiert.

Phoenix Sport hat es sich zum Ziel gemach, hamburgweit mehr Sport- und Bewegungsangebote zu schaffen, die auf Menschen, die unter den Bedingungen einer geistigen- oder Mehrfachbeeinträchtigung leben, zu geschnitten sind. Die Sportler werden dabei aktiv in diverse Tätigkeiten des Vereins mit eingebunden -Teilhabe am Leben in der Gesellschaft über den Sport.





Kurzvorstellung:

Am 1. April 2011 wurde der erste Meilenstein von Phoenix Sport erreicht – der Verein wurde in den Räumen der Kita Wiesnerring der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten von 17 Personen gegründet. Binnen kurzer Zeit erfolgte der Eintrag ins Vereinsregister, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt und die Mitgliedschaft im Hamburger Sportbund. Fortan kann der Verein operieren. Aufgrund des regionalen Bezuges unserer Gründungsmitglieder wurden die ersten Angebote im Bezirk Bergedorf etabliert. Aktuell richten wir dort sechs wöchentliche Sportangebote aus: Im Bereich der Kinder- und Jugendgruppen handelt es sich um Schwimmen für Anfänger, Schwimmen, Basketball und Psychomotorik; im Bereich der Erwachsenengruppen gibt es bisher Angebote für Schwimmen und Leichtathletik.

Zudem bieten wir ein Bewegungsangebot in der Tagesförderung Manshardtstraße an. Alle unsere Sportangebote sind sowohl kooperativer als auch wettkampforientierter Art, werden wöchentlich ausgerichtet und können als Vereinsmitglied genutzt werden. Ergänzt wird dieses Profil durch Wochenendveranstaltungen, wie Wettkämpfe. Hinzu kommen Erlebnis- und Sportreisen. Bei entsprechendem Bedarf würden wir Fahrdienstgruppen organisieren.

Phoenix Sport bietet die Möglichkeit, jährlich das Sport- oder Mehrkampfabzeichen unter Behindertenbedingungen abzulegen und Schwimmabzeichen innerhalb der Schwimmstunden zu erwerben. Je nach Bedarf werden weitere sportartspezifische Abzeichen ergänzt.

Handlungsansatz:

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Stunden erfolgt ein zielgruppenorientierten Zuschnitt. Innerhalb unseres Arbeitsansatzes ist "unsere Norm" hinsichtlich der sportlichen Leistungsfähigkeit und des Lernprozesses etc. auf Menschen mit ID und Mehrfachbeeinträchtigung zugeschnitten. Prinzipiell stehen jedoch alle Angebote auch Nichtbeeinträchtigten offen.

Zielsetzung:

Unsere Handlungsperspektive ist, dass Sportler mit ID und Mehrfachbehinderung wohnortnah an Sportangeboten teilnehmen können. Der Ausbau an Angeboten erfolgt bedarfsgerecht. Sukzessive soll eine Angleichung zum Breitensportprofil von Nichtbeeinträchtigten vorgenommen werden.





Nähere Informationen über unsere Arbeit erhalten Sie auf unserer Internetseite:

www.phoenix-sport-hamburg.de

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben und Sie möchten sich gerne bei uns engagieren oder Informationen über ein Angebot beziehen, dann treten Sie gerne mit uns in Kontakt unter:

Phoenix Sport e. V., Andrea Sonnenberg Telefon: (040) 280 52 822 Fax: (040) 280 52 822

E-Mail: info@phoenix-sport-hamburg.de

Danziger Str. 26, 20099 Hamburg

Landesmeisterschaften im Schwimmen

von Bettina Fischer

Am 20.11.2011 fanden im Sankt Pauli Bad die Landesmeisterschaften für Behinderte im Schwimmen statt. Ausrichter war der BRS (Behinderten-Rehabilitäts-Sport-Verband Hamburg), der mehrmals im Jahr verschiedene Wettkämpfe organisiert.

Gestartet sind ca. 8o Teilnehmer aller Altersklassen. Es wurden alle Lagen, wie Brust, Rücken und Kraul mit max. 6 Teilnehmern geschwommen. Dazu gab es noch Staffeln mit 4 Teilnehmern in einer Gruppe. Eingeteilt wurden zwei Gruppen; bis zum 21. Lebensjahr für geistig Behinderte und ab dem 22.Lebensjahr auch für Körperbehinderte. Alle Schwimmer wurden von den Schiedsrichtern streng kontrolliert und gewertet. Für den ETV unter der Leitung von Petra Böösch sind die Jungs und Mädchen aus den integrativen Schwimmgruppen, die in Kooperation mit Special Olympics und KIDS Hamburg e.V. stattfinden, gestartet. Hier war der jüngste Teilnehmer neun Jahre und der Älteste 19 Jahre alt.

Durch stetiges Üben der einzelnen Disziplinen und Abläufe waren die Jugendlichen gut vorbereitet. Es ist eine immense Herausforderung und bedarf einer hohen Konzentration, um in einer Lage zwei Bahnen ohne Pause durchschwimmen und dabei das richtige Tempo halten zu können. Kondition, körperliche Fitness und die Möglichkeiten zur motorischen Umsetzung sind bei jedem Einzelnen extrem unterschiedlich vorhanden.

Mit grosser Begeisterung wurden die Schwimmer von ihrem Teams angefeuert und haben nicht nur ihr Bestes gegeben, sondern auch viel Spaß dabei



gehabt. Unter ausgelassenem Jubel der Schwimmer und der Zuschauer fanden zum Abschluss die Siegerehrungen statt.

Wie für alle Jugendlichen, ist es auch für behinderte Menschen wichtig zu erfahren, was Wettkampf bedeutet und sich im Rahmen seiner Möglichkeiten mit den Leistungen anderer messen zu können. Hier bedeutet die Teilnahme an dem Wettkampf mehr, als der errungene Sieg.

Nach 6 Stunden ging jeder Teilnehmer mit einer Urkunde und der Gewissheit, etwas Tolles geleistet zu haben, nach Hause!





Integrationssport – von den Interessen ausgehen

von Wiebke Curdt

Laute Rufe: "Hierher!", "Zu mir!", "Ich bin frei!", ... es hallt durch die Halle. Die Fußballer des Sportvereines Grün-Weiß-Eimsbüttel (GWE) sind gerade in den letzten Minuten ihres Trainings: Im Abschlussspiel. ... Rote Köpfe, leichter Schweiß- und starker Sporthallengeruch. Die Trainer mitten zwischen den 14-jährigen Jungs, welche sich in der engen Halle bald die "Köpfe stoßen". Ja, es wird Zeit, dass die "11" eine größere Halle bekommen.

Aber zunächst: ... Zurück zum Spiel. Es steht 1:3 und bald wird die letzte Minute beginnen.... Jeder will gewinnen und das "Leder" ins Tor bringen. Während die einen sich über die Tore freuen, sitzen die anderen später traurig im Abschlusskreis. Nicht verwunderlich, dass in der Besprechung auch noch einige Tränen fließen.



Doch gehört das Verlieren nicht ebenso zum Sport wie das Gewinnen? Es scheint für alle wichtig zu sein, sich und sein Können zu vergleichen, sich zu messen und immer wieder zu zeigen, was man selbst schon kann. Verlieren sollte in diesem Zusammenhang vielleicht nur anders bewertet werden. Gut gespielt und trotzdem verloren. Das hilft oft in der ersten Aufregung nicht weiter, sollte jedoch von allen Beteiligten immer wieder an die Sportler rückgemeldet werden. Um möglicherweise folgende Perspektive zu festigen, die Sven einnimmt: "Wir wollen uns messen und vergleichen, wir wollen sehen wo wir stehen. Da ist es erst mal egal, ob wir gewinnen oder verlieren. Wenn wir verlieren, wissen wir, woran wir üben müssen, wo unsere Baustellen sind."



Neben der Leistung und Spannung im Wettkampf scheint es das Team und das gemeinsame Spielen zu sein, welches gleichwertig das Interesse am Sport weckt. So berichtet Christian etwa, wie wichtig ihm der Zusammenhalt sei. Er wolle in einem Team sein. In diesem Miteinander lernt dann jeder den anderen kennen, kann ihn beschreiben und sich als anders erleben. Man freut sich gemeinsam und teilt etwas, vielleicht auch nicht nur den Sport.

Dieses Miteinander, welches für jede Mannschaft notwendig ist, tritt nun im Integrationssport aus Sicht der Wissenschaftler und Fachleute insbesondere in den Vordergrund. In der Integration kommen Menschen mit den unterschiedlichsten u.a. institutionellen Erfahrungen zusammen, weshalb es möglicherweise Barrieren zu erkennen gilt. Diese sollen überwunden werden, um Beziehungen und einen Zusammenhalt herzustellen. So berichtet Christian davon, dass er mit Schülern gemeinsam trainiere. Sie seien jedoch Schüler und er gehe nicht mehr zur Schule. Er wolle mit den weiteren Special Olympics Sportlern trainieren. Diese von ihm benannten Barrieren dürfen nicht unbeachtet bleiben. Wenn auch die Interessen und das Bedürfnis, Sport zu treiben, ähnlich sind oder sein können, so sind es möglicherweise die heterogenen Erfahrungen, welche zu den Unterschieden sowie der akademischen Fokussierung auf die Interaktionen und Beziehungen führen. Zu bedenken scheint zu sein, dass Sportler mit einer Behinderung in einer Einzelintegration sich allein fühlen können und einen Zusammenhalt vermissen, wie es Christian berichtet.

Wie können Menschen mit und ohne geistige Behinderung Beziehungen aufbauen und wie sehen diese aus? Beziehungen scheinen unterschiedlich auszusehen. Mal wird nebeneinander Sport gemacht, dann ergänzt man sich und möglicherweise kooperiert man sogar. Im Integrationssport ist das Ziel, dass die

Sportler nicht nur nebeneinander Schwimmen oder Laufen, sondern durch gemeinsame Aktionen als ein Team gestärkt werden und kooperieren sowie kommunizieren. Sie sollten sich in Mannschaftssportarten im gemeinsamen Sporttreiben begegnen und Kontakt aufnehmen. Hierzu sind besonders auf Kooperation ausgerichtete Vermittlungsformen bedeutsam, welche mit Elementen der Partizipation verknüpft werden. Wünsche und Ideen aufnehmen, besprechen und bestenfalls umsetzen, das Training und schwierige Situationen reflektieren und den Sportlern Rückmeldungen geben. Des Weiteren können gemeinsame Projekte durch die Sportler selbst geplant und realisiert werden, gemeinsame Feiern, wie Christian es sich wünscht, können ebenso den Zusammenhalt stärken.

Dies können erste Schritte sein. Was heißt und bedeutet nun aber eigentlich Integration? Und was bedeutet Inklusion, von welcher in der UN-Behindertenrechtskonvention gesprochen wird?

Hinter dem Begriff der Integration befindet sich ein Konzept, welches heute vielfach von jenem der Inklusion abgelöst wird. In der Integration werden Menschen, welche am Rande der Gesellschaft waren, in sie hinein"geholt". Sie werden integriert und sollen sich bestenfalls selbst integrieren. Wird hier von unterschiedlichen (Rand-) Gruppen gesprochen, so versteht man unter der Perspektive der Inklusion die Gesellschaft als Vielfalt. Diverse und unterschiedliche Menschen leben zusammen. Institutionen haben sich auf diese Vielfalt einzustellen und differente Angebote zu ermöglichen, sie für jede Zielgruppe zugänglich zu machen.

Das klingt einfach, hat jedoch Auswirkungen. Im Inklusionssport sollen viele verschiedene Menschen mitspielen können: Alte und Junge, Männer und Frauen, Menschen mit und ohne Behinderung. Geht das alles, wenn die Inhalte im Zusammenhang mit den Interessen der Sportler – u.a. Wettkampf, Spannung und Miteinander – gesehen werden müssen? Vielleicht sollten wir die Menschen fragen, was sie sich wünschen, weshalb sie Sport machen, wie ihre Ziele aussehen und mit wem sie gerne spielen würden. Vermutlich sind ihre Antworten für die Entwicklung vielfältiger Angebote notwendig. Auch wenn dies ein längerer Weg sein sollte, erste Ziele sind erreicht ...

... denn, wenn man sieht, wie ausgepowert, müde, aber glücklich die Sportler aus Eimsbüttel sich nun auf den Heimweg machen, weiß man, dass der Sport für sie eine Bedeutung hat und wofür sich das Engagement lohnt.

Alles bewegt sich

Heilpädagogisches Voltigieren

von Inge Kiesbye

Hannah (9) reitet mit Begeisterung. Seit 5 Jahren voltigiert sie bei Petra Heidorn, die seit mehr als 20 Jahren mit großem Engagement heilpädagogisches Reiten anbietet. Mittlerweile ist sie mit ihren Pferden auf dem Gut Schäferhof beheimatet. Das Gut Schäferhof in Appen (Kreis Pinneberg) ist das erste integrative Reitsportzentrum in Deutschland und eröffnete in dieser Form 2009. Der Schäferhof wird getragen von Diakonie und Lebenshilfe Pinneberg.

Seit 5 Jahren begleiten uns also Zottel, das friedfertigste Pferd, das ich kenne und die Reitlehrerin Ilka, genauso friedfertig, dabei aber klar und bestimmt! Mit großer Begeisterung erlebt Hannah die Bewegung auf dem Pferd und das Erlernen der Pferdepflege, wie Hufe auskratzen, putzen und füttern jede Woche wieder neu. Gemeinsam mit ihrer Freundin Pia – diese Freundschaft ist durch das Reiten zustande gekommen – genießen beide Mädchen die Stunden in der Reithalle – für die Eltern bei den gegenwärtigen Temperaturen eine wahre Heldentat – oder im Gelände beim Ausritt im Sommer.









Die Fertigkeiten, die Hannah dabei erprobt und gelernt hat, sind sehr vielfältig: gute Festigkeit der Rumpfmuskulatur, Stabilität im ganzen Körper, ein gutes Körpergefühl, Zutrauen zum eigenen Körper und dessen Fähigkeiten, deutliche Verbesserung des Gleichgewichts, der Konzentration und Umsicht. Denn eine Mühle (also: einmal um sich selbst drehen) auf dem Pferd funktioniert nur, wenn Hannah sich nicht noch mit fünf anderen Sachen beschäftigt. Insgesamt ist sie viel kräftiger geworden. Im gemeinsamen Reiten üben die Mädchen sich in Rücksichtnahme, sie geben aufeinander und auf sich acht, wenn sie sich z.B. am trabenden Zottel festhalten und gleichzeitig neben ihm herlaufen oder gemeinsame Übungen machen.

Mittlerweile steigen Pia und Hannah alle 14 Tage auf ein deutlich größeres Pferd um, auf dem sie sich z.B. im Galopp üben. Da gehört schon richtig Mut dazu, also auch sich trauen, Angst überwinden und die große Freude erleben, wenn es dann klappt. Oder Hannahs strahlendes Lächeln zu erleben, wenn sie ausdauernd Runde um Runde trabt oder galoppiert. Oder wenn sie sich traut, alleine vom Pferd abzusteigen oder gar stehend eine Runde dreht!

Voltigieren ist toll, macht beweglich, mutig und stark und gibt Selbstbewusstsein.

Shinson Hapkido – Bewegung für das Leben

von Jutta Paepke

Beim Shinson Hapkido geht es darum, mit Körper und Geist eins zu werden. In dem auf fünf Grundsätzen (Vertrauen, Respekt, Geduld, Bescheidenheit und Liebe) basierendem Kampfsport wird in verschiedenen Lehrgängen und Sommerlagern gezeigt, dass alle Menschen gleich und mit der Natur eins sind.

Im Training zeigt sich, dass der Sport für jeden, ob alt oder jung, behindert oder nicht, viele Möglichkeiten bietet. Im Vordergrund steht der Spaß an der Bewegung, so dass kein Leistungsdruck entsteht. Ebenfalls lernt man, sich im Ernstfall zu verteidigen.

Sophie trainiert seit sieben Jahren begeistert mit und hat auch schon bei Vorführungen auf der Altonale mitgemacht.

Wer jetzt Lust bekommen hat, findet weitere Informationen im Internet unter WWW.Suyang.de



Sophie

Die Leute vom Ohrenkuss kennen sich gut aus, wenn's ums Thema Essen geht.

Damit ist natürlich fast nie die Stadt Essen gemeint, aber manchmal doch.

**Ich habe in E55en **

E55en *

Karoline Spielberg erklärt uns, wo sie die ersten Monate ihres Lebens verbracht hat und dichtet:

"Ich bin in Essen geboren. In Essen gibt es Bergwerke / Wir haben in der Kaserne gewohnt / Hasso (der Bruder) war in Essen im Kindergarten / Mein Papa war in Essen Soldat / Ich habe ein Jahr in Essen gewohnt."

Das Thema Ernährung ist ein Minenfeld. Der Mensch bewegt sich zwischen Genuss und Frust. Der Blick in den Spiegel macht einen fertig und der (innere) Schweinhund wird auch nicht dünner. Dazu schreibt Michaela Koenig:

"Manchmal bin ich frustiert weil ich nicht auf meinen Körper schaue, wenn ich nicht auf mich schaue Esse ich nicht, sondern ich fresse nur mehr das macht mich richtig wütend. Nur deswegen wende ich mich von meiner Familie ab, weil ich auf mich selber wütend bin. Dann kann ich mich selber nicht ausstehen, wenn ich dann wütend und sauer bin dann lasse ich es an meiner Familie aus das tut mir weh und wirklich leid aber ich meine es nicht so. Ich bin auch etwas schüchtern, auch wenn ich mit Leuten reden soll. Dann bekomme ich kein vernünftiges Wort raus, ich bin halt so, jeder hat seine Schwächen und Grenzen die man auf eine andere Art und Weise zeigt. Ich bin halt so. Ich habe auch andere Gefühle als ihr, nur ich zeige es nicht immer. Ich bin auch nur ein Mensch mit Fehlern, nur ich gebe meine Fehler nicht schnell zu. Ich bin keine Maschine, ich bin ein Mensch vom Fleisch und Blut. Ich bin auch kein Spielzeug, wie ihr wißt sondern ich bin lebendig. Ihr sollt noch wissen das ich aus Haut und Knochen bin, nicht das ihr glaubt das ich eine Erfindung bin."

Ein Beitrag zum Thema Frühstück von Michaela Koenig, den sie uns per eMail geschickt hat:

"In der Früh etwas leichtes essen, zum Beispiel eine Tomate und eine Tasse kalte Milch. Das wäre das Frühstück. Zu Mittag einen Frischen Gurkensalat und ein Weckerl. Das wäre das Mittagessen, für den Kindergarten natürlich. Man muß nicht nur etwas warmes essen, es genügt auch etwas kaltes zu Essen. Am Abend ein Schinkenweckerl, oder drei Käserölchen, oder einen Tomatensalat mit Tunfisch drinnen, oder Eierspeise auf zwei Toste und daneben Tunfisch. Zwischenmahlzeit: Ein nacktes Jokurt 1% Fett oder Diat Jokurt ohne Fett, zwei Tomaten. Das wäre die Zwischenmahlzeit. Zu Trinken: Viel Mineralwasser, viel Leitungswasser kalt, einen Orangensaft oder Apfelsaft gespritzt, drei Gläser am Tag verteilt Coca Cola. Das wäre es, viel Sport machen, schwimmen, Musik mit Turnen und Slendern gehen, mehr Fittness weniger essen. Den Körper in Trapp halten, beim fernsehen oder Video schauen in Bewegung bleiben, im Stand gehen, im Stand laufen, ein Buch auf den Kopf legen. Musik einschalten, Bauch rein Brust raus, gerade stehen und dabei gehen, so wirkst du größer."

Julia Keller äußert sich knapp in einem Brief dazu:

"Meine Meinung über Sport und das Fitsein: Ich finde Sport sehr gesund, weil ich selber in einem Sport-Verein bin. Ich spiele sehr gerne mit andern Jugendliche verschiedene Spiele. Der Verein heißt TSG Nordwest und die betreuer(in) sind sehr nett und sie zeigen hin und wieder neue Spiele. Ich bin nicht gerade die Fitesete im Sport, denn es gibt auch andere Jugendliche, die genauso Fit sind wie ich. Aber ich bin auch sehr Fit und das merkt man mir auch an."

Die Ohrenkuss-Kollegin Kaylynn aus Hokaido isst gerne rohen Fisch und hält sich fit durch Boxen. Hier beschreibt sie eine Trainingseinheit:

"Seilspringen / Schultergymnastick / Körperdrehen / Finger und arme / bewegung / Für die Musketlatur / Armkreisen (Beide) / Hüfte und Ferse bewegen / Körperdrehen / Boxkampfhaltung / Lockerrung / Rechts und Links / Seilchenmarathon / Schattenboxen und schattenmatch / Boxhandschue rausholen / Jeden mit jeden boxen / Tatsen Liegestüste / Hampelmänner / Boxerring."

Abnehmen? Zunehmen? Anna-Maria Schomburg schreibt "old-school", also mit der Hand und Füller und meint:

"Manchmal ist etwas Zunehmen gut a) für Leute, die überschlank sind und nicht darauf achten, was zu essen. b) kleine Kinder, die nicht essen wollen. Aber sonst ist Zunehmen auch schlecht: man wird leicht davon dick, wenn man zu viel ißt und sich danach nicht bewegt man kann sich nicht mehr gut bewegen." Wir verschweigen natürlich nicht, dass es auch die recht große Fraktion der Passiv-Sportler gibt, an dieser Stelle mal kein Bericht über Fußball, sondern Wintersport. Peter Keller, der Schweizer Ohrenkuss-Korrespondent diktiert seiner Sekretärin:

"Damen und Herren, Snowboard habe ich geschaut im Fernsehen. Der Amerikaner mit seiner Fahne hat gewonnen!" und weiter: "Sport ist Langlauf / Sport ist Tennis / Ich mag Kloten-Eishockey-Youngboys und Wasserballwerfen / Schön am Sport ist rennen und springen, das ist Staffettenlauf."

Andrea Wicke ist eine vernünftige Person. Sie schreibt uns obwohl Sport nicht zu ihren Leidenschaften gehört:

"Sport gehört nicht gerade zu meinen Hobbys. Ich war 10 Jahre im ASC. Das ist eine integrative Sportgruppe. Die Leiter haben selbst ein Kind mit Downsyndrom. Was ich besonders gut kann Trampolin springen. Ich bin Figuren gesprungen. Meistns ist unser Kindermädchen mitgefahren. Das Schwimmen hinter her hat mir besonders Spaß gemacht."

Ein Ohrenkuss – was ist das eigentlich?

Man hört und sieht ganz Vieles – das Meiste davon geht zum einen Ohr hinein und zum anderen ganz schnell wieder hinaus. Aber manches ist auch wichtig und bleibt im Kopf – das ist dann ein Ohrenkuss.

Die Ohrenkuss-MitarbeiterInnen Hermine Fraas, Svenja Giesler, Julian Göpel, Michael Häger, Veronika Hammel, Kaylyyn, Peter Keller, Judith Klier, Michaela Koenig, Bernd Kruse, Peter Rüttimann, Anna-Maria Schomburg, Karoline Spielberg, Martin Weser und Andrea Wicke haben uns Texte zum fast wichtigsten Thema der Welt – Ernährung und Bewegung – zur Verfügung gestellt. Damit haben sie unsere Gedanken zu diesem Thema erst richtig abgerundet. Dafür möchten wir uns sehr herzlich bei allen Autoren und Autorinnen von Ohrenkuss bedanken! Zur Zeit arbeiten fast zwanzig Autorinnen aus der Region Bonn und Rheinland für den Ohrenkuss. Sie treffen sich alle 14 Tage zur Redaktionssitzung in den Räumen der downtown-werkstatt für kultur und wissenschaft. Alle diese Personen leben mit dem Down-Syndrom. Sie schreiben in Ohrenkuss über das, was sie bewegt und teilen dem Leser ihre Gefühle

Die AutorInnen schreiben ihre Texte selber oder sie diktieren sie einem Sekretär oder dem Tonband. Einige können mit dem Computer umgehen und schreiben ihre Texte als word-Datei, die sie dann per e-mail verschicken. Die Texte werden nicht korrigiert. Wer nicht weiß, wie ein Wort geschrieben wird, kann in einem Wörterbuch nachsehen – oder es auch bleiben lassen – das ist nicht wichtig. Wichtig ist der Gedanke im eigenen Kopf. Es gibt fast 40 Menschen mit Trisomie, die nicht in Bonn leben, aber trotzdem für den Ohrenkuss schreiben. Sie werden Außenkorrespondenten genannt. Sie senden ihre Texte per Post, Fax, Tonband oder e-mail an die Ohrenkuss-Redaktion. Bei Ohrenkuss kann sich jeder als Autor bewerben, der das sogenannte "Down-Syndrom" hat – auch bekannt als Trisomie 21.

Die Autoren- und Redaktionsarbeit wird von Assistenten begleitet, die dann unterstützen, wenn es gewünscht oder sinnvoll ist.

Das Magazin Ohrenkuss erscheint alle sechs Monate.

Ohrenkuss finanziert sich über die Abos und ist stolz darauf, werbefreie Zone zu sein. 2013 wird Ohrenkuss 15 Jahre alt – in dieser Zeit haben mehr als 100 Personen für das Magazin geschrieben.

www.ohrenkuss.de http://www.facebook.com/Ohrenkuss

Karoline Spielberg steckt sich ihren Presseausweis an und berichtet vom Sportfest:

"Ein Tanzsport, ein Sportfest, Skispringen, ein Tanzkurs. Tanzschule. Tanzen hat auch Prüfung. Prüfung hat auch Reiten. Reiten, springen. Ein Tennis. Ein Boris Becker und Steffi Graf und auch Michael Stich. Tanzen ist auch Eislauftanz. Tanzen ist auch Ballett. Ein Rollschuhtanz. Behindertensport. Behindertensport ist auch Rollstuhlfahrer. Basketball. Ein Sommerspiele. Radsport. Schwimmen, ein Schwimmbad. Sport heißt auch Trainer. Ringen, Judo, Karate. Sport heiß auch surfen und segeln. Trampolinspringen in Werkstatt und auch Federball. Christine ist bei Sporttheater. Ein Tischtennis. Tischtennisgerät heißt Tischtennisplatte und auch ein Schläger. Sportgymnastik. Sport heißt auch Krankengymnastik. Mein Bruder heißt Hasso und der macht Rudersport. Fußtherapeuten (Physiotherapeuten) Bewegungstherapie. Therapie heißt auch Wasserball. Liegentherapie, danach Massage."

Viele der Ohrenkuss-KollegInnen haben das Glück, dass sie in eine sportliche Familie hineingeboren wurden. Das bedeutet: auch sie (müssen) Skifahren lernen. Und das finden sie gut. Anna-Maria Schomburg berichtet davon:

"Auch bei Schnee und eis kann man Sport treiben. Es gibt unterschiedliche Arten z. B. Skifahren (den Berg runtersausen) und Langlaufskifahren (mit denen fährt man geradeaus, an Neujahr habe ich das auch gemacht, man gleitet über den Boden), Schlitten fahren (das bin ich am Heilig Abend), man fährt den Berg runter im Schnee und im Eis läuft man Schlittschuh; auf dem See, über den Eisboden oder im Eistreff. Im 8. Schuljahr bin ich mit der Klasse Schlittschuhlaufen gewesen, vorwärts, rückwärts und Kurven fahren, es klappte gut! Und man kann auch auf Brettern den Berg runtersausen, das nennt man Snowboertfahren. Manchmal werden auch Wintersportvorschläge in der Zeitung gemacht."

Hermine Fraas sieht ein, dass Sport gesund ist (einerseits). Sie erinnert sich auch an frühere Zeiten und schreibt uns:

"Ich war schon als kleines Kind bei Gymnastik mit meiner Mutti dort und da lernte ich viel. Auch auf einem Beim hüpfen. Das war ein Streß. / Ich fand das sehr lästig und meine Mutti und die Hausäztin sind auch sehr scharf darauf auch und das ich Homtrainer mache. Dazu höre ich Musik. Da ist es nicht so langweilig. / Das Sport gesund ist sehe ich auch ein. Ich bin hinterher ziemlich angestrengt, und da bin ich auch ganz schön nassgeschwitzt. / Ich bin jetzt wieder in Physiotherapie und da lerne ich wie man die Atmungstechnig beherrscht. / Ich mache in der Wohngruppe auch gemeinsam im Sportraum Sport und auch in der Werkstatt mache ich mit unsere Brigade auch im Sportraum Sport. / Ich machte auch schon in der Schule und bei einer Sportlehrerin Frau Kranich auch im Sportraum Sport. Ich kann sie heute noch leiden. Sie hat mich immer gelobt weil ich mir Mühe gebe. Und ich kam leider auf dem Barren auch nicht hoch und weil auch mein Körper schon als Schulmädel sehr pumlich war."

In dem Logbuch-Eintrag während ihrer Kur schreibt Hermine Fraas, warum das Mittagessen manchmal leider ausfallen muss:

- "1. Und wir gingen jeden Tag in der Sonne spazieren und es lag leider kein Schnee mehr. Und auf den Eiswegen war es sehr glatt und es war nicht ganz ungefährlich.
- 2. Und am Abend bewunderten wir den Sonnenuntergang.
- 3. Und in einem Hotel gab es einen Fitnißraum und dort habe ich trainiert und ich habe fast jeden Tag darauf gesessen. Und zuhause mache ich es auch fast jeden Tag.
- 4. Und am Abend gab es ein wunderschönes Menu und es gab viele schmackhafte Salate und das schmeckte alles sehr gut. Und deshalb ließen wir das Mittagessen ausfallen und das hängt auch leider mit meinem Körpergewicht zusammen."

Wer Sport macht, braucht als Belohnung ein Siegeressen zu jeder Tages- und Nachtzeit. Was das genau ist, diktiert Kollege Michael Häger:

"Bratkartoffelhackfleischsosse / Spinnenlangebeine gebraten / gebratene Hühner ungerupft / falscher Hase, springt davon / Pizzaauflauf mit Walfischsalat / Händchenkillekille / falsche Gans / falsches Schaf / Gulaschhahn / Gänsehafen."

Unsere Mongolei-Reisende, Kollegin Veronika Hammel, schreibt ebenfalls alle Texte mit der Hand und beleuchtet den Aspekt "Frauen & Sport":

"Ich Fahre Mit den Fahrrad in die Arbeit / ich laufe in die stadt, ich spiele Tischtennis. Ich Reite mit meinem Pferd und habe schon 3 Tandenflüge gemacht in der Schule / ich habe Basketball gespielt und war auf den Rönrad / ich habe Fussball gespielt / ich schaue gern Fussball An / und gehe öfter in Stadion Fan von 1. FCN / ich gehe gern schwimmen / ich war Auf vielen sportfesten / ich habe 3 Kurse Selbstverteidigung gemacht. das ist wichtig Für Frauen."

Julia Keller äußert sich knapp in einem Brief dazu:

"Meine Meinung über Sport und das Fitsein: Ich finde Sport sehr gesund, weil ich selber in einem Sport-Verein bin. Ich spiele sehr gerne mit andern Jugendliche verschiedene Spiele. Der Verein heißt TSG Nordwest und die betreuer(in) sind sehr nett und sie zeigen hin und wieder neue Spiele. Ich bin nicht gerade die Fitesete im Sport, denn es gibt auch andere Jugendliche, die genauso Fit sind wie ich. Aber ich bin auch sehr Fit und das merkt man mir auch an."

Bernd Kruse fasst seine Auffassung von sportlichen Betätigungen selber und mit Unterstützung wie folgt zusammen:

"Sport ist was für Verrückte, ansonsten bin ich keine sportskanone ich bin wohlgenährt, da ist das nicht so einfach, aber ich bin auch kein fernsehsportler, ich kann gut leben so, ein bischen träge, aber aufmerrksam in den Gedanken, es gib ja auch denksportarten, die das gehirn trainieren, ich neige aber auch dazu nicht, sport ist was für verrückte, ich meine extremvarianten, ich halte das für lebensgefährlich und etwas unverantwortlich seiner gesundheit gegenüber, ich bin ja auch extrem, wenn es ums essen geht, aber essen hält leib und seele zusammen und sport ist mord, das reicht, für heute habe ich genug fingersport betrieben."

Nebenwirkungen hat der Sport natürlich auch, dazu schreibt Julia Keller eigenhändig einen Bericht:

"Muskelkater ist eine Verspannung der Muskeln zum Beispiel in den Armen, Beinen oder Po. Man bekommt ihn durch zu viel Sport, Stress und wenn man sich mit schweren Sachen abschleppt und wenn man schwere Möbel transportiert und durchs schwere Heben und Tragen. Vor allem spürt man dann den Muskelkater durch sportliche Aktivitäten, dann tut es weh. Man fühlt sich irgendwie schlapp, matt und ausgepowert und man ist fix und fertig, dann will man nur seine Ruhe haben. Woher der Muskelkater kommt weiss man nicht so genau aber nach zwei Tagen ist es meistens weg. Und das ist schön."

"Ich bin auch sehr fit."

Julian Göpel ist nicht nur besessener Fussballfan, sondern auch aktiv in Sachen Sport, er schreibt einen kurzen Bericht:

"Ich fahre am Mittwoch mit dem Bus in die Schule. Manchmal machen wir Spiele zum Beispiel Zombiball. Alle laufen in der Sporthalle herum. Unserer Sportlehrer heißt Herr Wächter. Er gibt mir den Ball. Ich schmeiße den Ball kreuz und quer herum. Ich treffe den Nihat ab und er geht raus aus dem Spielfeld. Oder: der Nihat fängt den Ball. Da bin ich draußen. Wenn noch einer übrig ist, dann dürfen wir noch rein. Manchmal bleibt der Mahttias übrig. Er ist sehr gut. Alle machen wieder mit. Mir gefällt es gut. / Wir machen auch Gynastik, Volleball, Brennball, Baskettball, Fußball, Zirkeltraning. /Badminten, Hockey. Das war über meinen Sport in der Schule. "

Fleisch essen? Vegetarisch essen? Dazu hat die Ohrenkuss Redaktion eine klare Meinung. Hermine Fraas schreibt dazu:

"Ich esse gerne und ich freue mich auch sehr darüber und wenn jede Mahlzeit kommt. Und es kann auch sehr gefährlich sein und mit meiner empfindlichen Haut, wenn ich ungesund esse. Fitsein bedeutet für mich selbst Kleinere Spaziergänge nicht soviel Essen Homtrainer und Kneippkuren und auch eine Normale Kur. Und ich soll für mein Bein und auch Wechselarmbäder machen. Und Blitzgüsse auch mit dazu. Und auch in Stützerbach, In Heiligenstadt. Und auch in Tschechien in Karlsbad. Und beim Abnehmen ist es auch sehr schwer für mich. Und auch wenn ich wenig esse nehme leider nicht ab und das ist ein großer Mist. Und wenn die Feiertage sind geht es noch schwerer. Und wir waren bei meiner Schwester Claudia und zum Geburtstag und dort gab es auch Vegetarisch und das schmeckt mir auch sehr gut und aber mir gefällt es nicht für immer."

"Apfelkuchen ist süß"

Martin Weser ist der Ohrenkuss Fachmann zum Thema "Das Leben genießen". Dazu gehört natürlich erstens die Liebe, zweitens Essen und Genuss und drittens (er ist schließlich Autor und kann ohne Schreiben nicht leben) das Fahrradfahren (um der Phantasie "freien Lauf zu lassen"):

"Man tritt die Pedale von Fahrrad den Berg hoch dann habe ich freien Lauf / das soll schön sein. / Es gibt mehrere freien Lauf das man die Wünsche hat. / Man geht in den Wald um die Pilze zu finden

das ist abenteuerlich den feiern Lauf. / Wir sind dann mit Vollen Korb Glücklich und man genießt die Sonne von heute. / Wir sind Entspannt und atmen in die Nase und den Mund aus und hören wie der Wind in die Nase geht. / Das alles hat man den feiern (freien) Lauf zu tun hat muss man auch genießen. / Dann bleiben wir Entspannt. / Das soll schön sein. / Das tut gut und man hört auch die Vögel singen."

Die Schweizer Fraktion des Ohrenkuss kennt sich natürlich auch mit in Deutschland eher unbekannten Sportarten aus. Kollege Peter Rüttimann diktiert dazu:

"Langlaufski / Schwimmen / Reiten / Wasserball / Fussball / Eishockey / Tennis / Schön ist, wenn man gewinnen tut … wenn man nicht gewinnt … das weiß ich nicht auswendig. / Spengler Cup ist ZS gegen Davos – Ich bin Fan, wenn sie gewinnen und Goldmedaillen haben. / Hosenlupf und Schwingen ist auch Sport aus der Schweiz./ Die Bettflaschen auf dem Eis – kommen auch aus der Schweiz."

Das Thema mit dem Gemüse lässt die Ohrenkuss-KollegInnen nicht los. Hier äußert sich Judith Klier in einer eMail:

"Ja (ich esse gerne Fleisch) aber sehr viele so gar Schnitzel oder Rinderbraten oder Rehrücken aber smeckt sehr gut / aber so viel an Tag wiel es dick macht und ab und zu mal was anders. Ich mag nicht Blumenkol und Salat weil es überhaupt nicht schmeckt / und der Salat weil die gemischten Salat nicht weil es einfach die Soße schmeckt und weil es bitter schmeckt. Ja aber ab und zu mal (bin ich Vegetarier) schn Gemüse essen aber Fleisch was ch liebsten ma und auf Teller ist wird gegessen."

Ohrenkuss-Expertin Michaela Koenig möchte auf die Kalorien pfeiffen:

"Meine Lieblingsspeise ist Spaghetti Bolognese, sie schmeckt mir leider sehr gut, ob wohl es ein Dickmacher ist. Da nimmt man leider sehr viel zu, das sind leider sehr viele Kalorien enthalten, das ist ein großer Blödsinn, warum kann man nicht auf die Kalorien pfeifen. Scheiße auf meinen niedrigen Grundumsatz. Ich möchte gerne soviele Spaghetti Bolognese, essen können ohne zu Zunehmen, warum kann man nicht soviel essen wie man will. Aber man nimmt dabei nicht zu. Das würde ich gerne wissen, manchmal muß ich auf meine Lieblingsspeise verzichten, das ist blöd und bescheuert. Keiner verzichtet freiwillig auf eine Lieblingsspeise, auch wenn es die Michaela Koenig ist. Wer macht das freiwillig, da mache ich doch lieber Sport, damit ich mehr davon essen kann. Da gehe ich freiwillig laufen, damit ich mehr davon essen kann, das hört sich sicher albern an, aber ich scheiße wirklich auf meinen niedrigen Grundumsatz. Der sich niemals ändern wird, mir tut es sehr weh, daran zu denken. Spaghetti Bolognese wird immer meine Lieblingsspeise bleiben, das wird sich niemals ändern. Weil es blöder weise lecker schmeckt, es schmeckt mir so gut, das ich niemals darauf verzichten könnte."

Es gibt natürlich auch andere Mahlzeiten, die nicht jeder auswählen würde. Svenja Giesler stellt das Kraft-Mahl auf einem speckigen Zettel zusammen:

"Hexenkeule mit Spinnen / Katzenspeck mit Hundeaugen / Katzendreck mit Spinnenpippi / Hundepippi und Babyseife / Penathencreme mit Schokosplitter / Blut eines Zebras mit Schweinsarsch / Kloreiniger mit Eierlikör und Himbeergeist."

Teatime! Das geht natürlich nicht ohne leckeren Kuchen. Dazu das Gedicht der Ohrenkuss Poetin Svenja Giesler aus ihrem eigenen Tagebuch:

"Apfelkuchen ist süß / und auch mit Zimt ist er lecker / und duftet gut / auch der süße Guß / schmeckt so gut / und zergeht auf der Zunge / und die Äpfel auf dem Kuchen versüßen alles."

In der Bonner Redaktionsrunde* kam die folgende Frage auf:

Kann man Tiere essen.

Alle antworteten natürlich mit: Nein! Das nahmen wir zum Anlass, uns mit dem Thema "Tiere als Nahrung" zu beschäftigen.

Angela Fritzen:

Schweinefleisch esse ich gerne / Am liebsten mag ich gerne Cordon Bleu mit Pommes, mit sehr viel Käse und Schinken drin. Ich mag am liebsten, wenn ich Spanien wäre, gebratene Schnecken.

Antonio Nodal:

Nein, die Tiere nicht / Nicht so viel essen, das nicht / Ich esse das nicht, ich mag das nicht. Das Pferde, der Schweine, der Hühner: die habe ich in der Bauch da drinne. Der Spanien heißt der Fleisch der "carne", der heißt "tortilla", der Stier heißt der "torro".

Svenja Giesler:

Eigentlich ist es mir egal, welches Fleisch, Hauptsache, dass es gut schmeckt / Entenfleisch gibt es ja auch, das esse ich auch / Es gibt so viele Fleischsorten mit Tieren, das ist nicht so einfach/ Ich mag Fleisch, egal ob tierisch / Ich mag auch Meerestiere.

Michael Häger:

Ich habe überlegt: Falscher Hase / Falscher Hahn / Falsche Pferd.

Marc Lohmann:

Rinderfleisch / Gänsefleisch / Bockwürste mit Pommes und Ente (ach nee, das passt nicht, lieber Schweinefilet).

Björn Langenfeld:

Gratin mit Putenfleisch / Hähnchen, Kartoffeln und Rotkohl / Lamm und Kroketten und Bohnen.

Susanne Kümpel:

Mein Lieblingsessen: Rinderbraten, Kohlrouladen / Sauerbraten esse ich gerne / Sauerbraten gibt es zum Muttertag bei uns / Sauerbraten, Rotkohl und ganz lecker: selbstgemachte Knödel, Semmelknödel / Und ich esse gerne, mein Lieblingsessen: Leberkäse, Sauerkraut und der lecker Stampfkartoffeln.

Karoline Spielberg:

Ich esse gerne am 25. Dezember: Weihnachten gibt Gansfleisch / Es gibt ein Tier, das heißt Schafe, es gibt auch Schafskäse/ Es gibt auch welche Tier heißt Kuh / Kuh gibt auch Kuhmilch, Ziegenmilch gibt auch.

Peter Rüttimann und Peter Keller:

Salami / Schinken / Cervela- und Bratwurst / Spiessli / Huhn / Leber und Leberwürste mit Rösti / Fleischkäse und Essiggurken / Fisch / Lachs.

^{*} von Ohrenkuss



Literatur Neuerscheinungen

Jonas Zachmann, Doro Zachmann

Ich mit ohne Mama: Knüller Jonas wird erwachsen

Verlag SCM Hänssler, 2012, ISBN 978-3775153720, 16,95 Euro

Jonas ist 19 Jahre alt. Er ist mit Down-Syndrom und einem schweren Herzfehler zur Welt gekommen. Was ihn aber nicht davon abhält, die Hürden des Alltags auf seine unverwechselbar originelle Weise zu meistern. Gemeinsam mit seiner Mutter – Jonas kann lesen und schreiben – erzählt er vom Erwachsenwerden. Mit seinem Charme findet er den direkten Weg in die Herzen der Leser und zeigt: Das Leben ist absolut lebenswert, egal mit wie viel Chromosomen man auf die Welt kommt.

Yes we can! Mathematik-Set

(Mathe-Box, Handbuch, DVD (Lehrvideo), 150,00 Euro zzgl. Versandkosten oder alle Teile separat zum Einzelpreis, Informationen und Bezug bei: Deutsches Down-Syndrom InfoCenter, Hammerhöhe 3, 91207 Lauf, Tel. 09123/982121, www.ds-infocenter.de

Yes we can! war ein auf zwei Jahre angelegtes, mit EU-Mitteln gefördertes Projekt zur Entwicklung der mathematischen Fähigkeiten bei Menschen mit Down-Syndrom. Jetzt gibt es das Programm zum Kaufen. Die Box enthält vielfältige Fördermaterialien zum Aufbau der Basisfertigkeiten für numerisches Denken, wie Spiele zur Raumorientierung, der Serialität, des Kategorisierens und der Formwahrnehmung. Das Handbuch dazu lässt Mathematik zum Spielerlebnis werden. Neben zahlreichen Übungsvorschlägen aus dem Bereich der Basisfertigkeiten sind alle Schritte zur Erlangung von Rechenkompetenzen genau erklärt.

Die DVD zeigt Ausschnitte aus dem mathematischen Alltag von Menschen mit Down-Syndrom und regt zum Mitmachen an. Länge 85 Min.

DS-Gesundheits-Check

Checkheft, 5,00 Euro zzgl. Versandkosten, zu beziehen bei:

Deutsches Down-Syndrom InfoCenter, Hammerhöhe 3, 91207 Lauf, Tel. 09123/982121, www.ds-infocenter.de

Einige medizinische Besonderheiten die bei Kindern mit Down-Syndrom häufiger auftreten, machen regelmäßige zusätzliche Untersuchungen – über das Standard-Vorsorge-Programm für Kinder hinaus – notwendig.

Das Checkheft beschreibt diese syndromspezifischen medizinischen Aspekte, gibt eine Übersicht über die Vorsorgeuntersuchungen und enthält Wachstunsund Gewichtstabellen für Mädchen und Jungen bis zehn Jahre.

Mein Gesundheitsbuch

Komplettpreis 25,00 Euro zzgl. Versandkosten, zu beziehen bei:

Deutsches Down-Syndrom InfoCenter, Hammerhöhe 3, 91207 Lauf, Tel. 09123/982121, www.ds-infocenter.de

Bin ich eigentlich gegen Tetanus geimpft? Wie hieß die Salbe, die mir beim letzen Mal geholfen hat? Wo und wann ist eine Praxisgebühr zu bezahlen? Wann muss ich zur nächsten Vorsorgeuntersuchung? Mein Gesundheitsbuch will Antworten auf diese und ähnliche Fragen geben. Und es soll helfen, alle für die Gesundheit wichtigen Unterlagen übersichtlich und immer griffbereit zu haben. Ein Gesundheitsbuch, herausgeben speziell für Menschen, die mit dem Down-Syndrom leben. Empfohlen ab dem Teenageralter.

Im Informationsheft (Teil 1) findet man Wissenswertes zu gesundheitlichen Besonderheiten bei Menschen mit Down-Syndrom sowie viele praktische Tipps für eine gesunde Lebensführung und für Besuche bei Ärzten und Therapeuten. Alles erklärt in verständlicher Sprache. Die Dokumentation (Teil 2) hält viele vorbereitete Blätter bereit, auf denen alle wichtigen Dinge, Adressen, Termine usw. eingetragen werden können.

F. Affolderbach, B. von Schelmat Kirchbach, E. Paditz, N. Störmer

Inklusion in Medizin und Heilpädagogik

Kleanthes Verlag, 2011, 26 Seiten, ISBN 978-3-942622-04-2, 16,00 Euro

Die aktuelle Inklusionsdebatte stellt den Begriff Behinderung als normativen und wertsetzenden Begriff in Frage. Diese tiefgreifende Forderung zieht erheblichen Regelungsbedarf auch auf gesetzgeberischer und begrifflicher Ebene nach sich, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse kranker Menschen auch weiterhin und verstärkt in Gesetzen und weiterführenden Regelungen abgebildet werden. Vor diesem Hintergrund lohnen sich grundlegende Überlegungen über unsere Wertevorstellungen, wenn Inklusion, die gleichberechtigte Teilhabe von Anfang an ermöglichen soll, realisiert werden soll. Gleichzeitig ist eine Bestandsaufnahme erforderlich, damit die aktuellen Aufgaben Schritt für Schritt in konkrete Projekte und Strukturen umgesetzt werden können.

Der 5. Kohrener Landtag des Evangelischen Zentrums Ländlicher Raum Heimvolkshochschule Kohren-Salis befasste sich am 3. Juli 2011 mit diesen beiden Aufgaben.

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter beweist demnach in der Inklusions- und Menschenrechtsdebatte seine Aktualität. In der Heilpädagogik werden diese Forderungen aufgegriffen: Wie kann mit Vielfalt und Verschiedenheit in heterogenen Lerngruppen umgegangen werden?

Hellmann, Langer, Leonhard, Schumacher, Wendt

Recht auf Teilhabe

Ein Wegweiser zu allen wichtigen sozialen Leistungen für Menschen mit Behinderung Lebenshilfe-Verlag, 2012, ca. 128 Seiten, ISBN 978-3-88617-538-3,12,00 Euro

Die im Sozialrecht normierten Teilhabeleistungen für Menschen mit Behinderung sind weit mehr als "Finanzielle Hilfen". Hier hat in den letzten Jahren – zuletzt in der UN-Behindertenrechtskonvention manifestiert – ein grundsätzlicher Wandel der Sichtweise stattgefunden, der sich auch in der gesetzlichen Terminologie widerspiegelt: Erfüllt ein Mensch mit Behinderung die in einer Vorschrift normierten Voraussetzungen, dann ist er Leistungsberechtigter und hat auf die Leistung einen gesetzlichen Anspruch. Zudem gehen Teilhabeleistungen weit über den finanziellen Aspekt hinaus. Daher stellt dieser Ratgeber nicht nur die in den Sozialgesetzbüchern

verankerten Leistungsrechte dar, sondern geht auch auf die den Begriff des Nachteilsausgleichs zusammengefassten Leistungen sowie auf die für Menschen mit geistiger Behinderung überaus wichtigen Fragen zur persönlichen Rechtsausübung ein.

Integrationsassistenz in der Schule

Eine Arbeitshilfe

Lebenshilfe-Verlag, 2011, 80 Seiten, ISBN 978-3-88617-539-0, 12,00 Euro

Damit Menschen mit Behinderung selbstbewusst und selbstbestimmt Bildungsangebote wahrnehmen können, müssen sie in allen Feldern des schulischen Lernens die Möglichkeit haben, auf bedarfsdeckende und individuell passende Assistenz zurückzugreifen. Das vorliegende Praxishandbuch greift gute lokale Beispiele auf und will mit der Bündelung von Materialien aus gelingender Praxis Impulse für die Arbeit an denjenigen Orten geben, an denen offensichtlich ein besonders ausgeprägter Weiterentwicklungsbedarf bzw. -wille besteht. Das schulische Bildungssystem in Deutschland stellt Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern vor die Situation, dass es sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte erheblich ausdifferenziert hat und somit vielfach Wahlentscheidungen möglich bzw. nötig werden.

Die vorgestellten Konzeptionen, Leistungstypbeschreibungen, Vertragsmuster mit Eltern, Schulen und Personal sowie Hilfeplanungen spiegeln das ganze Spektrum der Organisationsmöglichkeiten wider.

Leben in der Gemeinde heute

Mittendrin – da leben, wo alle Anderen auch leben

Lebenshilfe-Verlag, 2011, 32 Seiten, ISBN 978-3-88617-537-6, 5,00 Euro

Ein wichtiger Baustein von Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention ist die Sozialraumorientierung. Doch der Perspektivenwechsel von der Institutionenorientierung hin zu einem Leben in der Gemeinde ist noch vorwiegend eine Diskussion in Fachzirkeln. Behinderte Menschen selbst haben sich noch wenig mit diesem Thema auseinandergesetzt. Diese Broschüre stellt entsprechende Angebote und gelungene Beispiele vor, aus allen Lebensbereichen, für alle Altersgruppen.

So können Menschen mit und ohne Behinderung sich ein Leben in der Gemeinde vorstellen und die vorge-

stellten Beispiele geben allen interessieren Menschen Anregungen zur eigenen Standortbestimmung:

- Wie möchte ich leben?
- Welche Form der gesellschaftlichen Integration/ Inklusion ist für mich richtig?
- In welcher Form möchte ich vernetzt sein?
- Wie ist eigentlich mein Lebensstil?

Fachleute und Professionelle können eine Standortbestimmung ihrer Angebote in Bezug auf die örtliche Vernetzung machen und Schritte in Richtung Gemeinde ableiten.

Vertreter der Gemeinden und/oder Städte bekommen Anregungen für die Entwicklung das Wohnen außerhalb des Elternhauses machen.

Mittels der "ganzheitlichen, entwicklungs-und systemorientierten Perspektive" von WAPNER ermöglicht die vorliegende Dissertation eine ganzheitliche Erhebung der Elternperspektive unter Berücksichtigung aller relevanten Aspekte von Person und Umwelt. Die ganzheitliche Herangehensweise – theoretische Betrachtungen und praktische Erfahrungen gehen Hand in Hand – erweitert die Darstellung der Ablösungsprozesse um Erkenntnisse aus Psychologie und Soziologie. Außerdem wird durch die Betrachtung der Ablösung als Übergang ein neuer Zugang zum Untersuchungsgegenstand gewählt.

Klaus Hennicke (Hrsg.)

Praxis der Psychotherapie bei erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung

Lebenshilfe-Verlag, 2011, 232 Seiten, ISBN 978-3-88617-3 17-4, 17,50 Euro

Menschen mit geistiger Behinderung werden wie wir alle von Gefühlen, Nöten, Ängsten, Konflikten, Freuden, Lust, Beziehungen bewegt. Sie leben mit sich und ihrer Welt ebenso im Reinen, wie sie auch darunter leiden können. Viele ihrer ungewöhnlichen Verhaltensäußerungen sind Ausdruck seelischen Leidens. Dies zu verstehen und ggf. psychiatrischpsychotherapeutisch zu behandeln, ist ein selbstverständliches und notwendiges gesundheitsbezogenes Angebot zur Verbesserung der Lebensqualität und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Ausgewiesene Fachleute aus der Behindertenhilfe und erfahrene psychologische Psychotherapeut(inn) en zeigen, wie Psychotherapie erfolgreich funktioniert, wie sie als hilfreiche Behandlungsoption im Rahmen multimodaler Behandlungsstrategien eingesetzt wird, unter welchen rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen ambulante (Kassen-) Psychotherapie möglich ist.



Regelmäßige Beratungsangebote

Telefonische Beratung durch Vereinsmitglieder

Montags und donnerstags während der Hamburger Schulzeit, 10.00 bis 12.00 Uhr, Telefon 040/38 61 67 79.

Moderierte Elterngruppe im Hamburger Norden für Eltern und Angehörige

Einmal monatlich treffen sich Angehörige zum Austausch über Kinder und Familienalltag. Termine siehe Veranstaltungskalender. **Kontakt:** Svenja Voigt, Telefon 040/89 72 71 00 oder svenjavoigt@yahoo.de

Persönliche Beratungsgespräche im UKE

Beratung für Eltern von Kindern mit Down-Syndrom. Eltern werden auch zu Fragen der Pränataldiagnostik beraten.

Kontakt: Bettina Fischer, Telefon 040/480 480 3, und Sibylle Bordukat, Telefon 040/538 75 94

Beratungssprechstunde im Klinikum Nord Asklepios

Vereinsmitglieder kommen bei Bedarf zur Wöchnerinnenstation.

Kontakt: Sibylle Kahl-Bordukat, Telefon 040/538 75 94

Beratung in der Asklepios Klinik Barmbek und im Katholischen Marienkrankenhaus

Kontakt: Dr. Britta Trieglaff, Telefon 040/65 70 530.

Beratung in den Krankenhäusern im Hamburger Süden

Kontakt: Ursula Keßler, Telefon 040/220 84 88

Gruppentreffen

Säuglingsgruppe

für Kinder von o bis 16 Monaten

Jeden 1. Montag im Monat in den Vereinsräumen, ab 10.00 Uhr,

Kontakt: Wibke Ahrens, Telefon 040/60 84 95 49

Kleinkindgruppe

für Kinder von 16 bis ca. 24 Monaten

Jeden 2. Dienstag im Monat in den Vereinsräumen, ab 15.00 Uhr,

Kontakt: Katja Lüth, Telefon 040/86 64 34 84

Sonntagsgruppe

für o- bis 6-Jährige mit ihren Familien

Die Treffen finden jeden 3. Sonntag im Monat statt in der Elternschule Eimsbüttel im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg, ab 15.30 Uhr. Bitte vorab telefonisch klären, ob Termin stattfindet. **Kontakt:** Babette Radke, Telefon 040/22 96 426

Spielgruppe

im Hamburger Norden (Walddörfer)

Monatliche Treffen mit Eltern in privaten Räumen. Die bisher teilnehmenden Kinder sind Jahrgang 2006. Andere Jahrgänge sind willkommen.

Kontakt: Heidrun Ensthaler, Telefon: 040/18 16 63 52

Musikgruppe

für 6- bis 10-jährige Kinder

Jeden Montag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsräumen, 16.00 bis 16.45 Uhr, diese Gruppe kann noch neue Teilnehmer aufnehmen,

Kontakt: Regine Sahling, Telefon: 040/880 80 39

Musikgruppe

für 11- bis 16-jährige Kinder

Jeden Montag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsräumen, 17.00 bis 18.00 Uhr, diese Gruppe kann noch neue Teilnehmer aufnehmen,

Kontakt: Regine Sahling, Telefon: 040/880 80 39.

lanzgruppe

für 12- bis 16-jährige Jungs und Mädchen

Jeden Dienstag in der Hamburger Schulzeit, im Studio LiMA, Lippmannstr. 59, Nähe S-Bahn Sternschanze, 16.00 bis 17.00 Uhr, es werden weitere Teilnehmer gesucht. **Kontakt:** Sabine Fischer, Telefon: 04181/8583.

Fußballgruppen

für Kinder mit Behinderungen

jeden Donnerstag während der Hamburger Schulzeit in der Sporthalle in der Lutterothstr. 43,

für Kinder von 7 bis 10 Jahren

von 16.00 bis 17.00 Uhr,

für Jugendliche von 11 bis 14 Jahren

von 17.00 bis 18.00 Uhr.

Kontakt: Maren Wögens, Telefon: 040/38 61 52 43.

Freizeitgruppe

für Jugendliche ab 14 Jahren

14-tägig sonnabends, 14.00 bis 19.00 Uhr, Treffen um 14.00 Uhr in den Vereinsräumen,

Kontakt:

Vereinsbüro, Christian Frisch, Telefon: 040/38 61 67 83

Malgruppe

für Kinder zwischen 4 und 9 Jahren

14-tägig sonnabends, 14.00 bis 15.45 Uhr, Atelier in der Monetastr. 3, 20146 Hamburg. An dieser Gruppe können noch weitere kleine Künstlerinnen und Künstler teilnehmen.

Kontakt: Britta Bonifacius, Telefon: 040/39 90 28 85.

Malgruppe

für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahre

14-tägig sonnabends, 16.00 bis 17.45 Uhr, Atelier in der Monetastr. 3, 20146 Hamburg,

Kontakt: Britta Bonifacius, Telefon: 040/39 90 28 85.

Mädchengruppe I (Wilde Mädchen) ab 14 Jahre

1 mal monatlich sonnabends.

Diese Gruppe kann keine weiteren Teilnehmerinnen aufnehmen.

Kontakt: Kirsten Großkinsky, Telefon: 040/55 54 06 02.

Mädchengruppe II (Wilde Hühner) ab 14 Jahre

1 mal monatlich sonnabends.

Diese Gruppe sucht zwei neue Teilnehmerinnen.

Kontakt: Sissi Singer, Telefon 040/64 20 89 28.

Gruppenangebote anderer Vereine

Die Hamburger Volkshochschule bietet

Lese- Schreib- und Rechenkurse für Menschen mit Behinderung

in den Stadtteilen Barmbek, Winterhude, Othmarschen und Harburg an.

Gelernt wird in kleinen Gruppen von 4 bis 6 Teilnehmenden.

Die Kurse laufen einmal wöchentlich am Nachmittag oder am Abend über 14 Termine.

Kursbeginn ist jeweils im Februar und im September eines Jahres.

Ein Einstieg ist aber teilweise auch im laufenden Semester möglich.

Grundsätzlich gilt, dass vor dem Kursbesuch eine Beratung stattfindet. Diese kann telefonisch oder persönlich erfolgen.

Die regulären Kosten für einen Kurs betragen Euro 48,–, allerdings gibt es die Möglichkeit der Ermäßigung und für Teilnehmende, die Arbeitslosengeld II-Empfänger sind ist der Kursbesuch kostenfrei.

Ansprechpartnerin bei der Hamburger Volkshochschule ist:

Susanne Kiendl Telefon 04102/204 183 s.kiendl@vhs-hamburg.de kiendl@pxp2000.de Neuer Babytreff im "treffpunkt.fuhlsbüttel"

Die Krabbel-Musikanten

von Annett Wegener

Seit Februar 2012 trifft sich am ersten Samstag jeden Monats von 10.00 bis 12.00 Uhr eine Krabbelgruppe im "treffpunkt.fuhlsbüttel" am Erdkampsweg 10.

Interessierte Eltern mit einem Kind mit Behinderung haben hier die Möglichkeit, sich kennenzulernen, miteinander auszutauschen und gemeinsam mit den Kindern zu spielen und zu musizieren.

Das Musik machen, mit den Kindern singen und klatschen, Fingerspiele und Orffsche Instrumente sollen im Vordergrund stehen, daher auch der Name "Die Krabbel-Musikanten".

Die Initiative ging von einer Mutter mit einem Kind mit Down-Syndrom aus, die nach einer Möglichkeit suchte, sich im Stadtteil mit anderen betroffenen Eltern zu treffen. Der helle, freundliche Raum wird sehr unkompliziert und zuvorkommend von der alsterdorf assistenz west zur Verfügung gestellt.

Willkommen sind Kinder mit Behinderung von null Jahren bis zum Krabbelalter.

Wir freuen uns sehr über Euer Kommen!

Informationen gibt es bei:

Annett Wegener Telefon 040/28 78 69 98 an.wegener@web.de

oder:

Irene Hoffmann treffpunkt.fuhlsbüttel Telefon 040/521 08 73 95 i.hoffmann@alsterdorf-assistenz-west.de

Veranstaltungen & Termine

21.4.2012	Seminar	"Freundschaft, Liebe, Partnerschaft – Wie begleiten wir unsere Kinder durch die Pubertät?", Prof. Dr. Udo Wilken, 10.30 bis 16.30 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
12.5.2012	Infotag	"Ein praxisorientierter Infotag zum EU Projekt Yes we can! Mathematik für Menschen mit Down-Syndrom", Susi Bär, Mathematiktherapie Yes we can, 10.30 bis 15.00 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
2.6.2012	Flohmarkt	Zugunsten von KIDS Hamburg e.V., veranstaltet von Familie Sindemann, Standmiete und Kuchenbuffet zugunsten von KIDS Hamburg e.V., 14.00 bis 18.00 Uhr, Volkshochschule West, Waitzstr. 3, 22607 Hamburg
16.6.2012	Infotag	"Unterwegs mit Silas – ein Modell der ganzheitlich orientierten Logopädie zur Förderung bei Trisomie 21", Herbert Lange, Logopäde – Speech Language Pathologist, MS. Dozent für Logopädie bei geistiger Behinderung, 10.30 bis 15.00 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
25.8.2012	Seminar	"Spielentwicklung und ihre Bedeutung für das abstrakte Denken. Perspektiven für Partizipation und Inklusion", Prof. Dr. André Zimpel, 10.30 bis 16.30 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg
1.9.2012	Sommerfest	"Sommerfest mal anders" Das diesjährige Sommerfest wird von jungen Menschen unter den Bedingungen eines Down-Syndrom geplant, organisiert und durchgeführt. Ort: Kinderhaus Schatzkiste, Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg
15.9.2012	Flohmarkt	Zugunsten von KIDS Hamburg e.V., veranstaltet von Familie Sindemann, Standmiete und Kuchenbuffet zugunsten von KIDS Hamburg e.V., 14.00 bis 18.00 Uhr, Volkshochschule West, Waitzstr. 3, 22607 Hamburg
15.12.2012	Seminar	"Erziehung und Aufbau von positivem Verhalten. Hilfen für die Begleitung zu Selbstständigkeit und Persönlichkeitsentfaltung", Sabine Berndt, Ergo- und Psychotherapeutin (HPG und HP), 10.30 bis 16.30 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg

"Sommerfest mal anders"

Das diesjährige Sommerfest wird in einem Projekt von jungen Menschen unter den Bedingungen des Down-Syndroms geplant, organisiert und durchgeführt. Eingeladen sind alle Vereinsmitglieder, Interessierte und junge Menschen aus dem Stadtteil.

Das Sommerfest findet im Kinderhaus Schatzkiste, Behrmannsplatz 3 in 22529 Hamburg statt.

Änderungen vorbehalten. Aktuelle Terminänderungen und kurzfristige Terminankündigungen siehe unter http://www.kidshamburg.de/

Für die Teilnahme an Seminaren bitte anmelden bei KIDS Hamburg e.V., Telefon 040/38 61 67 80 oder unter www.kidshamburg.de

Wer macht was?

Büro- und Verwaltungsarbeiten Allgemeine Organisation Koordination der Raumnutzung

Büro KIDS Hamburg e.V. Renate Stockmann Telefon 040/38 61 67 80

Finanzverwaltung

Peter Grotheer-Isecke Telefon 040/279 38 81

Versand von Infomaterial und Literaturlisten

Büro KIDS Hamburg e.V. Renate Stockmann Telefon 040/38 61 67 80

Koordinierung Kinder- und Jugendarbeit

Büro KIDS Hamburg e.V. Christian Fritsch Telefon 040/38 61 67 83

Betreuungsangebote

Büro KIDS Hamburg e.V. Christian Fritsch Telefon 040/38 61 67 83

Koordination Ehrenamt

Büro KIDS Hamburg e. V. Tatjana Qorraj Telefon 040/38 61 67 80

Öffentlichkeitsarbeit

Bettina Fischer Telefon 040/480 480 3

Sponsoren

Babette Radke Telefon 040/22 96 426

Bibliothek/Videothek

Renate Stockmann Telefon 040/38 61 67 80

Mitglieder-E-mail-Liste

Büro KIDS Hamburg e.V Renate Stockmann Telefon 040/38 61 67 80 info@kidshamburg.de

Beratung im UKE

Bettina Fischer Telefon 040/480 480 3

Beratung im Asklepios Klinikum Nord

Sibylle Kahl-Bordukat Telefon 040/538 75 94

Beratung Kath. Marienkrankenhaus

Dr. Britta Trieglaff Telefon 040/65 70 530

Beratung Asklepios Klinik Barmbek

Dr. Britta Trieglaff Telefon 040/65 70 530

Beratung in Krankenhäusern im Hamburger Süden

Ursula Keßler Telefon 040/2208488

Betreuung Down-Syndrom-Liste

Katharina Marr-Klipfel Telefon 040/78 10 22 83

Info-Stände

Babette Radke Telefon 040/22 96 426

Seminare

Büro KIDS Hamburg e.V. Christian Fritsch Telefon 040/38 61 67 83

KIDS Aktuell Redaktion Regine Sahling Telefon 040/880 80 39

Gestaltung

Simone Claaßen Telefon 040/490 84 71

Vereins-Homepage

Renate Stockmann Telefon 040/38 61 67 80

Wenn Sie genauer wissen wollen, wer? wie? was? macht, dann wenden Sie sich bitte an

Frau Renate Stockmann vom Vereinsbüro:

Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr Telefon 040/38 61 67 80 Die Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e.V. wird zum Teil durch Mitgliedsbeiträge und Teilnahmegebühren finanziert. Für einzelne Projekte und Gruppen haben wir Sponsoren gefunden oder wir erhalten eine projektbezogene Förderung bzw. öffentliche Zuwendungen.

Ein Großteil unserer Arbeit wird durch Spenden und Förderungen von Privatpersonen, Firmen und Stiftungen ermöglicht:

Anlässlich von Familienfeiern wurden Spenden zugunsten von KIDS Hamburg e.V. veranlasst von

Dr. Saskia Kleier / Dr. Sonja Schneeberg-Kirchner und Günther Kirchner / Familie Horst Müller / Maik Lorenz / Familie Wolfgang Brück / Norma Kesting / Familie Ernst Meyer / Gertrud und Arno Paepke

Privatspenden

Ingo Fischer / Christel Suchowsky / Ulrich Zacharias / Holger Möller / Sabine Skwara-Capelle und Peter Capelle / Kirstin Burghard / Dr. Kristina Kastendieck / Eric Dauer / Eva-Maria Jüngling / Nicole Haartje / Martin Joachim Ernst / Lothar Sassenhagen / Andreas Walle / Eva Steinberg / Manfred Brämer / Dr. Julia Hortense Zeeck / Christian Lischke / Jan Klitschke / Thorsten Schubert / Stefan und Dr. Isabel Wemhöner / Günther Ricke / Jörn Dreier / Dr. Dr. Jörg Schlieper / E. + K.Gyllensvärd / Lorenz Meincke / Dr. Hubertus und Marina Hille / Jan-D. und Dr. B. Ohnesorge / Axel Joachim Kleier / Angelika Scharf / Olaf Timm / Dr. Georg Huennekens und Esther Schaperdot-Huennekens / Dr. Emine Cetin / Henrik Onne Bodenstab / Petra Ruprecht-Dörfler und Klemens Ruprecht / Michael Kammerer / Alastair Lamb und Allen Malcolm / Lars Knueppel / Eberhard Weber / Ute Krippendorf / Robert Kanacher / Helga Weber / Bernd Michael Leichsenring / Johannes und Martina Gollnick / Erika Wiebecke-Dihlmann / Birgitta Schoch / Ronald und Bärbel Kräft / Sabine Pries-Roth / Bärbel und Wolfgang Peters / Christian Schneider / Dr. Matthias Plenter / Michael und Kari Dirmeier / Elke Saalmann / Robert und Silke Blank / Grit Monika Allgaier Damerow / Jürgen Sahling / Dr. Anca und Albrecht Römhild / Christian Lueke / Rita Ost / Holger Banneitz / Katja Zwerg / Rudolf Schumacher / Prof. Dr. Volkmar Clausnitzer / Erna Müller / Helga Rusche / Finn Warncke / Michael Wachsmann / Reinhard Möller / Dr. Regina Kurthen / Heide Schröder / Eberhard Schwinger / Thomas und Christa Sindemann / Anna Frank / Charlotte Fritzsche / Hans-Joachim Becker / Ingrid Skorka / Dietlinde Brück / Klemens Focks / Kerstin Müller / Laurence Danielle Klasing / Eiken Wögens / Heike und Joachim Roling / S. Doenges / Renate Wenninger / Bärbel Benecke / Paul Lentz / Andrea Förster / Ursel Sindemann / Peter und Marlen Geuenich / Ingrid Gerlach / A. Schwenk / Franz-Josef Reismann / Dr. Dorette Jensen / Ingke und Simon Wögens / Gisela Erstfeld / Ilse und Claus Jungclaus sen. / Michael Hollmann / Christa Thiell / Susanne und Norbert Szczepanski / Linda Nagorny / Gerhard Kreutzmann / Volker Koch / Silke Meyers / Manfred Isecke / Gunda Mybs / Sascha und Patricia Born / Ingrid und Wilfried Eschricht / Lars Flechsig / Traute Luise Köhn / Ulrich Wieczorek / Dr. Peter Wunderer / Horst und Heidi Brunnenkamp / Monika Bierbaß / Horst-Günter Rottenbacher / Silvia Nordmann / Sabine und Markus Rudolph / Detlef Rostock / Francoise Corell-Aebischer und Klaus Corell / Michael Kirchner / Edith Peters / Beate Kutter / Klaus Wilhelm Kesting / Sabine Clausen / Ulrich Doppertin / Manfred Loosen / Maren Daniela und Marco Haub / Eva Maria und Hermann Hedinger / Arnold und Karin Keller / Sibylle Krause / Manuela Jordan / Romuald Katz / Petra Ramis de Ayreflor Tomeu / Christiane Anders / Uta Krause / Hermann Niemann / Thomas Müller / Jan Wichers / Ursula Kesting / Nadia Niemann / Karl Hinrich Peters / Ruth Dentler / Horst Weich / Udo Kolb / Gesa Abel / Hans-Jürgen und Marianne Bradtberg / Edith Meins / Marth Bonilla de Fernandez / Peter Winter / Wilhelm und Christel Brammann / Monica Montero-Penth / Ellen Mint / Hannelore Gebien / Kurt und Ingeborg Voss / Walter Lohmann / Rolf und Christine Berens / Hans Jürgen Hebold / Rolf und Magrit Erdmann / Detlef Westphal / Marie-Luise Mohr / Hanna und Harry Strube / Jürgen und Elke Finster / Ernst Hermann Hell / Horst G. und Edda Ewert / Ingrid Hortzfeldt / Erna Gaertner / Olof Kjer / Dietrich und Christa Batt / Winfried Knobloch / Thomas Thies / Wilma Lorenz / Susanne Jensen / Jutta Maria Koerner / Jürgen und Ingeborg Hell / Irina Gabriele Morawski / Ingrid Kroeger / Horst und Karin Peglow / Andrea Schwartau / Olga und Wolfgang Schuck / Heidrun und Ingo Tietkens / Katharina und Hans Linnartz / R.J.H.M. Wanders / Gabriele Herksen / Joern Borrmann / Ottheinrich Schertel / Ursel Müller / Michael und Ute Lorenz / Hans-Günther und Renate Weber / Reinhart Bredebusch / Alfred und Brigitte Matzat / Hermann Renken / Peter Klante / Johannes und Karin Paulsen / Georg Richter / Elke Borrmann / Peter Schröder / Hildegard Hubrich / Petra und Günter Völz / Irmgard und Harry Kunze / Peter und Dagmar Meyer / Gisela Wittkuhn

Firmenspenden, Zuwendungen von Stiftungen und Vereinen und Zuschüsse der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20 c SGB V

Fragrance Ressources GmbH / Essen-Finanz Sigrid Essen / ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius / Praxis für Humangenetik / Klaus Rating Stiftung / Emder Ausbildungsges. mbH / Budnianer Hilfe e.V. / NBS Northern Business School / Bürgerstifung Hamburg / Acorbis GmbH / DATEV eG / PDS Bank Nord eG / Kroegers Grundstücksges. / Bußgeldstelle / KKH-Allianz

Wir danken allen sehr herzlich für die großzügige finanzielle Unterstützung unserer Arbeit!

Herausgeber

KIDS Hamburg e.V.
Kontakt- und
Informationszentrum
Down-Syndrom
Louise-Schroeder-Straße 31
22767 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
Info@kidshamburg.de
www.kidshamburg.de

Bürozeiten:

Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr Telefon 040/38 61 67 80

Telefonische Beratungszeiten: Montag und Donnerstag 10.00 bis 12.00 Uhr Telefon 040/38 61 67 79

Bankverbindung: Haspa Hamburg BL7 200 505 50

BLZ 200 505 50 Kto.-Nr. 1238 142 937

IBAN DE17 2005 0550 1238 1429 37 BIC HASPDEHH

Sie möchten uns mit einer Spende unterstützen? Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Spendenkonto:

Haspa Hamburg BLZ 200 505 50 Kto.-Nr. 1238 142 952

IBAN DE97 2005 0550 1238 1429 52 BIC HASPDEHH

